Es beschreibet nicht alleine die neulich zu Franckfurt in Druck heraus gekommene Relation den gegenwärtigen verbesserten Zustand des Moscowitischen Reichs nach allen Umständen, sondern es ist auch ohne dem Weltkündig genug, wie Se. Czar. Maj. mehr aus einer rühmlichen Curiosität und Begierde zur Wohlfarth seines Landes, als zur Lust und bloßen Zeitvertreib den Moscowitischen Thron auf eine Zeitlang verlassen, und gleichsam in der Suite ihrer großen Gesandschafft incognito gantz Teutschland, Holl- und Engeland, aller Mühe, Verdrießlichkeit und Gefahr unerachtet, durchreiset. Sie haben bey der Gelegenheit denen Kunstreichen Mahlern nachgeahmet, die, wenn sie ein vollkommenes Bildniß zu entwerffen gesonnen, von vielen wohlgebildeten Personen die schönsten und vollkommensten Theile abzeichnen, und solche auf einer Tafel künstlich zusammen bringen. Eben also haben Ih. Czar. Maj. auf ihren Reisen in einem Lande die Zierlichkeit guter Sitten, wie auch die Ceremonien und Gebräuche bey Höfen; in einem andern die Kriegs-Verfassung zu Lande und Wasser, die Schifffarth, Civil- und Militair-Bau-Kunst, allerley Regierungs-Arten, das Commercien- und Finanzien-Wesen, und was dergleichen Wissenschafften und Künste mehr sind, gelernet und angemercket. Bey ihrer glücklichen Wiederkunfft haben sie aus allen, was sie angemercket, das Beste genommen, und was sie auf der Reise profitiret, in gar kurtzer Zeit gewiesen, indem sie bald hernach angefangen, so viel gute und heilsame Veränderungen in dero Kriegs-Policey- und Finanzien-Wesen zu machen, daß fast nichts als lauter rühmliche Nachrichten, darüber sich jederman billig verwundert, seithero davon heraus gekommen. Die öffentlichen Zeitungen, und verschiedene in allerley Sprachen gedruckte Schrifften, legen diesem Monarchen den Ruhm eines der löblichsten Regenten unserer Zeiten bey, als welcher in der kurtzen Zeit seiner Regierung, so viel gute Gesetze zu Beförderung der Justitz, und zur Verbesserung der Policey gegeben, so viel schöne

Verordnungen und Anstalten zu Wasser und Lande, in Friedens- und Kriegs-Sachen, zu besserer Errichtung der Commercien, Manufacturen, und andern Künsten und Wissenschafften gemacht, daß er dißfalls alle seine glorieusen Vorfahren weit übersteiget. Dieser Ruhm ist in die von uns entlegenste Länder erschollen, wie denn glaubwürdige Personen, die aus China kommen, zu erzehlen wissen, daß die Chineser selbst, welche bißher die Europäer für einäugig, die übrige Welt für blind gehalten, anjetzo zu verstehen geben, daß die weise und active Aufführung und Regierungs-Art Sr. Czar. Maj. der von ihrem berühmten Confucio denen Fürsten gegebenen weisen Lehre ziemlich nahe kömmt. Dieses ist gewiß, daß vieler beglaubter, uns bekannter und unpartheyischer Ministres, Officirer, Kauff-Leute und anderer Briefe, und mündliche Relationes einhellig bezeugen, daß dieser Monarche sich in allen Stücken als einen rechten Vater des Vaterlandes erweiset, und so wohl die Klugheit als die Gerechtigkeit die Richtschnur seiner Regierung seyn lässet.

Wannenhero denn allerdings nicht unbillig erstaunet bin, als mir vor einiger Zeit ein gewisses Pasquill, des Tituls: **Schreiben eines vornehmen Deutschen Officirers an einen geheimden Rath eines hohen Potentaten, wegen der üblen Handthierung der fremden Officier, so die Moscowiter in ihre Dienste locken,** zu Gesichte gekommen. Und nachdem ich solches begierig durchlesen, hätte ich fast wegen einiger guten Freunde, so ich in Moscow habe, nicht wenig mich bekümmern, und allmählich bey mir anstehen sollen, auf ihr Verlangen, einen oder andern von meinen Bekannten hinein zu recommandiren. Es ist auch nicht zu läugnen, daß diese gifftige Schrifft nach denen Umständen der Zeit, des Orts, und derer meist noch lebenden und bekannten Personen, auf eine so scheinbare und assurante Weise zusammen getragen und bekleistert sey, daß diejenige, so sonst keine Nachricht von der wahren Beschaffenheit des Landes haben, sich leicht durch diesen falschen Schein in so weit können verblenden lassen, daß sie aufs wenigste die Helffte davon glauben, welches schon genug wäre, einem jeden einen Horreur, Abscheu und Schrecken vor diesem Lande beyzubringen. Absonderlich hat dieses Scriptum bey einer gewissen

benach-

benachbarten Nation großen Glauben/ und eine solche Approbation gefunden/ daß sie solches vor die gröste Warheit in der Welt ausgeben, ja gar die Exemplaria in Hamburg und andern großen Städten den Leuten in die Häuser herum tragen/ an einigen Höfen aber durch die Legations-Prediger und Bedienten austheilen lassen.

Denn seit dem Ihro Czar. Maj. nach Austilgung der meisten Strelitzen (welche sich zum öfftern eben solcher unbändigen Gewalt angemaßet/ als die Janitscharen an der Ottomanischen Pforte zu thun pflegen) ihre Militz in guten Stand/ und ordentliche Kriegs-Disciplin zu bringen angefangen/ und zu solchem Ende ausländische tapffere qualificirte Generale und Officirer/ vermittelst Anerbietung austräglicher Conditionen/ so bey andern Potentien kaum gegeben werden/ aus Deutschland und andern Reichen an sich gezogen/ in ihre Dienste genommen/ ist solches vielen auch noch für Anfang des jetzigen Polnischen Krieges ein rechter Dorn und Stachel in denen Augen gewesen/ und haben einige aus bloßem Neid und Mißgunst solches/ so viel an ihnen gewesen/ zu verhindern sich auf alle Weise bemühet/ in Besorgung/ daß durch diesen Zuwachs geschickter Leute die ohne dem blühende Macht sich vermehren dürffte. Wie sie denn vermeinet/ daß es viel dazu contribuiren würde/ wenn man das Land zu decreditiren/ und dem gemeinen Mann eine sinistre Impression beyzubringen/ solches mit bösen verläumderischen Farben so schwartz und scheußlich/ als immer möglich/ abmahlete/ damit niemand mehr Lust bekommen möchte/ sich daselbst in Diensten einzulassen.

Deswegen musten die Emissarii an fremden Höfen/ und in großen Städten die Russen als Barbaren/ rauhe/ wilde/ malhonete, ja grausame und ungerechte Leute vorstellen; Die Zeitungs-Schreiber in H.St. einen Articul nach dem andern zum Nachtheil und Lästerung des Moscowitischen Hofes und Landes/ so wohl von vollstreckten als von angedroheten grausamen Executionen und dergleichen in ihre Gazetten einflicken und inseriren; Hergegen was gutes und glorieuses von Ihr. Czar. Maj. in Kriegs- und Friedens-Sachen verrichtet/ entweder gar supprimiren und syndiciren/ oder gantz verkehrt vorstellen/ damit nur der große Zulauff der Fremden in Moscow dadurch möchte gehemmet werden.

Kömmt etwan ein Halb-Mißvergnügter aus Moscow, so werden ihm große Dinge versprochen, wenn er etwas zu Beschimpffung der Moscowitischen Nation ausstreuen, schreiben oder drucken lassen will, wie man denn nirgends alle Leute nach ihrem Sinn tractiren und befördern kan. So lassen sich auch manchmahl Leute, die durch ihre eigene Schuld nicht recht vergnügt aus Moscow kommen, in Hoffnung einer anderwärtigen Belohnung und Beförderung, oder aber eine vermeinte Revange zu haben, desto eher dazu bereden, weil sie meinen, daß nach dem gemeinen Sprichwort, wer von weitem kömmt, gut lügen habe, und man die Warheit derer Relationen, die aus so weit entlegenen Ländern komen, nicht so leichte erfahren könne, deswegen sie dann desto ungescheuter das Calumniare audacter, semper aliquid hæret practiciren.

Es sind zwar unzehlich viele Läster- und Schmähe-Schrifften gegen verschiedene Höfe, Länder, Nationen und Personen in der Welt heraus, aber kein gröbers, unverschämteres und henckerswürdigers mag wol jemahls ans Licht gebracht, und mit grösserer Frechheit debitiret worden seyn, als eben dieses.

Es werden darinnen nicht allein Se. Czar. Maj. als ein gekröntes Christliches Haupt, ein Gesalbter des HErrn, der nicht nur wegen seiner hohen Würde, Naissance, Macht und Ansehen, sondern auch wegen seiner ihm persöhnlich beywohnenden Christ-Fürstlichen Tugenden und wunderns-würdigen Qualitäten von allen veneriret zu werden würdig, auf eine gantz unverantwortliche Weise beleidiget, sondern auch eine gantze Nation, und viele Auswärtige, die sich in Moscow aufhalten, aufs gröbste mit garstigen Epithetis und andern anzüglichen Lügen beschimpffet.

Dahero dann auch unterschiedliche so wohl Czar. als anderer Potentaten Ministri und Bediente, denen der gegenwärtige Staat von Moscow bekannt, der beständigen Meinung sind, ein jeder mit gesundem Urtheil begabter Mensch könne leicht bey Durchlesung solcher Charteque abnehmen, daß diese aneinander hängende Kette leichtfertiger Lügen nur in der Hitze einer verbitterten Passion und vergallten Eyfers zusammen geschmiedet, und die Boßheit dieses Lügen-Schmiedes sich überall so sehr verräth, und an den Tag giebt, daß das Scriptum

wegen

wegen der darin enthaltenen groben Lügen, und offenbahren Verläumdungen, sich bey verständigen Leuten von sich selbst wiederleget, und solches schrifftlich zu beantworten, die Mühe nicht lohnet. Sie finden solches so absurd und so hanbüchen, daß sie sich nicht einbilden können, ein verständiger Mensch könne demselben in der That Glauben beymessen, in Betrachtung, daß doch so viele fremde, berühmte Generals, Officier, und andere brave Leute, die ja anderwärtig ihr ehrliches Auskommen haben, in Kriegs- oder andern Diensten sich daselbst aufhalten, solche auf eine Zeitlang verlassen und wieder annehmen, täglich aus und einreisen, auch ihre Famillie und Freunde mit hinein nehmen, welches nicht geschehen würde, wenn dergleichen Tort und unbilliges Tractament die Fremden ohne ihr Verschulden treffen könte, oder wann nur das wenigste, so in dieser Schrifft enthalten, in der That sich also verhielte.

Doch weil das Stillschweigen nicht allezeit vor eine Verachtung der Calumnien ausgeleget wird, so habe die Mühe über mich genommen, und mich durch Briefe und mündliche Nachricht von glaubwürdigen Leuten, so wohl Deutschen und Frantzosen, als gebohrnen Moscowitern, gründlich informirt, insonderheit aber auf meiner eigenen Reise in Moscow, wegen derer in obgedachten Schreiben enthaltenen Umstände, genaue Kundschafft eingezogen, und alles fleißig angemercket.

Inmassen denn meinem Leser nicht verhalten will, wie ein gewisser Fürst in Deutschland, welcher so wohl auf eigenen Reisen, als durch fleissige Lesung allerhand curieuser Reise-Beschreibungen eine sonderbahre Kentniß von auswärtigen Sachen, von fremder Völcker Sitten, Leben und Regierungs-Art sich erworben, so viel rühmliches von Jhro Czar. Maj. sonderbahren Qualitäten und Regierungs-Maximen durch münd- und schrifftliche Relationes vernommen, daß sie diesen Herrn als einen von den besten und klügsten Regenten dieses Seculi zu admiriren anfiengen. Als aber diese Läster-Schrifft heraus gekommen, wurde selbiger fast in etwas stutzig, und veranlassete er mich Anno 1704, als der ich ohne dem nicht wenig Lust dahin zu reisen hatte, daß ich unter dem Vorwand Jh. Czar. Maj. und dero Generals einige neue Erfindungen und compendieuse Kunst-Stücke in der Artillerie &c. zuweisen, und Kriegs-Dienste anzunehmen, auf eine anständige Weise mich in dem

Lande wohl umsehen, und genau untersuchen möchte, ob dann so gar starcke Solœcismi bey der Moscowitischen Regierung wider alle Principia civilis prudentiæ & humanitatis begangen würden, als wie in diesem Scripto mit so vielen scheinbahren Exempeln angeführet würde.

Nachdem ich nun also genugsame Nachricht überall eingezogen, und meine Prætension in Moscow mit Fleiß allzuhoch gespannet, weiln mein Hauß und Hoff und einträglichen Dinge in Deutschland allerdings zu verlassen nicht gesonnen, auch mich endlich bey Jh. Czar. Maj. beurlaubet, welche mich nicht allein mit einem freyen Podvvoden oder Passe, sondern auch mit einem gar gnädigen Præsente wieder dimittiret; Als habe dasjenige, was in dieser Materie erfahren, nach der confusen Anleitung des Innhalts mehr besagten Pasquils, ohne einige Animosität, und eigene Passion, und aus keinem andern Interesse oder Absicht, als der lieben Wahrheit zu Steuer, öffentlich hiermit bekannt machen wollen.

Damit der Autor dieses Pasquils sich und seinen Legenden desto mehr Glauben bey denen, die solches lesen, verschaffe, scheuet er sich nicht pro captatione benevolentiæ diese ausdrückliche Betheurung pag. 3. an Eydes statt hinzu zu setzen: **Er nehme es auf seine Seele.**

Alleine wem sein von Jugend auf geführtes Leben und Wandel bekandt, ja ein ieder Verständiger, der dieses Schand-Buch mit Bedacht und unpassionirtem Gemüthe lieset, wird dieses Scribenten Seele mehr für eine brutale, gottlose und rasende, als für eine vernünfftige Christliche Seele halten, und bald mercken, daß mala mens & pessima anima ihn animiret, solche grobe Lügen in die Feder dictirt, und zu Publicirung derselben verleitet. Ja wenn man nicht wüste, daß er über 3. Jahr auf diese Schrifft vorher meditirt, solte man fast sagen, daß er etwa von demjenigen, der von Anfang her ein Vater der Lügen genennet wird, einen habitum infusum mentiendi, und so viel Einflüsse zu lügen bekommen.

Doch was kan dieser gottlose Ehren-Schänder für Empfindung von seiner Seelen haben, der sein Lebetage fast nichts geredet, als was wider die Wahrheit und die Liebe des Nechsten streitet, keine andere Lust und Vergnügen gehabt, als Leute an einander zu hetzen, unglücklich

oder

oder unvergnügt zu machen, der in keine Kirche gangen, GOttes Wort und die Heil. Sacramenta verachtet, der heute diese, morgen eine andere Religion, nachdem er seine Convenience und Befoderung zu hoffen gehabt, anzunehmen sich anerboten, ja der offt, wenn die schwartze Galle überlauffen, sich selbst oder andere umbringen wollen?

Wenn er nicht auf die bekandte politische Lehre reflectiren wollen, quod de Principibus & Regibus, quibus longæ manus, aut nihil aut bene; quia proscribere possunt, qui perperam de iis scribunt &c. hätte er des Allerhöchsten Befehl 2. Moysis c. 22. v. 28. Eccles. c. 10. v. ult. Acta Apostol. c. 23. v. 5. Prov. 24. v. 21. Rom. 13. v. 2. & seqq. 1. Petr. v. 17. wo so ernstlich verboten wird, den Göttern auf Erden, das ist, den Königen und denen Obristen im Volck zu fluchen und lästern, besser hierin respectiren, und für dessen schwere Gerichte und denen Königs-Lästern angedrohete Straffe sich fürchten sollen.

Ad pag. 3. verb. Patent.

Dem Patent, wovon hier Meldung geschiehet, und welches in Deutsch und Frantzösisch übersetzet, gedruckt, und publiciret worden, wird in allen Stücken durchgehends genau nachgelebet. Denn 1. damit ich die Puncta selbigen Edicts folge, so wird insgemein allen Fremden, wes Standes und Condition sie sind, im gantzen Moscowitischen Reiche völlige Freyheit ein- und auszureisen gegeben, sie mögen wegen Kauffmannsschafft, Handthierung und andern Affairen, oder aus Curiosität ins Land kommen; Diejenigen aber, die in dem Absehen sich herein begeben, in J. Czar. Maj. Kriegs- oder andern Diensten employret zu werden, erhalten bey denen Gouverneurs oder Woywoden, oder auch andern Befehlshabern zu Kiow, Smolensko, Pleskow, wenn sie sich deswegen bey ihnen angeben, mit ihrer Suite und Bagage, von denen Gräntzen an biß an J. Czar. Maj. Hofflager, freye Fuhre, und zwar mit solcher Sicherheit, daß noch niemahls wegen eines Raubes oder anderer Insolentien Klage gehöret worden.

2. Wird allen und jeden Religions-Verwandten das freye Exercitium ihres Gottesdienstes gestattet. In der Residentz Moscow und andern grossen Städten, und Garnisonen, wo es nur verlanget wird, haben Catholische, Lutheraner und Reformirte ihre öffentliche Kirchen,

und zwar haben die Evangelischen in Moscow zwey, und die Reformirten auch zwey, eine Holländische und eine Engelländische. Wie denn in der Stadt Moscow und Archangel Deutsch, Holländisch und Frantzösisch geprediget, und einem ieden seine Gewissens-Freyheit ungekränckt gelassen wird.

3. Ist nach Ankunfft des Deutschen Feld-Marschalls Ogilvy nach Deutscher Art ein Kriegs-Recht aufgerichtet, auch auf hohen Befehl Kriegs-Articul, nebst andern zum militar dienlichen Reglementen und Ordonnancen, die aus anderer Potentaten Kriegs-Articuln excerpiret, und mutatis mutandis nach der Moscowitischen Lands-Art accommodiret, aufgesetzet. So offt auch einige Deutsche Officierer etwas verbrechen, oder sonst Streitigkeit zusammen haben, ist das Kriegs-Gericht, so darüber gehalten, mit lauter Deutschen Officierern besetzet worden. Uber dem, so sind mir mehr als 100. Deutsche hohe und niedrige Offcierer bekandt, so nach Publicirung gedachten Patents, in Moscowitische Dienste zu gehen sich erkläret; da denn öffters geschehen, daß sie, ob sie wohl von der Zeit solcher Declaration, und der mit ihnen getroffener Capitulation, zu Hause wegen ihrer Privat-Affaires, oder unterwegens, sich ziemlich lange aufgehalten; Dennoch, wenn sie endlich über Jahr und Tag in Moscow sich eingestellet, eines gantzen Jahres Tractament und Sold richtig bekommen, ohngeachtet sie J. Czar. Maj. binnen solcher versäumten Zeit nicht die geringste Dienste geleistet, und sich noch dazu so wohl in Pohlen als Moscow aller Orten, wo sie durchmarschiret, in allen auslösen lassen. Dahero dann viele, die bloß und nackend mit Weib und Kindern hinein gekommen, sich bald in gute Equippage gesetzet, und in wenig Jahren so viel erübriget, daß sie nicht allein ihre in Deutschland, oder anderwärtig gemachte Schulden von dem Czaarischen Gelde bezahlt, sondern noch darzu ihr reichlich Auskommen dabey gehabt.

Wenn sie nun die Dienste antreten, oder in Campagne gehen, wird einem 3. Monate, einigen auf Ersuchen 7. Monate Sold voraus gezahlet, um sich mit besserer Bequemlichkeit in behörige Equippage zu setzen. Unterschiedene vornehme Rußische Herren, wie auch so gar die Mousquetaires und Unter-Officierer beschencken die Deutschen

Ober-

Ober-Officierer mit Victualien, und tractiren sie nach ihrer Möglichkeit, um ihre Gunst und Liebe zu gewinnen, und die im Kriege nöthigen Reguln von ihnen zu erlernen, welches manchen unter der Hand auch einige Douceurs einträgt.

Hingegen ist nicht unbekandt, daß wer bey andern Höfen Dienste anzunehmen resolviret, erst auf seine eigene Kosten dahin zu reisen, und nicht allein viel Mühe anzuwenden, sondern auch andere als Patronos um Recommendationes zu bemühen, lange Zeit zu sollicitiren, viele Unkosten aufzuwenden, zu spendiren, und also sein Glück auf allerhand Art zu suchen und zu machen sich genöthiget siehet. Kriegs-Officierer müssen fast überall zuvor Leute werben, auch manchmahl nach langem Verzug und angewandten Unkosten, was ihnen aus Gnaden gegeben wird, annehmen, und sich noch darzu einer gar scharffen Kriegs-Disciplin, und einer viel schärffern Subordination als in Moscow unterwerffen.

Was nun noch darzu die Zahlung betrifft, so halten einige davor, daß solche bey wenig Puissancen in und ausser Europa so hoch und auch so richtig als in Moscow falle. Man höret unterweilen Officierer, die in dieser oder jener Herren Diensten stehen, mehr als zu sehr klagen, wie sie ihren ohne dem geringen Sold entweder gar nicht oder unrichtig mit grossen Difficultäten, spendiren, rabatto &c. bekommen, und ausbetteln; welches denn gar vielen Officierern und Gemeinen Anlaß giebt, wider ihren Willen aus Noth, und nur ihre kümmerliche Subsistenz und Lebens Auffenthalt zu haben, in denen Quartieren, und Guarnisonen allerhand Extorsionen und Gewaltthätigkeiten gegen die armen Unterthanen zu verüben. Denn da heist es:

Quid non mortalia pectora cogis,
Auri sacra fames?

Aber wo findet man solches in Moscowitischen Diensten, allwo eine so gute Gage gar richtig, auch öffters zum voraus bezahlt wird, daß ein jeder mit seinem Solde sich überflüßig vergnügen kan?

Nach dem letzten und 4ten Articul des Patents, erhalten alle diejenigen, so sich verlauten lassen, daß sie heraus wollen, (es wäre denn, daß solches in oder zu Anfang der Campagne geschehe, wie einige um ein ge-

ringes Disgusto gethan, und biß zu Ende des Feldzuges damit abgewiesen worden) gleich ihre Dimission, werden auch gar mit einem Paß und öffters mit einigen Reise-Geldern versehen; Die aber dem Ministerio aus gewissen und billigen Ursachen nicht anstehen, weil sie etwan keine, oder nicht genugsame Proben von ihren anderwärtig gerühmten Kriegs-Diensten aufzuweisen haben, oder sonsten ihre Fehigkeit zu denen Chargen, die sie verlangen, nicht anzeigen können, oder auch eine liederliche Aufführung spühren lassen, werden gleicher Weise zurücke geschickt, und ihnen die Gage dennoch nach Inhalt ihrer Capitulation gegeben, so wohl, als wenn sie würcklich gedienet hätten.

Ad verb. Daß die Officirer übel tractiret werden.

Nicht allein alle honnete und brave Officirer, sondern auch alle Fremde, von was Qualité und Wesen sie seyn, werden von Sr. Czar. Maj. gnädig und freundlich, von ihren Ministres und Bedienten aber mit grössester Höfflichkeit angenommen und tractiret. Es giebt aber darunter einige, die entweder, weiln sie anfangen sich zu fühlen, oder daß sie ihrem bösen Naturell folgen, stoltz und hochmüthig werden, die Russen verachten, sie vor dumm und einfältig halten, viele Fanfaronnades und Aufschneidereyen machen, sich vor grössere Leute, so wohl von Geburt und Meriten, als auch Geschicklichkeit und Diensten ausgeben, als sie in der That sind, (in Meinung, daß von weiten gut lügen, und ihnen so schlechter dings alles geglaubet werden müste, indem in einem so entferneten Lande, sie niemand kennen und verrathen würde,) die Russen hingegen sie veneriren, und vor alle Schritte mit dem Geld-Beutel entgegen gehen müsten, in solchem Wahn auch hohe Chargen und große Dinge prætendiren, die sie sich anderwärts kaum dürfften träumen lassen, und meinen, daß bey denen Russen ihnen alles, auch die gröbsten Lügen und Ausschweiffungen passiret werden müsten; Solche finden sich bald in ihrer Meinung gar sehr betrogen, und müssen endlich gestehen, daß hinter dem Berge auch Leute wohnen, welche wie an andern Orten, einen vernünfftigen Unterscheid unter denen Personen und ihrem Verdienste zu machen wissen.

Ad pag. 3. verb. Correspondenz gefährlich.

Vielmehr müssen so wohl auswärtige Ministri und Officirer, als

Kauff-Leute/ ja alle diejenigen/ die sich in Moscow aufhalten oder aufgehalten haben/ bezeugen/ daß die Briefe/ so an sie auf der Post addressiret gewesen/ so wohl/ als welche sie selbst ausgehen lassen/ alle richtig gegangen/ und wohl conditioniret an gehörigen Ort überliefert worden; Und wenn man auch gleich auf der Post vermercket/ daß vielerley Briefe unter einem Couvert gehen/ wird solches deswegen nicht/ wie an andern Orten wohl zu geschehen pfleget/ aufgebrochen/ damit von einem jeden eingeschlagenen Briefe das Porto bezahlet werde/ sondern alleine nach dem Gewichte bezahlt. Wie denn auch der geheime Staats-Secretarius und erste Translator, der Herr von Schaphiroff, welcher zugleich General-Post-Director ist/ absonderlich hierbey gute Ordnung zu halten weiß/ und deßwegen einen accuraten/ geschickten/ redlichen/ und fleißigen Mann/ Herrn Fademrecht zum Post-Verwalter hält/ und so gute Ordre stellt/ daß niemand darüber mit Fug sich zu beschweren Ursach haben kan.

Zudem ist denen Passagiers, welche fast täglich hinaus reisen/ auch denen Courriers, derer nicht wenig abgehen/ durchgehends erlaubet/ so viele Paquete und Briefe/ als einer immer verlanget/ mitzunehmen/ da hingegen in Franckreich und anderwärts solches verboten ist/ und die bey Eröffnung derer Couffres gefundene Briefe weggenommen werden. Wie denn auch nicht zu übergehen ist/ daß die Officirs/ so lange die Campagne währet/ den Vortheil haben/ daß sie vor ab- und eingehende Briefe auf der Post gar nichts bezahlen dürffen.

Pag. 3. ad verba Anno 1699.

Daß der Autor hierinnen übel berichtet sey/ ist gantz Moscow bekannt/ maßen sich niemand wird erinnern und sagen können/ daß die Schwedischen Ambassadeurs, die Anno 1699. in Moscow gewesen/ jemahls arrestiret worden. Was den Marschall von der Schwedischen Ambassade, Herrn von Ranck, anlanget/ so verhielte es sich also damit: Er hatte in dem Hause des Schwedischen Commissarii Knieperkrohn, den damahligen Brandenburgischen Residenten Mr. Cziefelsky (vormahls Zimmermann genannt) in öffentlicher Gesellschafft/ da er seinen Degen abgeleget/ und also unbewehrt war/ gantz meuchelmörderischer Weise mit dem bloßen Degen attaquiret/ und ihm so viel Stöße gege-

 ben/

ben, daß er bald in bemeldten Herrn Knieperkrohns Behausung seinen Geist aufgegeben. Der Autor schreibet, daß solches von einer Widerwärtigkeit, welche er mit ihm gehabt, gekommen sey; war gewiß eine Widerwärtigkeit, die gar zu weit gegangen. Weil nun der Marschall unsichtbar worden, und man vermuthete, daß er sich bey denen Herrn Gesandten müste verstecket haben, wurde darauf zu denenselbigen geschicket, mit Verlangen, daß sie den Delinquenten in Arrest halten möchten, biß man hierüber vom damahligen Brandenburgischen Hofe, wohin man diesen casum notificiren, und speciem facti übersenden wolte, Antwort und Resolution würde bekommen haben: Weiln man sonsten daselbst gegen Ihro Czar. Maj. sich mit gutem Recht hätte beklagen und beschwehren können, wenn man bey dieser Gelegenheit in einigem Stücke zu Durchwischung des Thäters nachgesehen, und etwas unterlassen hätte, was zu Untersuchung und zu Bestraffung einer an dero Minister verübten freventlichen Mordthat, von Rechtswegen erfordert wird. Es wurden also die Wachten bey der Schwedischen Gesandschafft verdoppelt, und ihnen befohlen, fleißig acht zu haben, daß der Marschall nicht echappire, denen Herrn Gesandten aber und ihren Leuten, die bey dieser Sache nicht impliciret, wurde freyer Aus- und Eingang nach wie vor gelassen. Ob nun zwar starcke Wache gehalten worden, so hat doch der Verbrecher durch Helffers-Helffer Mittel und Wege gefunden, aus dem Gesandten-Hofe sich unsichtbar zu machen, wurde aber einige Tage darnach in der Jemschicken Slabode, da er Pferde miethen, und also seinen Weg ferner fortsetzen und durchgehen wolte, ertappet, darauf nach Prebreaskiensky, wo alle Justitz-Sachen, so wohl Civilia als Criminalia, untersuchet und decidiret werden, und in ein honorables Zimmer, da die Richter selbst zu sitzen pflegen, ohne Eisen, frey und ungebunden geführet, die Sache ordentlich examiniret und verhöret, und das Protocoll nach dem Berlinischen Hofe geschickt; Da indessen dem Inhafftirten in seinem leidlichen und honorablen Arrest mit allem Glimpff begegnet, nicht aber das geringste Leid zugefüget, sondern vielmehr alle ihm sonst gewöhnliche Commodität verstattet worden. Wie denn auch jederman zugelassen war, ihn so wohl frey und öffentlich, als absonderlich und insgeheim zu sprechen; Denen

Die-

Dienern stunde frey/ aus- und einzugehen/ und ihm mehr als nach Nothdurfft/ mit Essen und Trincken/ welches in Moscow allen Gefangenen ja gar denen grössesten Delinquenten/ die das Leben verwircket/ in allem Uberfluß gereichet wird/ wohl zu versehen. Daß er aber hernach von einem Fieber befallen worden/ woran er gestorben/ und der Natur die Schuld bezahlet/ ist nicht als etwas neues zu verwundern/ vielweniger dem Mangel nöthigen Tractaments/ Wart- und Verpflegung zuzuschreiben/ sondern davor zu halten/ daß er den fatalem vitæ terminum ferner nicht überschreiten können. Ja man läst an seinen Ort gestellet seyn/ ob nicht vielleicht aus gerechtem Gerichte GOttes ihm die Tage verkürtzet worden. Ob nun gestalten Sachen nach/ und bey solchen Umständen hierinnen zu viel geschehen/ wird einem jeden Unpartheyischen zu beurtheilen anheim gestellet. Denn wenn man nur das factum an sich ansiehet/ darff ja

1. Kein souverainer Herr leiden/ daß in seinem Reich/ geschweige in seiner Residenz ein publiquer fremder Ministre einem/ auch dem geringsten von seinen Unterthanen Leid/ und Unrecht zufüge/ geschweige/ daß an einem fremden characterisirten Ministre das Jus gentium von einem/ der kein Ministre selbst/ sondern nur ein Bedienter eines andern auswärtigen Ministri war/ durch eine so grobe Thätigkeit beleidiget werde.

2. Hätten die Herrn Schwedischen Abgesandten den Delinquenten als ihren Bedienten in Arrest nehmen/ und nicht durchgehen lassen sollen; Da aber solches nicht geschehen/ und sie nichts von ihm wissen wolten/ er auch indessen in procinctu war/ wegzugehen: hat er solcher gestalt nicht mehr/ als einer von des Herren Gesandten Familie consideriret werden können.

Zudem ist es eine irrige und schon längstens von denen bewehrtesten Publicisten verworffene Meinung/ daß ein absoluter Herr nicht berechtiget seyn solte/ einen an seinem Hofe befindlichen Gesandten/ wann derselbe sich der seinem Character anhangenden Sanctimoniæ und Freyheit mißbrauchet/ Schande und Mordthaten in seinem Reiche begehet/ oder sich wider Leges Regni öffentlich und ungescheuet versündiget/ nach denen Gesetzen des Reichs zu bestraffen. Denn ob ihnen gleich das Jus Gentium wider Gewalt/ Injurien und vim injustam Securität er-

theilet, so giebt es ihnen dennoch nicht Freyheit, dergleichen gegen andere in alieno territorio und statu auszuüben, oder impediret nicht deshalber die Juris executiones und Straffen, die denen facinorosis nach denen Gesetzen des Reichs gebühren; am allerwenigsten aber kan es denenjenigen, die in der Abgesandten Suite oder Bedienung stehen, solchen Schutz geben, daß sich ihrenthalben der Herr des Landes seiner summæ potestatis begeben, oder die Leges Regum in Ansehen ihrer nichts gelten sollen. Man sehe die Exempla in andern Reichen an, und wie man daselbst wider die Gesandten selbst bey dergleichen Fällen verfahren, so wird man bald befinden, daß Se. Czar. Maj. eine sonderbahre und vielleicht gar zu große Gütigkeit in dieser Sache erwiesen. Philippus König in Spanien ließ bey solcher Occasion einige Bediente des Venetianischen Abgesandten, in dessen Hause ein Italiäner geflüchtet, und dabey von seinen Leuten Unordnungen passiret waren, hinrichten, andere mit Staupenschlag straffen, andere aber auf die Galeeren condemniren, und schriebe an verschiedene Christliche Potentaten gar emphatisch: Se nolle Legatos suos immunitate muneris justitia sanctiores esse, quin legibus Regni conveniri, & damnari possint, si quando facinus aut ab officio aut mandato sibi imposito alienum commisissent.

Als Anno 1702. Jh. Königl. Maj. von Pohlen mit Jhr. Kayſ. Maj. eine Off- und Defensiv-Allianz getroffen, wolte Mr. du Heron, damahliger Frantzösischer Ambassadeur in Pohlen, fast aus der Haut springen, weil ihm seine Negotiation und Künste nicht angiengen, daß er den König auf die Frantzösische Parthey gebracht hätte. Fienge also aus Eiffer und Rache an, viele gefährliche Factiones und Intriguen gegen den König unter denen Magnaten in Pohlen zu schmieden, und mit der Schwedischen Parthey allerley weitaussehende Rathschläge und Unterredungen wider Pohlen und Sachsen anzustellen.

Es wurden also Jhr. Königl. Maj. als welche alleine und ohne Communication mit der Republic das Jus recipiendi & dimittendi Legatos in Pohlen exerciren, gemüßiget, diesen unruhigen, kühnen und raffinirten Intriguen-Macher auf eine honnete Weise aus Pohlen biß nacher Franckreich convoyren zu lassen. Welches alle unpartheyische

und

und diejenigen, denen seine aufgefangene Briefe an den König in Schweden, Graf Piper, und die Herrn Sapiehas zu Gesichte gekommen, aufs höchste gebilliget, und nichts dagegen einwenden können. Andere Exempel dieses mahl Kürtze halben zu übergehen, dergleichen bey dem bekannten Wicquefort von denen Ambassadeurs in der Menge anzutreffen.

Ad pag. 3. ad verb. 1700.

Der Herr General-Major von Carlowitz, so von Ihro Königl. Maj. in Pohlen als Envoye nach Moscow geschicket, die Allianz mit Ihro Czar. Maj. gegen Schweden zu negotiiren, ist in Moscow mit aller ersinnlichen Ehre empfangen worden. Und weil Ihro Czar. Maj. ihrer Person insonderheit gut und recht gnädig waren, mag er sich daselbst vielleicht mehr Airs gegeben haben, als wohl an andern Höfen einem fremden Ministre allerdings gut gesprochen werden dürffte. Inzwischen ist ihm nicht allein das gewöhnliche Tractament richtig gereichet, sondern auch so gar über dem diejenigen Reisen, die er zu Dienste Ihro Maj. verrichtet, reichlich bezahlet, und dabey ansehnliche Præsente gegeben, nichts aber, wie fürgegeben wird, vorenthalten worden.

Ad pag. 4. verb. Anno 1700.

Daß darauf sein Successor der General und Envoyé von Pohlen, Herr Baron von Lange, in Moscow übel tractiret worden, ist abermahl eine unverschämte Lügen, wie der Herr Baron selbsten, nachdem er der Schwedischen Gefangenschafft entlediget worden, überall öffentlich ausgesagt, und erböthig ist, schrifftlich heraus zu geben, daß was in diesem Pasquill von ihm und vielen andern ihme bekannten Personen und factis wider alle Wahrheit gemeldet, ein Ertz-Schelm, Ehren-Dieb und Calumniant geschrieben, welches auch andere, so bey seiner Anwesenheit in Moscow gleichfalls zugegen gewesen, contestiren werden.

Wir wollen dasjenige, was bey einer gewissen Lustbarkeit mit ihme passiret, und welches der infame Pasquillant seiner Gewohnheit nach, mit andern schwartzen Farben vorstellet, offenhertzig erzehlen. Es wurde bey einem gewissen Festin nach alter Deutscher Manier in Moscow weidlich getruncken, und der Wache befohlen, niemand von denen eingeladenen Gästen ohne höhere Erlaubniß auszulassen. Als dieselben

auch

auch den Herrn Baron Langen nicht gleich passiren lassen wolten, schmieß er einem von der Wache, welcher ihm die Passage abschlug, mit der Faust ins Gesichte, riß ihn bey den Haaren, und warff ihn zu Boden. Prinz Alexander Danielovvitz, der des Envoyé guter Freund und Bruder war, kam gleich darzu, reprochirte den Herrn Baron glimpflich, und führte ihm en ami zu Gemüthe, daß eine Wache, wenn sie des Herrn Ordre nachlebte, und noch dazu die Personen nicht kennete, solch Tractament nicht verdienete. Worauf der Herr Baron in der damahligen Trunckenheit mit etwas ungestümen Worten, und ungedultigen Gebehrden mag geantwortet haben, er wolle ihm, wenn er ihn anders wo hätte, was anders weisen, wodurch er nicht undeutlich zu verstehen gab, daß er ihn auf ein Duell heraus fordern wolte. Als Ihr. Czar. Maj. eben darzu kamen, und solches vernahmen, sagten Sie en raillant zu ihm nichts anders, als:· Myn heer, vvel gy fechten, kom fecht een reis met my, weil Sie Ordre an die Wacht gegeben hatten, niemand ohne ihre Erlaubniß aus dem Zimmer zu lassen. Worauf gleich alles vergessen, und gütlich beygeleget, den andern Tag aber darüber gelachet, und alles, was pasiret, dem Wein zugeschrieben wurde. Ob dergleichen Rencontres inter pocula an anderer Herren Höfen auch nicht manchmahl pasiren, werden diejenigen am besten wissen, die sich daselbst aufhalten, oder dieselbe practiciret, sonderlich wenn sie zu denen Particulier-Belustigungen einen Zutritt haben.

Im übrigen wenn es wahr wäre, daß fremde Ministri in Moscow auf solche oder einige andere Art und Weise übel tractiret wären, würde man

1. Wohl in denen Gazetten, oder sonst in actis publicis vernommen haben, daß darüber Querelen, oder sonst zuverläßige Nachrede, in der Welt von glaubwürdigen Personen wären vorgefallen. Denn es gar nicht zu vermuthen, daß Fürsten und Herren solche grausame an ihren Ministern und Repræsentanten begangene Thätlichkeiten nicht würden geahndet, oder an die Moscowitische Ministros, die an fremde Höfe verschicket, durch rechtmäßige Repressalien oder sonst auf eine andere eclatante Weise, worzu Gelegenheit genug gewesen, nachdrücklich gerochen haben.

2. So

2. So würde kein Minister gerne wieder nach Moscow verlangen, wenn ihr Character nicht daselbst, wie an andern Höfen, inviolable, und auf solche Weise prostituiret worden wäre.

Man hat zwar unterschiedliche Exempel, daß einige fremde Ministres, wenn sie aus Moscow gekommen, das Land herunter gemacht, und große Klagen geführet, daß sie auf der Reise, absonderlich bey denen Festivitäten im Trincken und sonst viel ausgestanden, und gar ihre Gesundheit dabey aufgesetzet, man hat aber vermercket, daß sie solches darum gethan,

1. Damit sie sich deswegen einen sonderbahren Verdienst bey ihrer gnädigen Herrschafft machen, als wenn sie ihnen zu Liebe, und in ihren Diensten so viel ausgestanden.

2. Damit keinem andern die Lust ankomme, in selbiger Qualité nach Moscow zu gehen, und sie das Monopolium der Moscowitischen Affairen vor sich behalten mögen; Wie man denn unterschiedliche nennen könte, die sich über die Moscowitische Legation öffentlich beschwehret, und dennoch auf alle Weise unter der Hand sich bemühet, daß ihnen diese Gesandschafft wiederum möchte anvertrauet werden.

Pag. 4. ad verb. Menschikoff, und General-Major Brüssen.

Unser Pasquillant weiset einen überaus schlechten Verstand, dabey aber ein recht malhonnetes und canailleuses Gemüth, auch darinnen, daß er die illustren Geschlechts-Nahmen des Herrn Gouvernators Fürsten von Menschikoff, und Herrn General-Major Brüssen leichtfertiger Weise verkehret, damit er dadurch die Personen selbst verhaßt oder verächtlich machen möge.

Jener ist aus einer guten Adelichen Familie, die in Litthauen genugsam bekannt ist, entsprossen. Der Vater vom Herrn Gouvernator ist ein Ober-Officirer von Semenovvsky Regiment, in Ihro Czar. Maj. Diensten gewesen, und hat noch gar viel Agnaten in Litthauen, die ihre Adeliche Güter bey Mynski besitzen, woselbst sich seine Lands-Leute und Verwandten es vor einen sonderbahren Ruhm auslegen, daß einer aus ihnen durch seine Meriten es so hoch gebracht. Ihr. Czar. Majest. haben ihn gar jung in ihre Dienste nach Hofe genommen, und weil Sie bey ihm eine unermüdete Geschicklichkeit und Munterkeit, ein aufge-

wecktes Gemüthe, einen durchsichtigen Verstand, absonderlich aber eine ungemeine Treue, Eifer und Untergebenheit gegen ihre Person, Interesse und Gloire verspühret, haben Sie ihn vor und nach so hoch erhoben, daß er jetzt als erster Favorite, die wichtigsten Geschäffte von Hof- Kriegs- und Finanzien-Wesen en chef zu verwalten hat. Er hat dabey so viel Proben seiner Wachsamkeit und Klugheit abgeleget, weiß sich auch gegen jederman so höflich und bescheiden zu erweisen, daß ein jeder mit seinem Governo wohl zu frieden ist, und wenn er die Politique nur ein wenig begriffen, allerdings gestehen muß, daß eben die Erwehlung dieses Favoriten aus höchstwichtigen Ursachen geschehen. Deswegen auch Jhro Röm. Kayserl. Maj. allergnädigst bewogen worden, aus eignem Trieb denselben zu einen Reichs-Fürsten zu declariren. Auf denen Reisen, so er mit Jhro Czar. Maj. in Deutschland, Holl- und Engelland gethan, hat er sich alle gute Sitten, Gebräuche, Reglements, Ceremonien und Politesse der fremden Höfe, und andere Staats- und Regierungs- Maximen, derer er sich jetzo so glücklich in seinem Governo zum Besten seines Herrn bedienet, zu Nutzen gemacht, nicht anders, als wie das Wasser den Geschmack und Krafft derer mineralischen Erd-Adern, dadurch es lauffen muß, an sich zu ziehen pfleget. Daher er sich auch seither so wohl in seinem bluhenden Glück aufgeführet, daß zu vermuthen, wenn er auch in der Fremde geblieben wäre, es ihm an keinem Orte an ansehnlicher Beförderung würde ermangelt haben. Ein Litthauer hat unter sein Portrait diese Verse, aus dem Juvenale genommen, zu seinem Lobe gesetzet, und sich dadurch diesem Mæcenati recommendiren wollen:

Hæc Minskl facies, cujus prudentia monstrat
Magnos posse viros, & clara exempla daturos,
Russorum in patria, gelidoque sub aëre nasci.

Der Herr Brusse, General-Major von der Artillerie, ein verständiger, fleißiger und sedater Mann, den Se. Czar. Maj. wegen seiner guten treuen Dienste, und Erfahrenheit in der Mathesi, Artillerie und Kriegs-Wesen, zum Gouverneur von Novogrod, und Præsidenten von der Puschkarsky Pricasse, das ist von der Connestabler Cantzelley, wo dasjenige, was zur Artillerie, Geschütz, und andern Gewehr

wehr gehöret, befördert wird) denominiret. Er ist aus einer alten sehr vornehmen Familie aus Schottland entsprossen, darunter auch Könige, und absonderlich der berühmte Robertus, insgemein Brouce, Lateinisch Brussius genannt, gerechnet werden, wie aus dem bekannten Schottischen Historico Buchanano und andern Scribenten mit mehrern zu ersehen. Sein Vater ist ein wohlverdienter Oberster gewesen, der mit seinem Regiment 12. Jahr in Plescovv gelegen, und noch letzlich zum General-Major von Czar. Maj. ernennet worden.

Anno 1701. wurde dieser commandiret, in Eyl Narva zu berennen, und die Artillerie und benöthigte Kriegs-Munition aus Novogrod dahin folgen zu lassen, da ihm die hin und wieder vertheilten Regimenter nachfolgeten; Es wurde aber derselben Ordre nicht so geschwinde, als es seyn sollen, nachgelebet, und blieben auch viele von den Artillerie-Bedienten, die unter des Herrn Brussen Ordre stunden, wider Ihro Czar. Maj. Intention und Befehl zurücke. Welches denn dem Herrn General anfangs imputiret wurde. Deswegen er zwar in Arrest genommen, und vors Kriegs-Gerichte im Lager bey Narva gefordert, nach Verfliessung wenig Tagen aber, als man seine Entschuldigung gehöret, und vor gültig angenommen, auf freyen Fuß gestellet, in seine vorige Chargen wiederum gesetzet, und zu höheren Aemtern erhoben wurde.

Auf was Weise aber seine Frau Liebste zu seiner Relaxirung bey Printzen Alexander Danielovvitz was beygetragen haben soll, kan man sich auf keine Weise einbilden; indem sie um selbige Zeit in Moscow, und also 130. Meilen von Narva, allwo sich Printz Alexander zu der Zeit aufhielte, auch bey damahligem Zustand der Affairen auf Dames wenig mag gedacht haben, zu suchen war, der Herr General auch gar lange Zeit zuvor, ehe der Printz Alexander wiederum nacher Moscow gekommen, seines Arrests erlediget wurde. Sonsten ist bekannt, daß selbige Dame zwar aller Ehren und Liebens werth, doch dabey etwas corpulent, und schon ziemlich bey Jahren, im übrigen von der besten Renommée, und eines recht Christlichen Lebens und Wandels ist, die auch mehr auf sorgfältige kluge Einrichtung ihrer Menage, als galante Conversation zu halten pfleget.

Was nun dergleichen Ehren-Dieb und Läster-Maul vor Straffe verdienet, der weder gekrönte Häupter, noch die vornehmsten Personen beyderley Geschlechts schonet, und dessen gifftiger und frecher Verleumdung nichts zu heilig ist, stellet man der honneten Welt zu beurtheilen anheim.

Doch fället mir dabey ein, wie es dem Johanni Nevizano, einem gelehrten Juristen in Italien, gegangen. Denn als derselbe in seiner Sylva Nuptiali das Turinische Frauenzimmer allzusehr durch die Banck gehauen hatte, brachten es die Dames darzu, daß er mit Schimpf und Spott aus der Stadt verwiesen wurde, und das gemeine Frauen-Volck noch darzu die Freyheit hatte, ihn mit Koth und Steinen auf dem Wege zu begleiten. Und ob er gleich auf hohe Intercession aus dem Exilio wieder zurücke geruffen wurde, muste er doch bey dem Frauenzimmer auf seinen gebogenen Knien Abbitte thun, und an der Stirne zum Zeichen seiner Reue, einen Zettul tragen, mit der Uberschrifft, die sich auf den Nahmen unsers Rutheno-Gyneo-Mastigis gar wohl schicket:

Rusticus est vere, qui turpia dicit de muliere;
Nam scimus vere, quod omnes simus de muliere.

In welchen Knittel-Versen man ohngefehr so viel sagen wollen:

Durch das liebe Frauenzimmer trit man in die Welt herein,
Ey so muß, wer ihrer spottet, wohl ein grober Bauer seyn.

So sehr nun Nevizanus hierdurch vor sein Verbrechen büssen muste, so war noch das ärgste, daß er seit dem bey jederman verhaßt ward, so gar, daß, als er auch in eine Kranckheit verfallen, ihm keine Weibes-Person das Bette machen, oder sonst an die Hand gehen wollen, wie der Herr Bayle und andere berichten. Ja wenn ich mich der Weitläufftigkeit befleißigen wolte, könte ich unserm Autori noch das merckwürdige Exempel des Jean Clopinel de Meung vorhalten, welchem, als er in seinem Roman de la Rose, von denen Hoff-Dames zu Pariß sich der Expression gebraucht hatte:

Toutes estes, serez, ou fustes
De fait, ou de volonté putes.

allbereit das Urtheil gesprochen war, daß er die Hosen herunter ziehen, und

und einen wohlverdienten Schilling von der beleidigten Partey in Empfang nehmen solte/ davon weitläufftiger in des Thevet Hist. des plus illustres & scavans hommes de leurs siecles im siebenden Tomo nachzulesen.

Pag. 4. Ad verb. Anno 1700. **und 1701. hat der** Envoyé **von Dänemarck viel erdulden müssen/ daß sein König Friede mit Schweden gemacht.**

Was occasione des zu Travendal zwischen Dänemarck und Schweden Anno 1700. getroffenen Friedens erzehlet wird/ das ist gleichfalls eine Historie/ die beym Tabac/ oder andern faulen Stunden/ erfunden worden. Wie es nun auf vielfältige Art widerleget werden kan/ so will ich unterdessen nur dieses anführen/ daß der Herr von Heintz Envoyé von Dänemarck/ welcher Anno 1705. im Majo zu Moscow gestorben/ 7. biß 8. Jahr beständig in Moscow gewesen/ niemahls aber eine böse Mine von Ihro Czar. Maj. bekommen/ auch niemahls nöthig gehabt/ vom Hofe sich zu absentiren. Gesetzt auch/ daß ihre Czar. Maj. wegen des Travendalischen Friedens sich beklaget hätten/ auch der Herr Envoyé sich deswegen eine Zeit lang wenig sehen lassen; So frage ich einen jedweden Quid inde? und ob an andern Höfen bey dergleichen Umständen auch nicht desgleichen wohl geschehen würde. Und ist es eine offenbahre Calumnie, daß Ihro Czar. Majest. sich über gekröhnte Häupter ihrer besten Freunde und Alliirten erzehlter massen solcher harten Expressionen bedienet haben soll.

Weil dieser Herr Heintz fast 9. Jahr als Dänischer Envoyé in Moscow gewesen/ hat er Gelegenheit genug gehabt/ viele vernünfftige Raisonnemens von Ihro Czaar. Maj. zu hören/ und Dero kluge Regierungs-Art und Maximen anzumercken. Und fand man warlich dabey nicht wenig Plaisir, wenn er bey müßigen Stunden mit seiner gewöhnlichen Beredtsamkeit/ und einem besondern Empressement darüber urtheilete/ und viele Wunderns- und Lobens-würdige Dicta und Facta von Ihro Czar. Maj. erzehlte. Es war kein elogium boni Principis, kein von alten und neuen Scribenten hervorgebrachter Lobspruch/ welchen man/ seiner Meinung nach/ diesem Herrn mit Recht nicht beylegen könte/ weil/ wie er selbst zu sagen pflegte/ das dreyfache S. Sanitas,

Sapientia, Sanctitas, ihn zu einen gantz vollkommenen Regenten, ja zu einen Wunderwerck der Natur gemacht. Deßwegen er auch bey seinen Illuminationen und Devisen ihn allezeit Petrum M. nennte; Und ob man schon erinnerte, daß Ihro Czar. Maj. das Prædicat MAGNUS eben so sehr, als den Titul von Unüberwindlich von sich declinirten, und gar nicht leiden könten, bliebe er dennoch beständig dabey, und wolte mit guten Raisons behaupten und souteniren, daß Alexander, Carolus, Ludovicus, und andre Magni mit allen heroischen Qualitäten, bey einer noch nicht cultivirten Nation in einer so kurtzen Zeit bey weitem nicht so viel würden ausgerichtet haben, als Ihro Czar. Maj. in ihrem Reiche mit so gutem Fortgang gethan.

Der Schluß seiner Lob-Rede bestunde gemeiniglich in diesen aus der Schrifft gezogenen Sprüchen: Petrus est mirabilis in operibus suis; homo missus genti suæ a Deo.

Welches alles noch wol Proben seyn mögen, daß dieser Minister, der sonst von sehr freyem Gemüthe war, nicht das geringste Mißvergnügen in Moscow verspüret.

Pag. 5. ad verba: Wie offt des Oginsky sein Commissarius Bialoser, ein Canonicus, so den jungen Sapiha ermordet &c.

Der Herr Bialoser, Canonicus von Wilna, ist von etlichen Jahren her Commissarius der Lithauischen Noblesse in Moscow gewesen, um die Subsidien-Gelder vor die Oginskische Parthey anzuhalten und dieselben zu remittiren: Er ist von Anfang des Krieges in allen von Ihro Czar. Maj. defrayiret worden, hat auch sehr ansehnliche Subsistence-Gelder genossen, welches an andern Höfen dergleichen Sollicitanten niemahls wiederfähret. Daß er aber so übel tractiret worden, wie der Pasquillante will, wird niemand mit Grunde der Wahrheit bezeugen können. So viel ist an dem, daß gleich wie zu Zeiten einige von denen Polnischen Herren, wenn sie zu viel pocullieret, gar zu hochmüthig und Republicanisch zu seyn pflegen, auch dieser Canonicus, der ohne dem beym Truncke von sehr schlimmen Humeur ist, und den Wein nicht wohl vertragen kan, manchmahl bey öffentlichen Solennitäten, wenn er eine Elevation bekommen, sich in so weit vergessen, daß er mit unanständiger importunität zur unrechten Zeit von seiner Negotiation geredet,

und

und unnöthige Klagen geführet, als wenn ihm nicht Ehre und Reverence gnug wiederführe, und also mit dergleichen Aufzügen öffters die Lust gestöhret. Und gehöret hieher, was Horatius Lib. I. Carm. Od. 18. spricht:

Sæva tene cum Berecynthio
Cornu tympana, quæ subsequitur cæcus amor sui
Et tollens vacuum plus nimio gloria verticem
Arcanique fides prodiga, perlucidior vitro.

Wenn er nun freundlich erinnert worden, daß solches anietzo weder de loco, noch de tempore wäre, pochte er sehr auf seinen Character, und wolte in allen mit denen publiquen Ministern (wofür ihn doch niemand erkennen wollen) à la pari gehen, ja noch mehr Pouvoir und Ansehen affectiren.

Wie er denn zu Warontiz hiervon eine deutliche Probe ablegte, in dem er in Ihro Czar. Maj. Gegenwart, und vor ihren Augen, an einem Kammer-Pagen ohne Ursache Hand angeleget, ja gar mit einem Ministre Händel anfangen wollen; deßwegen dann Ordre gegeben worden, die andern Anwesenden von diesem Stöhrenfried, weil ihn die feuchten Dünste eingenommen, daß er die Compagnie zu verderben angefangen, zu entledigen, und hinaus zu schaffen; welches vielleicht wohl mehr als einmahl mag geschehen seyn. Daß er nun dabey einige Colazen oder Moscowitische Stösse von denen Hoff-Bedienten, denen er offt dergleichen Mühe und Ungelegenheit gemacht, bekommen haben solte, wäre eben nicht unmöglich. Es kan aber solches niemand, auch er selbst nicht wissen.

Ad verba: dem Herrn Oginsky.

Es ist bekannt, daß Ihro Czar. Maj. aus angebohrner Großmüthigkeit von überflüßigen äusserlichen Ceremonien keine Weitläufftigkeit und Wesen zu machen gewohnet seyn, weil doch, wo sie sich befinden, oder sitzen, unstreitig daselbst die erste Stelle ist. Dahero ist nur ein pur lauteres Gedichte, daß Ihro Czar. Maj. sich beschwert haben solten, wenn der Herr Oginsky sich zu Birsen Anno 1700. über sie gesetzet hätten; Vielmehr ist er von Ihro Czar. Maj. nicht allein gantz gnädig empfangen, sondern auch folgends eben so tractiret, und noch dazu beschencket

cket worden/ als er Anno 1704. in Narva/ zu eben derselben Zeit/ als der Woywode von Culm/ als Groß-Gesandte der Republique Pohlen seine öffentliche Entrée und Audientz hielte/ sich befande/ und Ihro Czar. Majest. wegen glorieuser Campagne, und glücklichen Eroberung der Städte Dörpt/ Narva/ Ivanogorod &c. im Nahmen der gantzen Litthauischen Noblesse unterthänigst gratuliret; wie denn der Herr Oginsky, auch nicht unterlässet, bey aller Gelegenheit nicht allein die Gnade, die ihm von Ihrer Czar. Maj. wiederfahren, sondern auch dero kluge und glückliche Regierung überall zu rühmen.

Ad pag. 5. §. dem Frantzösischen Envoyé.

Nachdem Mr. du Heron, Frantzös. Gesandter in Polen/ Ihro Czar. Maj. zu Birsen gesehen/ unterschiedliches mit ihnen geredet und conferiret/ hat derselbe seinem König ein so vortheilhafftes Portrait von Ihro Czar. Maj. gemacht/ und so viel Gutes von dero hohen Person und Qvalitäten gepriesen/ daß der König in Franckreich demjenigen/ was die öffentliche Fame von Ihro Czar. Maj. rühmlichst ausgebreitet/ nicht allein völligen Glauben beygemessen/ sondern auch dahero mehr Hochschätzung und Reflexion auf Moscow gemacht/ als vor diesem wohl nicht mag geschehen seyn. Dannenhero resolvirte derselbe nachgehends den Mr. le Baron de Baluze, der vor langer Zeit die Frantzösischen Affaires in Pohlen/ als Secretaire Resident du Roy tractiret/ mit dem Character eines Envoyé Extraordinaire nach Moscow zu senden/ um Ihro Czar. Maj. Freundschafft zu suchen/ und deroselben einige andere Propositiones zu thun.

Da nun in 80. Jahren kein Frantzösischer Ministre in Moscow gewesen/ wurde dieser Anno 1703. im Martio mit aller ersinnlichen Ehre überall wohl empfangen/ und tractiret. Es wurden ihm alle Wochen 100. Ducaten in specie, eben wie denen Käyserlichen Ministris, als Subsistentz-Gelder gereichet; Und ob er zwar nichts sonderliches negotiirte/ wurde ihm doch dieses völlige Tractament das gantze Jahr hindurch/ so lange er da gewesen/ biß auf einen Heller richtig bezahlet; Bey seinem Abzuge sind so wohl der Gesandte/ als der Legations-Secretarius und alle seine Domestiquen mit Zobeln und andern gewöhnlichen Præsenten regaliret worden. Dahero auch glaub-

glaubwürdige Leute aus seinem eigenen Munde so wohl in Moscow als Polen rühmen gehöret, daß er mit grossem Contentement in Moscow gelebet, und dimittiret worden. Wie auch seine Leute sich allerseits öffentlich erkläret, daß sie wegen des in Moscow genossenen Tractaments gantz vergnügt wären, und sich darüber im geringsten nicht beschweren könten.

So lange selbiger Envoyé da gewesen, haben nicht allein der ihm zugeordnete Commissarius oder Pristavv, Knias Streschen, und andere Rußische Herren, sondern auch Griechen, Deutsche, Frantzosen, Italiäner und andere ihn täglich öffentlich besuchet, auch wohl Mittags und Abends mit ihm gespeiset. Und wird zwar allen fremden Ministres, honoris & securitatis causa, eine Wache auf den Hof gegeben, ihre Freyheit aber ihnen dadurch im geringsten nicht eingeschrencket oder beschnitten. Er ist also offtmahls, als Jhro Czar. Majestät Anno 1703. den Sommer vor Nien-Schantz, und daher der Hoff abwesend war, auffs Land, und die herum liegende Klöster, als Troiza, Jerusalem &c. gereiset, hat alles merckwürdiges in Moscow besehen, denenjenigen, so ihn besuchet, Gegen-Visiten gegeben, und so durchgehends seine Zeit gantz vergnügt zugebracht. Bey dem Einzuge Jhr. Czar. Maj. wurde ihm, gleich wie einem jeden von denen andern Envoyés ein absonderliches Palais angewiesen, worinnen er, mit allen bey sich gehabten Leuten, und eingeladenen Freunden, die Solennität mit ansehen konte, und magnific tractiret wurde. Daher wenn noch jetzo von Moscow Meldung geschiehet, soll dieses seine gewöhnliche Rede seyn, gleichwie er auch vor diesem aus Moscow öffters geschrieben: Assurement je ne puis dire que tout le bien de la Moscovie; S. Maj. Czar. est un grand Prince, & remplit parfaitement bien les devoirs d'un veritable Pere de sa Patrie. Etant à Moscovie je ne pouvois me lasser de le regarder, & d'admirer son humanité, son activité, & tant d'autres belles qualités, qui brillent en sa personne. S. A. Imp. Monsg. le Czarevvitz me paroit tres-raisonable; Il promet beaucoup, & commence a prendre tout le bon ply.

Le Prince Alexandre Danielovvitz est tres-poly, honnête, qui a assez bien les manieres d'un veritable homme de qualité.

Monsieur Gollovvin est un sage, juste & grave Magistrat, tres-capable du Ministere.

Les Princes, Bojars, Gentilshommes tres-honnêtes. Le Peuple est assez laborieux, sobre, menage, qui tache d'apprendre ce qu'il ne sait pas; enfin toute cette nation n'est pas à mepriser. Und was dergleichen Lob-Sprüche mehr seyn.

Ad verb. **Jemand der ihn gerne sprechen wolte.**

Der Jemand, davon in diesem Scripto Meldung geschicht, soll allen Muthmassungen nach der infame Pasquillante selbst seyn, dessen Nahme schon in allen Ehren vel quasi gedacht werden soll.

Wenn ein fremder Ministre, Officirer, oder andere Leute in Moscow kamen, konte derselbige, weil er gleichsam zu seinem Symbolo die Worte führete: Calumniare audacter, semper aliquid hæret, nicht ruhen, biß er demselben alle die schönen Historien, die er damahls im Kropffe hatte, und jetzo drucken lassen, vorgelogen, damit er solcher gestalt einem jeden das Land und die Nation zuwider machen, und einig Mißtrauen und Mißvergnügen beybringen möchte, worinnen er bey manchem leichtgläubigen Menschen ziemlich zu seinem grössesten Vergnügen reussirete.

Er liesse sich also bey dem Herrn Baluze auch anmelden, prætendirte aber incognito bey der Nacht eine Nicodemus-Visite abzulegen, oder in dem nahe beygelegenen Garten der Herren Patern zu ihm zu kommen, weil er ihm was sonderbahres zu seiner Nachricht und Governo an diesem Hofe zu offenbahren hätte. Ob nun zwar sonst der Herr Baluze einem jeden honnêten Menschen gerne einen Zutritt bey sich vergönnet, und ihm nichts lieber war, als mit verständigen Leuten zu conversiren, und solche wohl zu empfangen: doch da er auch in allen seinen Actionen behutsam zu gehen pflegete, und bey dieser Anmeldung so viel Mysteria und Præcautiones gemacht wurden, kam ihm die Sache etwas verdächtig vor, und erkundigte sich bey denen Deutschen Herren Patribus, was dieser für ein **neuer Bauer** wäre; Worauf denn ein solches Portrait von dieser werthen Person gemacht worden, daß der Herr Envoyé kein Verlangen truge, ihn zu sprechen.

Der kluge Fürst K. B. A. G. der ihm soll gesagt haben, er möge zum

zum Frantzösischen Envoyé nicht hingeben, kennte gar zu gut des M. N. loses Läster-Maul, und Haß gegen den Hof und die sämtliche Nation, wuste auch vorher, daß der Herr Envoyé mit ihm nichts zu thun haben wolte, konte ihm also um so viel sicherer diese Warnung geben.

Ad verba Anno 1702.

Was 1702. auf der Reise nach Archangel soll paßiret seyn, ist der Wahrheit gantz zu wider, und sagt der Holländische Resident Herr von der Hulst, ein gewissenhaffter Mann, daß an alle diese Discourse nicht gedacht, sondern alles erstuncken und erlogen wäre, nach Holländischem Stylo zu reden.

Pag. 6. ad verb. vom Obristen Bodewin.

Damit die Historie von dem Obristen Bodewin, und Hauptmann Sachsen ꝛc. und der gantzen Sachen Verlauff und wahre Beschaffenheit von derselben Mißhandlung, und darauf erfolgten Bestraffung endlich redlich und ohne Farben vorgestellet werde, so dienet vorerst zu wissen, daß als Anno 1702. Mr. Lambert, ein Frantzose, und Jh. Czar. Maj. General-Ingenieur, welchem damahls, wegen seiner comiquen und poßierlichen Lebens-Art, gar viel Freyheiten bey Hofe verstattet wurden, sich über die Holländische Nation gar starck raillirte, er darüber mit einem Schiffs-Capitain Pamberg in ein Duell verfiel, und denselben entleibete. Ob nun zwar dieser Capitain wegen seiner Tapfferkeit, sonderbahre Wissenschafft und Geschicklichkeit, in Matheſi, in Zeichnen, und in der Navigation, wie auch wegen der in Constantinopel geleisteten guten Dienste, in großen Gnaden gewesen, pardonnirten dennoch Jh. Czar. Maj. zu folge ihres allergnädigsten Naturels, und angebohrnen Sanfftmuth, diesen Mr. Lambert, so wohl als den Obristen Guerin seinen Landsmann, welcher in hoher Gegenwart Sr. Czar. Maj. den Degen gezogen, den Obristen Molino ziemlich verwundet, und andere Insolentien verübet. Diese Exempel aber thaten Jhro Czar. Maj. die Augen so weit auf, daß Sie wohl vermerckten, wie so viel fremde Officirer von verschiedenen Nationen, die Sie in ihren Diensten hätten, alle Tage mehr dergleichen Händel könten anfangen. Sie liessen derowegen ein scharffes Duell-Edict nach dem Königlichen Preußischen, so Anno 1688. schon heraus kommen war, publiciren, auch

in der Slaboda, da sich die fremden Officirer meistentheils aufhalten, einen Block und Galgen aufrichten, damit hinkünfftig dergleichen Händel, Balgen, Mord und Thätlichkeiten unter denen Fremden verhütet würden, welche aus Jalousie wegen Unterschied der Religion, Interesse, Vaterland, ꝛc. leichte noch mehr an einander gerathen dörfften.

Bald darauf wurde eine Hochzeit in der verwittibten Frau General Jordanin Hause gegeben, wo nach gehaltener Mahlzeit die Herren Ober-Officirers mit Tantzen biß in die späte Nacht sich ziemlich erlustiget hatten. Nachdem sich nun die Vornehmsten retiriret, wolten einige Chyrurgi und andere Leute von geringer Qualité, der Gewohnheit nach, sich gleichfalls mit Tantzen divertiren. Es fügte sich aber, als einer mit Nahmen Hove aus Constantinopel, jedoch von Holländischen Eltern gebürtig, seine verlobte Braut, und Mr. Carré ein Frantzose, des Knees Alex. Menschikoff Chyrurgus und Cammer-Diener, ebenfalls seine Braut aufgeführet hatte, und die Paare gegen einander im Reyhen stunden, den gewöhnlichen Rußischen Tantz anzufangen, (wobey man keine Degen führen durffte, wie sonst bekannt,) daß der Obriste Bodewin und der Hauptmann Sachse, nebst einigen andern Officirern, Dollmetschern und Bedienten wieder hinein kamen, und par force, ob sie sich schon zuvor bey dieser Ubung gantz ermüdet, denen Chyrurgis ihre Mädgens wegnahmen, welche ihnen doch mit aller Höflichkeit begegneten, und remonstrirten, daß weil sie das Frauenzimmer, mit welchen sie verlobet, eben aufgezogen hätten, die Herren Officirer erlauben möchten, solchen Tantz zu vollbringen, nach Endigung dessen sie mit eben denenselbigen Personen nach Belieben fortfahren könten. Allein Nox & amor vinumque nihil moderabile suadent. Es wolte diese raisonnable Zurede derer Chirurgorum und Cammer-Diener, bey denen Herren Officirern nichts verfangen; denn sie hatten einmahl eine große Jalousie wider sie gefaßt, und offt mit scheelen Augen angesehen, daß eben diese beyde Chyrurgi bey Hofe durchgehends in Gnaden stunden, und wie ihre Profession es mit sich bringet, bey Ihro Czar. Majestät und dero Ministern, wenn sie ihrer Aufwartung benöthiget, eher einen freyen Zutrit hatten als sie. Da sie sich doch vielmehr hätten bescheiden und bedencken sollen, daß überall die

Chy-

Chyrurgi und Cammer-Diener bey der Herrschafft mehr Entrée als fremde Officirer haben. Man hatte nun also ein Complot gemacht, die Chyrurgos in der Gesellschafft nicht zu leiden, und kamen die Officirers in der Hitze brusquement an sie, zogen vom Leder, und stieß der Obriste Bodewin dem Carré den Degen von hinten zu (weil er sich lange Zeit von forne mit Vorhaltung eines Stuhls gegen ihn defendiret,) in den Leib, daß er augenblicklich darauf den Geist aufgab. Mr. Hove bekam von Hauptmann Sachsen und andern von seiner Parthey, einige tödtliche Stiche, daß er vor todt darnieder fiel. Daß dieses also passiret, geben die hierüber gehaltene weitläufftige Protocolla, und aufgenommene eydliche Depositiones vieler zugegen gewesener glaubwürdiger Zeugen.

Der Obriste Bodewin gieng, wie der Rausch ihm etwas vergangen, und er vernommen was er verübet, noch dieselbe Nacht zu des Pohlnischen Envoyé Herrn von Königseck Quartier, mit welchem er zwar nicht nach Moscow gekommen, wie der Autor fälschlich vorgiebt, jedoch täglich bey ihm aus und eingegangen. Wie kan nun der Autor wissen, daß er dieselbe Nacht vor des Herrn von Königseck Stube auf den Knien gelegen? Vielmehr bezeugen die Domestiquen des Herrn von Königseck, daß er mit großem Ungestüm angeklopffet; Weil aber der Herr Envoyé weit darvon gelegen, so hat er solches nicht gehöret. Wiewohl es auch seyn kan, daß er von dieser brutalen Action schon informiret gewesen, und bey Tage schon so viel Ungelegenheit und Importunität von diesem Obristen ausgestanden, daß er damahls Bedencken getragen, sich in diese Affaire weiter einzumengen. Gantz gewiß ist es, daß er kein Wort mit ihm geredet, ob wol das Gegentheil hier weitläufftig vorgegeben wird. Der Obriste Bodewin und Capitain Sachse retirirten sich darauf in ein weit von der Stadt entlegenes Hauß, zu einen ihnen bekannten auswärtigen Officirer, und fasseten die Resolution, sich verkleideter Weise formidine pœnæ aus dem Lande zu machen. Es war aber überall schon proclamiret, diese Officirer nicht zu verbergen, oder passiren zu lassen, und in dieser Betrachtung suchte der Obriste Bodewin seinen Diener zu bereden, solche That über sich zu nehmen, versprach ihm nicht allein 30. Ducaten zu geben, sondern auch von Ihro Czar.

Maj. Pardon der darauf gesetzten Straffe zu erbitten. Sie stelleten sich also beyde in ihren Quartiren wieder ein, und als sie in die Inquisitions-Pricasse citiret wurden, warffen sie die Schuld der Entleibung auf ihren Diener, welcher solches willig über sich nahm. Ob nun zwar der Diener bey solcher Action den Degen auch mit gezogen, so war doch das Criminal-Judicium allbereit aus der Aussage des tödtlich Verwundeten, und so vieler eydlich abgehörten Zeugen, so mit zugegen gewesen, anders, und daß solcher Diener der Thäter nicht gewesen, informiret, ließ ihn derowegen diese Unwahrheit zu bestraffen, und hinter den Verlauff der Sache recht zu kommen, zu der im Lande gewöhnlichen Tortur bringen, allwo der Diener aber bald, daß sein Herr ihn auf vorerzehlte Weise darzu gebracht, und dabey noch andere Dinge mehr gestunde. Es wurde also dem Obristen seines Dieners peinliche Aussage, und daß er einen in der That unschuldigen Menschen in solches Unglück zu bringen gesucht, nachdrücklich vorgehalten, auch damit man noch mehr hinter die Wahrheit kommen möchte, wurde er mit der Folter bedrohet, und derowegen entkleidet. Weil er nun des Dieners Tortur mit angesehen, und von dem Obristen von Balcken ermahnet wurde: **Bruder, ich bitte, gestehe es nur; Jhro Czar. Maj. die dir bißhero so viel Gnade erwiesen, werden dir auch jetzo gnädig seyn,** 2c. gestund er endlich was er gethan, und wurde also enger eingezogen.

Jhro Czar. Maj. waren darauf bey nahe resolviret, ihm Gnade zu erzeigen, wofern die fremden Officirer vor ihn intercediren, und Caution bestellen wolten, daß hinführo dergleichen von ihren Lands-Leuten nicht mehr geschehen solte, und wurde schon unter sie Abrede genommen, wie die Sache am besten vorzutragen; Es erfolgte aber, zu großem Unglück vor diesem Obristen, eben zu derselben Zeit eine neue Mordthat, welche einigen von Jhro Czar. Maj. Ministern Anlaß gabe, die gerechte Erinnerung zu thun, daß endlich die Justitz beobachtet, die allzugroße Indulgenz eingestellet, und ein Exempel unter denen Fremden, die in der Licenz zu delinquiren fast keine Maße mehr hielten, statuiret werden möchte.

Ein Lieutenant von der Garde, Nahmens Crassau, aus Thüringen bürtig, hatte mit dem Rector und Organisten der alten Evangelischen Kirche

Kirche in der Slabode, Kundschafft und Brüderschafft gemacht, und viel Höflichkeit in seinem Hause genossen; er fieng aber in der grössesten Vollheit einmahl Händel mit ihm ohne Ursach an, und da der Rector wehrloß war, brachte er ihm mit seinem Degen eine tödtliche Wunde an, und stieß ihn in den Bauch, daß er etliche Stunden darauf seinen Geist aufgab.

Als Jhro Czar. Maj. solches vernommen, wurden Sie dadurch sehr bestürtzt und traurig, und brachen im Beyseyn einiger Leute, indem Sie die Augen auf das gegenwärtige Crucifix, die Gedancken aber zu GOtt wendeten, in diese Worte aus: **Meine gar zu große Gelindigkeit und Güte ist Ursach, daß so viel unschuldig Menschen-Blut in so kurtzer Zeit vergossen worden. Wenn ich wegen des entleibten Pambergs und anderer Excesse, schleunige Justice hätte ergehen lassen, so würde auch diese Mordthat nicht erfolget seyn. Jch weiß, daß dieses unschuldige Blut zu GOtt um Rache schreyet; derowegen mir obliegen will, solches mit gerechter Bestraffung dieser Frevelthat zu versöhnen, damit andere dergleichen Himmel-schreyende Blutschulden gehemmet werden, und also das unschuldige Land nicht drücken möchten. Solte es aber dir, mein GOtt, nicht gefallen, daß solches Blut durch die gesetzte leibliche Straffe gerochen werde, und Gnade vor Recht ergehen soll, so thue, mein GOtt, mir die Gnade, daß ich solches in meinem Sinne und Gedancken empfinden, und also dein heiliger Wille geschehen möge.**

Er befahl also denen Rußischen Judicibus Criminalibus oder Inquisitions-Richtern, (weil damahls noch kein Deutsches Kriegs-Gericht etabliret worden) nach denen Gesetzen des Landes, Urthel und Recht über die vier Verbrechere ergehen zu lassen, welche ihnen freylich nach Jnhalt Göttlicher und aller Völcker Rechte, die Todes-Straffe dictiren musten, so aber nur an zweyen folgender Gestalt vollzogen wurde:

Mitten in der Vorstadt, so man die Deutsche Slabode nennet, und an der Seite des Galgens ward ein langer Block geleget, da wurden der Obriste Bodewin und Lieutenant Crassau, als confessi & convicti rei eines muthwilligen und vorsetzlichen Todschlages, hingeführet.

Zwar haben Jhro Czar. Maj. in einem nahe dabey gelegenen Hause, wo die Execution vollstrecket wurde, sich aufgehalten, aber auch sich sehr dabey bekümmert, und mitleidig bezeiget, so gar daß, wenn noch dazumahl einige fremde Officirer vor Jhro Czar. Maj. einen Fußfall gethan, oder sonst für die Delinquenten gebührend intercediret hätten, sie sich würden haben bewegen lassen, einige Gnade zu erweisen. Jhro Czar. Maj. haben darüber sich nicht undeutlich vernehmen lassen, indem Sie gesagt, es müste kein recht Vernehmen und Liebe unter denen Fremden seyn, weil niemand vor sie zu intercediren, sich melden wolte. Da sich also niemand angabe, wurde dem Obristen der Kopff mit dem Beil abgehauen, Crassau aber, weil er von schlechterer Extraction und die von ihm begangene Mordthat gar zu brutal ware, aufgehenckt.

Zwar hat der Obriste Bodewin bey seiner Ankunfft auf den Gerichts-Platz, wie er sahe, daß er keinen Pardon zu hoffen, verlanget, daß der Reformirte Prediger Herr Donderfeld, der gegen über gewohnt, und den er vorhero niemahls besuchet, auch in Arrest nie zu sich erfordert, herkommen, ihn zum Tode præpariren, und auf der Stelle ihm das Abendmahl reichen solte.

Ob nun zwar zu diesem Pastor auf hohen Befehl alsofort geschicket, und er hingefordert, auch indessen die Execution aufgeschoben wurde, so kunte derselbe dennoch nicht darzu gebracht werden, daß er gekommen wäre, sondern er schlug es rotunde ab, welches vielen von unterschiedenen Religions-Verwandten fremde vorgekommen, und von ihnen übel ausgeleget worden. Er hat sich aber so wohl damahls als nach diesem folgender gestalt exculpiret, und dieser Entschuldigung bedienet: Es habe nemlich der Obriste Bodewin, so lange er in Moscow gewesen, immer ein ruchloses Leben geführet, selten bey ihm zur Kirche, und niemahls zum Heil. Abendmahl gekommen, auch da er im Gefängniß erinnert wurde, daß er nach dem Exempel seines Mitgefangenen des Lieutenants Crassau, den Prediger zu sich kommen lassen solte, er seiner Gewohnheit nach solches höhnisch und verächtlich von sich geworffen, vermeinte also der Prediger, daß eine späte Buße selten aufrichtig seyn könte, absonderlich könte er demjenigen das Heil. Abendmahl auf dem öffentlichem Richt-Platz, und ausser der Versammlung der Gemeine, nicht reichen,

welcher

welcher noch auffs letzte geläugnet, und aller Erinnerung ungeachtet, GOtt und Ihro Maj. die Ehre nicht anthun wolte, dasjenige zu bekennen, was er einmahl gestanden, und so viel redliche Leute gesehen.

Was der infame Pasquillant von vorsetzlicher Verlängerung der Execution des Lieutenants Crassau weitläufftig erzehlet, davon wissen so viel hundert Spectatores, so dabey gewesen, gar nichts, und ist dahero leicht zu urtheilen, daß die von ihm hierbey angeführte lügenhaffte Umstände keinen andern Zweck haben müssen, als das gantze Haupt-Scriptum selbst, welches durch und durch mit nichts, als mit erdichteten factis angefüllet.

Des folgenden Tages wurde des Obristen Diener darum, daß er sich vor den Autorem dieser Mordthat fälschlich bekennet, und dadurch an Ihro Maj. und der heiligen Justice sich mit ungescheuten Lügen vergriffen, über dieß bey der Action auch den Degen gezogen, auf dem Gerichts-Platz mit der Knute bestrafft, welcher aber hernach an einem Fieber in Moscow verstorben. Selbigen Tages wurde der Capitain S. auch zum Richt-Platz geführet, und ihm das Urtheil vorgelesen, daß er durch den Beil-Schlag vom Leben zum Tode gebracht werden solte. So war er auch darzu schon præpariret, und wurde mit dem Kopffe auf dem Block geleget; Als aber der Nachrichter den Streich vollbringen wolte, wurde im Nahmen Ihr. Czar. Majestät Pardon zugeruffen, und ihm das Leben, so er verwürcket, geschencket, doch mit dem Bedinge, daß er in Ungnaden nach Siberien solte geschickt werden.

Von den übrigen Umständen, so angeführet werden, als von Maulschellen (die er gar nicht bekommen) und von der wunderlichen Verlängerung der Todes-Angst &c. wird der Herr Capitain S. so jetzo sich frey ausser Moscow befindet, selbst nichts wissen. Als er nun nach Innhalt des Urtheils in Siberien gehen solte, wurde ihm auf Intercession etlicher fremden Officirer auch diese Straffe des Exilii erlassen. Ihro Czar. Maj. haben ihn darauf selbst embrassiret, und ihm den Degen nebst der Capitain-Charge mit diesen Worten wieder gegeben: **Herr Capitain, da gebe ich euch den Degen wieder, braucht ihn wider meine Feinde, nicht aber wider meine Unterthanen.** Wodurch er denn fa-

mæ, ordini, honori & cœteris integre restituiret, und bey allen Gesellschafften, wie vorhin, zugelassen worden.

Der enthauptete Obriste Bodewin bliebe auf dem Gerichts-Platz, und der Lieutenant Crassau an den Galgen ohngefehr 8. Tage lang, welches denen vorbeygehenden ein Schrecken vor dergleichen und andern bösen Thaten einzujagen, nach Landes-Gebrauch und Gewohnheit (von welcher man nirgends gerne abzuweichen pfleget) auch damahls also geschahe. Würde sich aber nur jemand gemeldet, und die hohe Obrigkeit ersuchet haben, daß man die Cörper was zeitiger wegbringen, und begraben lassen mögte, würde solches ohne sonderbahre Difficultät wohl seyn placidiret worden.

Da sonsten dieser Platz einer Corps de Guarde auf dem so genannten Chaisen-Hoff gleich gegen über und sehr nahe ist, so war es nicht nöthig, der nicht weit entferneten Schildwacht zu befehlen, acht zu geben, daß die Cörper des Nachts von ihren Freunden nicht möchten weggestohlen werden. Auch hatten sich diese beyde justificirten Officirer, wie aus vorgemeldeten Umständen zur Gnüge abzunehmen, bey Leb-Zeiten nicht viel gute Freunde gemacht, daß sie nach ihrem Tode solche gefährliche Freundschaffts-Dienste im Gesichte der allezeit an selbigem Orte stehenden Schildwache über sich nehmen solten, zumahl weil dadurch denen Verstorbenen auch wenig wäre geholffen gewesen.

Nach Verfliessung der in denen Gesetzen bestimmten Zeit wurden die Cörper nach Landes-Gewohnheit auf dem Felde, wiewohl ohne grosses Leich-Gepränge (welches man in dergleichen Fällen nirgends prætendiren kan,) beerdiget, nicht aber denen Vögeln und Hunden zum besten hingeworffen. Ich lasse einen jeden nach göttlichen und menschlichen Gesetzen unpartheyisch urtheilen, ob bey solchen entsetzlichen Mordthaten von Seiten der souverainen Obrigkeit zu viel geschehen, und sie nicht viel mehr bey GOtt und der Justitz-liebenden Welt zu verantworten gehabt, wenn sie nicht andern zum Schrecken, und denen beleidigten zum billigen Trost und Satisfaction ein Exempel statuiret oder etwas gelinder verfahren wäre.

Daß sonst der Autor dieses Scripti von diesem Capitain S. löbliche Meldung thut, und seine Qvalitäten so sehr heraus streicht und rühmet,

met, ist wohl gar wider seine vor langen Jahren her angenommene Gewohnheit, indem sein Temperament, welches in summo gradu Cholerico-Melancholicum ist, ihn nur zu Lästerung anderer gereitzet. Er hat aber hierinnen sein Naturel gleichsam bezwungen, und den Herrn S. darum gerühmet, damit er ihn auffrischen möge, auch etwas gegen Moscow, nachdem er jetzo haussen in seiner Freyheit, in Druck gehen zu lassen. Es ist sonst seine grösseste Passion, seinem eigenen Geständniß nach, mit Frauenzimmer umzugehen, Musiquen anzuhören und alla Fiorentina zu leben, &c. und soll er sich nunmehr haben verlauten lassen, daß er derer Kriegs-Fatiguen sich entschlagen, und in ein Kloster gehen wolle. Zu dem Ende forderte er in der Belägerung vor Narva seinen Abschied. Weil man aber nicht vor rathsam befunden, und wieder Kriegs-Gebrauch ist, mitten in der Campagne einen Mißvergnügten abzulassen, wurde ihm der Abschied und Paß erst nach der Eroberung dieses Orts daselbst gegeben. Ob er nun von Warschau zu denen Rebellen, oder andern seines gleichen hingegangen, und wo er sich aufhält, ist nicht bekannt.

Ad pag. 11.

Daß der Schwedischen, oder einer andern Ambassade etwas vorenthalten worden, ist gleichfalls falsch berichtet. Wahr ist es, daß man mit den meisten Europäischen und Asiatischen Fürsten und Herren wegen eines gewissen wöchentlichen Tractaments derer Abgesandten einen Vergleich getroffen. Nun geschiehet es, daß bißweilen Difficultäten entstehen wegen der Müntze, indem die Herren Envoyes die 100. Spec. Reichsthl. oder Ducaten, die ihnen meistens wöchentlich zur Subsistence aus der Gesandten Bricase au Copeches oder anderer gangbarer Silber-Müntze gereichet worden, lieber in natura an Species-Ducaten oder Reichsthl. haben wollen, oder sich wegen des Preises derselben nicht recht vergleichen können. Das Tractament, so denen fremden Ministern gegeben wird, ist nicht, daß sie davor Species-Geld einhandeln, oder damit wuchern, und Schätze sammlen sollen, sondern nur zur täglichen Subsistence, Consumtion, Unterhalt und Ausgabe. Gesetzt nun, welches dennoch nicht gestanden wird, daß die Copeches in ihrem intrinseco valore etwas abgenommen, so doch auch den auswärtigen schlech-

ten Müntzen gar nicht beykömmt, so sind gleichwohl die pretia rerum bey den Einwohnern, was Essen und inländische Waaren betrifft, nicht gestiegen. Man lässet dahin gestellet seyn, wie der M. N. in der Fremde müsse erfahren haben, daß der Preußische Envoyé, Herr von Keyserling, Anno 1704. im Frühling ein wohlabgefaßtes Memorial dem Premier-Ministre Gollovvin in Moscow übergeben; Es wird selber der Herr Envoyé niemahlen gestehen, daß dasjenige, was der Autor von seinem Memoriale referiret, der Inhalt desselben gewesen.

Die authentique Nachricht, Protocollen und Archiven aus der Bricase, wie auch des Herrn von Keyserlings eigene Qvittungen werden zur Gnüge bezeugen, daß ihme wegen des reciproce accordirten Tractaments alle Satisfaction gegeben worden. Ja er hätte vielleicht wohl mehr genossen, als ihm von Rechts wegen zugekommen, wenn man alles so genau nachrechnen wolte. Denn so bald er als biß dahero gewesener Resident dem Premier-Ministre Herrn von Gollowin notificiret, daß er von seinem Könige zum Envoyé am Czar. Hofe declariret sey, sind ihm alle Wochen seine 100. Species-Thaler aus de: Bricase gezahlet worden, ob derselbige gleich erstlich etliche Monat hernach das Creditiv als Envoyé Ihro Czar. Maj. in Moscow überliefert. Von Ihro Czar. Maj. hat er das Recreditiv am 1. Sept. 1704. in Narva bekommen, das wöchentliche Tractament aber ist ihm biß auf den Febr. 1705. da er aus Moscau gereiset, richtig ins Hauß gebracht worden.

Pag. 13. ad verb. Auch solte 2c.

Als Anno 1703. bekannt wurde, daß eine gewisse Allianz zwischen den König in Sch. (mit dem, wie weltkundig ist, Ihro Czar. Majest. in Krieg verwickelt sind) und den König in Pr. geschlossen, ist gar nicht darauff gedacht worden, denjenigen Officirern, so aus dem Pr. in die Czar. Kriegs-Dienste sich begeben, einig Leid anzuthun, und wird niemand von ihnen gemercket haben, daß Ihro Czar. Majestät einigen Unwillen über sie wegen gedachter Allianß geschöpffet.

Als darauf Anno 1703. nach der Eroberung Neuen-Schantz (jetzo Schlüsselburg genannt) Ihro Czar. Maj. ihren Einzug in Moscow hielten, wurden dem Herrn von Keyserling, als Königl. Preußischen Gesandten, gleich denen andern Envoyés und Ministern ein absonderliches Hauß

Hauß vor Moscow angewiesen, und hat es gar keine Remonstrationen nöthig gehabt, Ihro Czar. Maj. eines andern zu bereden. Und hat gleich M. N. (welcher auf nichts anders gedacht, als die Leute malcontent und mißtrauisch durch seine Plaudereyen und falsche Vorstellungen zu machen) die Mühe genommen, eines und das andere davon auszustreuen, so wird doch solches nur bey schwachen und leichtgläubigen, jedoch bey keinem verständigen Menschen Glauben finden.

Das Compliment, so Ihro Czar. Majest. dem Herrn Envoyé in des Herrn Christoph Brands Hause soll gemacht haben, war bey dem Herrn N. schon längst zuvor eine alte Historie, wovon weder der Herr von Keyserling, noch andere, so dabey gewesen, etwas wissen.

Ad verb. Als Anno 1702.

Wann Ihro Hoheit der Cron-Printz in Moscow ihren Geburts- oder Nahmens-Tag feyern, pflegen dieselben einige von denen Rußischen oder fremden Herrn, die Vormittags ihre Glückwünschungs-Complimenten deßwegen bey demselben abgelegt, und die sie am besten kennen, bey sich zur Taffel zu behalten, niemand aber express oder ordentlich darzu zu invitiren.

Als nun Anno 1702. der Herr von Keiserling, als damahliger Kön. Preußischer Resident (1) eben um die Zeit, als die Mahlzeit schon angegangen, und die Gäste sich alle gesetzet, (welches bey dem Cron-Printzen meistentheils Vormittags um 11. Uhr zu geschehen pfleget) und also ohne Incommodität kein Platz am Tische mehr übrig: (2) durch Monf. Neugebauern, den Ihro Hoheit nicht leiden können, sich anmelden ließ, und zumal (3) er damahls noch nicht lange in Moscow sich aufgehalten, zuvor auch noch kein mahl bey dem Cron-Printzen gewesen, und also unbekannt war, haben Ihro Hoheit dem Herrn Neugebauer befohlen, es bester massen nach der höfflichsten Deutschen Manier zu excusiren, und dabey zu melden, daß weil sie jetzt schon angefangen zu speisen, und der Tisch besetzet, Ihm lieb seyn würde, auf ein ander mahl den Herrn Residenten zu sehen.

Was die Moscowitischen Herren, welche für fremde Ministres eine ungemeine Veneration bezeugen, von seiner Person sollen geredet haben, sind eben lauter erdichtete Lügen.

Doch es ist nichts neues, und am Moscowitischen Hofe nicht allein gebräuchlich, daß fremde Gesandten öffters Gravamina und Klagen führen, als wenn man ihnen nicht Ehre und Courtoisie genug erwiesen, und die ihnen geschehene Præsenten mit der Dignität des Dantis oder Accipientis nicht überein kämen. An den allergrösten und wohl-regulirtesten Höfen wird man fast täglich dergleichen Exempel haben, wenn wegen der Freyhaltung und Præsenten nichts beständiges reciproce ausgemacht und stipuliret worden, so ist es ja keine Schuldigkeit, einen fremden Minister, der seinem Herrn dienet, und auch dafür bezahlt wird, zu regaliren; Geschicht es aber, so stehets in eines Potentaten genereusem Belieben, und pfleget man überall darinnen die Etiquette, und die an den Höfen hergebrachte Usance zu folgen.

Ist denen Moscowitischen Bottschafftern an andern Höfen etwa ein Andencken gegeben worden, so haben sie solches nie prætendiret, wie ihnen fälschlich nachgesaget wird, sondern was von einem grossen Herrn præsentiret worden, wie bräuchlich, mit Danck angenommen, und immer geschehen lassen, wenn man die Juwelen, Mahlereyen, Schmeltzwercke und andere zierliche Arbeit an den geschenckten Ringen, Portraiten ꝛc. noch einmahl so hoch, als sie gekostet, und werth sind, æstimiret. Hergegen hat man an dem Moscowit. Hofe noch nie gehört, was an einigen andern wohl-civilisirten Höfen eingeführet, da bey denen fremden Ministern, wenn sie Audientz haben, oder wegreisen, eine Lista der Hof-Bedienten, die entweder einige Aufwartung oder Bedienung gehabt, oder bey der Audientz nur an der Thüre gestanden und zugesehen, und was ein jeder für Discretiones zu haben pflege, ohne Bedencken, eingegeben, und das Tranckgeld wie eine Schuld für die Gratulation zu einer Audientz ꝛc. weil sie manchmahl keine andere Besoldung haben, ordentlich eingefordert wird.

Pag. 14. ad verb. Ein Paar junge Russen.

Er meinet dadurch die zwey Gebrüder, Herrn Golofkyn. Diese wurden vom ihrem Herrn Vater, Ihro Czar. Maj. Ober-Kammerherrn, nach Deutschland geschickt, sich durch gute Wissenschafften und Exercitia zu qualificiren, kamen also nach Dreßden und Wolffenbüttel, von dar sie

sie sich über Halle nach Leipzig wieder zurück begaben, daselbst die Exercitia, Deutsche Sprache, und anderes zu ihrem Zweck dienliches zu erlernen. Da sie solches fast ein Jahr lang getrieben, erhielten sie von Hause Ordre, sich nach Berlin zu erheben, und ihr Propos in der daselbst etablirten Königl. Academie oder Ritter-Schule zu prosequiren, allwo sie sich noch jetzo auffhalten, und bey männiglichen ein sonderbahres Lob, wie solches öffentlich in einer gedruckten Frantzösischen Relation von guter Einrichtung dieser Academie gerühmet wird, sich erworben.

Daß sie also nicht, die Brandenburgische Lande zu verlassen, sondern dahin zu reisen, Ordre erhalten haben, wo sie denn noch auf den heutigen Tag, nebst dem jungen Kneesen Sergius Borissovvitz Galleczyn, Mess. Bestuzyn, Goladin und vielen andern Moscowitischen Herren allda leben.

Pag. 14. ad verba **Den Envoyé von Persien hielte man 2. Jahre in Arrest.**

Der Envoyé aus Persien, der nach Sch. gehen wollen, ist niemahls zu Moscow im Arrest gewesen, indem so wohl er, als seine Leute, auf publique Spesen wohl tractiret worden, und überall frey aus und eingehen können. Es kan auch niemand mit Wahrheit sagen, daß demselben das geringste weggenommen, oder einige Ungelegenheit zugefüget worden. Weilen aber eben damahls der Krieg gegen Sch. zu Conservirung des Königs in Polen (der mit Ihro Czar. Majest. eine genaue Off- und Defensive Alliantz geschlossen hatte) resolviret war, und man billige Ursache hatte, zu argwohnen, daß dieser Persianische Gesandte in Schweden entweder von denen Kriegs-Præparatoriis, die er in Moscow möchte gesehen und gehört haben, einige ouverture und Nachricht geben, oder sonsten gegen Moscow etwas gefährliches in Schweden machiniren würde, dictirte dem Moscowitischen Hofe die gesunde Vernunfft, und die überall eingeführte und gewohnliche *regola di buon Governo* diesen Gesandten eben um dieselbe Zeit durch Liefland nicht durchzulassen, und ihn vielmehr glimpfflich zu ersuchen, (wie auch geschehen,) sich noch eine Zeit lang auffzuhalten, biß man, wegen seiner sichern Durch-Reise, die benöthigte Ordres könte ergehen lassen.

Das

Das Völcker-Recht ist hiermit gar nicht violirt, indem selbiger Persianer kein Creditiv an Jhro Czar. Maj. gehabt, und es ja in eines jeden Potentaten freyen Willen stehet, einem fremden Minister, der an ihn nicht geschickt, absonderlich zu Krieges-Zeiten, da des Gesandten Negotiation einem jeden verdächtig vorkommen kan, eine Durch-Reise durch sein Land zu vergönnen, oder abzuschlagen.

Wicquefort in seinen Memoires über die Ambassadeurs und publique Ministres &c. hat im Anfang des andern Theils gar viele Exempel von verschiedenen Höffen allegirt, und mit guten Gründen approbirt, die mit diesem gantz überein kommen.

Hierzu kommt noch dieses, daß ein Moscowitischer Abgesandter eine gar lange Zeit wider seinen Willen in Ispahan aufgehalten, ja gar ohne Ursache arrestirt worden, ob er schon die Ordre von seinem hohen Principalen, daß er sich zurück begeben solte, vorgewiesen. Wenn also bey diesem Persianischen Abgesandten gleiches mit gleichem wäre vergolten worden, würde er über solche billigmäßige und im Natürlichen und Völcker-Rechte wohlgegründete Repressalien sich zu beschweren keine Ursach haben. Quod enim quisque juris in alterum statuerit, eodem ipse utatur, necesse est.

Wie offt die Schweden eben dasselbige practicirt, übergehet der Autor mit Fleiß. Doch fällt mir ein gantz frisches Exempel noch bey. Jmmassen als Anno 1701. der Herr von Keyserling, als Königl. Preußischer Resident nacher Moscow reiste, wurde er in Litthauen von denen zu selbiger Zeit daselbst subsistirenden Schwedischen Trouppen arrêtirt, und bey seiner Freylassung vorgeschrieben, welchen Weg er nach Moscow zu nehmen hätte.

Ad verba **Nachdem der Herr** Fabricius.

Dieser Herr Fabricius, welcher von der Cron Schweden als Gesandter an den Sophi von Persien abgeschickt worden, hat bey seiner Rück-Reise von Ispahan sich in Moscow nie als Gesandter von Persien angegeben.

Und würde er es schwerlich bey seinem König und Herrn haben verantworten können, wann ohne dessen Vorbewust er von einem fremden Potentaten sich mit einem Character oder Commission belegen

lassen.

lassen. Weil der Krieg aber mit den Schweden angangen war, und er par force über Liefland nacher Stockholm sich zurück begeben wolte, ist er zwar eine geringe Zeit auf eine honnête Weise aufgehalten, doch bald darauf frey seines Weges gelassen worden. Welches procedere ob identitatem rationis aus dem vorhergehenden bey aller Welt zur genüge zu justificiren.

Pag. 15. ad verb. Ein gewisser Bojar.

Daß jemand den vorgedachten Persianischen Gesandten bey einem Gastmahl zwingen wollen, ein Glaß Wein zu trincken, wird nicht erwiesen werden können. Es ist eine vor langer Zeit in Moscow établirte Gewohnheit, denen Türckischen und Persianischen Gesandten nur Caffé, Meth, Bier, oder was sie vor Geträncke verlangen, zu reichen, und gar keinen Wein oder Brandtewein zu præsentiren, hergegen bey öffentlichen Gast-Geboten, einem jeden, absonderlich aber den fremden Ministris, da sie selbsten nicht Lust haben ein poculum hilaritatis mit zu trincken, alle ersinnliche Freyheit im Trincken zu vergönnen.

Pag. 15. ad verb. Anno 1703.

Die Gauckler, so mit dem Gesandten aus dem Königreich Chiva (des Tamerlans Vaterland) nach Moscow gekommen, sind mit Permission und gutem Willen des Gesandten zurück geblieben, und haben sich als freye Leute in Moscowitische Dienste ohne einigen Zwang begeben.

Pag. 15. ad verba. Dem Dänischen Commissario Herrn von Rosenbusch nahmen Jh. Czar. Maj. seine Eisenwercke zu Allonitz.

Dieses Herrn von Rosenbusch Vater seel. Herr Butenant, Königl. Dänischer Commissarius in Moscow, hat zwar vom Czaren Alexio Michaelovvitz, glorw. Andenckens, die Eisenwercke precario erhalten, und ein Privilegium darauf unter gewissen Conditionen ausgebeten, daß er nemlich Jährlich zu Behuff der Armee eine gewisse Anzahl Bomben, Kugeln, Stücke, Gewehr, Ancker, und ander Eisenwerck lieffern solte; weil aber dabey manchmahl ein Abgang gespühret worden, die Unterthanen der darzu gehörigen Dorffschafften, weder Holtz, noch die zur Unterhaltung nöthige Materialien accurat und zu rechter

Zeit angeschafft, und man gesehen, daß die Eisenwercke, unter Aufsicht eines von der Nation, mit mehrer Autorität weit besser zu nutzen wären, hat man sie ad tempus, so lange der jetzige Krieg währet, einem andern Moscowitischen Herrn zu verwalten anvertrauet, den Herrn von Rosenbusch aber durch Gegenrechnungen, und baarer Bezahlung zwantzig tausend Rublen völlig contentirt, daß er keine Ursache sich zu beschwehren hat; sonderlich da der jetzige Herr von Rosenbusch wegen seiner schwachen Constitution nicht selbst gegenwärtig seyn, und auf alles die benöthigte Achtung geben können, welches doch bey dergleichen Wercken und Manufacturen nöthig. Kan also hierbey Ih. Czar. Maj. nicht allein keine Ungerechtigkeit aufgebürdet, sondern die dem Herrn Rosenbusch gegebene Satisfaction muß noch für eine sonderbahre Gnade geschätzet werdem, indem ja so viel vornehme Juristen gestehen: eine souveraine Obrigkeit könne mit gutem Fug auch die Privat-Güter, zum Aufnehmen der Republique ex dominio eminenti sich approprüren, ꝛc.

Pag. 15. ad verb. **Der Türckische** Envoyé.

Anno 1703. kam von der Ottomannischen Pforten ein Envoyé nacher Moscow, mit der Notification, daß der neue Sultan den Türckischen Thron bestiegen, und mit Ihro Czar. Maj. die zu Carlwitz aufgerichtete Tractaten heilig und unverbrüchlich zu halten gesonnen, ꝛc.

Von Demolirung der Vestung Taganrock, oder andern unangenehmen Affairen ist keine Sylbe in dem Schreiben enthalten, auch von dem Gesandten, so wenig als von irgend einem andern Türcken jemahls einig Ansuchen oder Prætension formiret worden, wie abermahls fälschlich vorgegeben wird. Als dieser sich eine Zeitlang bey dem Fürsten Mazeppa, der Cosacken Feldherrn, zu Baturyn aufgehalten, und einige Differentien über die Gräntzscheidung debattiret, wurde er den ersten Martii 1704. in Moscow nebst seiner Suite prächtig eingehohlet.

Weil nun Ih. Czar. Maj. schon lange vorhero beliebet, nebst den Deutschen Sitten, auch ihre Kleidungen, aus gutem politischen Absehen, bey dero Unterthanen einzuführen, und man sich öffentlich in Rußischen Habit nicht wohl darff sehen lassen, wenn man sich solches nicht ad justam mensuram will beschneiden lassen, so sahe man zu Pferd und Fuß, auch damahls

damahls so wohl die Regimenter als andere hohe und niedere Bedienten, die zur Parade commandiret waren, wie nicht weniger die Kutscher ihrer Gewohnheit nach, alle auf Deutsch wohl gekleidet, und bey dieser Gelegenheit prächtig ausstaffirt. Daß man aber damahls exprés affectirt, dem Türckischen Gesandten so viel Deutsch-gekleidete Leute beysammen sehen zu lassen, um denselben ein Schrecken dadurch einzujagen, und was sonsten die Historie dieses Türckischen Einzugs, und der darauf gehabten Audienz, mit erdichteten Umständen zu verdrehen, und verläumderischer Weise zu embelliren, hergezettelt wird, sind lauter chimærische Grillen, falsche Præsupposita und unverschämte Lügen. Dann es ist diesem Türckischen Envoyé durchgehends eben dasselbige Tractament in Moscow wiederfahren, welches Ih. Czar. Maj. Gesandte bey der Ottomannischen Pforten zu haben pflegen, und ist er auf solche Weise, und vielleicht mit mehrer Höflichkeit und Courtoisie als er verdienet, empfangen, und gehalten worden, daß er sich durchgehends vergnügt darüber bezeugt.

Bey der Audienz wolte er zwar sein Notifications-Schreiben Ihr. Czar. Maj. selbst in die Hände geben, gleich zum Thron zutreten, und Ihr. Czar. Maj. sich zur rechten Hand stellen. Wie aber die Moscowitische und andere Gesandten bey der Pforten ihr Creditiv und Schreiben an den Sultan durch verschiedene Hände, wenigstens durch den Groß-Vezier überreichen lassen, wolte Se. Excell. der Herr Graf Gollowyn diesen Türcken auch nicht gestatten, des Groß-Sultans Schreiben selbst in die Hände Ihr. Czar. Majest. immediatè, wider die hergebrachte Gewohnheit, darauf er sich doch beständig beruffen, zu überreichen, sondern hielte demselben vor, daß er als Premier-Ministre und Reichs-Cantzler in Moscow so viel als bey dem Türcken ein Groß-Vezier wäre, und der Gesandte nichts neues und ungewöhnliches prætendiren möchte. Wie der Gesandte nach langem Bedencken nichts drauff replicirte, sondern immer still und fast bestürtzt stehen bliebe, nahm hochgemeldter Ministre das Schreiben ihm endlich aus der Hand, und legte es hinter sich auf den Tisch, fragte den Gesandten darauf, ob er sonst noch was vorzubringen hätte, und als er mit nein antwortete, und daß er nur Ordre hätte, das Schreiben zu übergeben, wur-

de ihm gesagt, daß es also gut, und die Sache bestellet wäre. Worauff er sich dann mit seiner Suite wiederum zurück begab, und mit eben denselbigen Ceremonien und Ehren-Bezeugungen, womit er empfangen, nach dem Gesandten-Hof convoyiret wurde. Allwo ihme gantz bequeme Logiamenter eingeräumt, und alle gute Bedienung nebst gewöhnlicher Freyheit verstattet worden, mit Leuten umzugehen, und seiner Affairen abzuwarten, auch zu schreiben, wohin er wolte.

Zu seiner Verpflegung wurden ihm täglich 130. Rubel aus der Gesandten-Pricasse gereichet, da er doch sonst nichts proponirt, und mit keinem Minister, so viel mir wissend, weiter über einige Affairen sich in Conferenzien eingelassen.

Wie Jh. Czar. Maj. in Campagne nach Liefland giengen, verlangte er den Hof zu folgen, wurde also biß Novogrod mit gewöhnlichen und nöthigen Podvvoden gebracht, da er auf vorige Art durch den Hn. Nariskin und andere ihm zugegebene Pristaffen wohl tractiret ward, biß man ihn nach Narva kommen liesse, wo er im Monat September einen öffentlichen Einzug hielte, wohl logirt, und vom Printzen Alexander Danielovvitz magnifie bey Præsentirung eines artigen Feuer-Wercks tractiret wurde.

Es ist nicht zu beschreiben, was dieser Mann, nebst denen bey sich habenden Türcken, für lauter Freude, Verwunderung und Vergnügen, über ein so prächtiges Tractament, über die angenehme Tafel-Music, und darauf erfolgtes Ballet, enfin über die höfliche und manierliche Begegnungen, so ihme wiederfuhren, die Hände in die Höhe gestrecket; was vor submisse und ehrerbietige Dancksagungs-Complimente und nachdrückliche Seegen, und Wünsche, er so wohl gegen Jh. Czar. Maj. und dem Cron-Printzen, die sich nach der Tafel, als das Feuerwerck præsentiret wurde, eingefunden, als andere so von ihnen dependirten, gemacht.

Er hat darauf mit sonderbahrem Vergnügen, die artige und sinnreiche Illuminationes in der Stadt Narva, den prächtigen Einzug Jh. Czar. Maj. in Moscow durch 7. Triumpffbogen und Ehren-Pforten, die Celebrirung des Neuen-Jahrs, und dabey das große Feuerwerck angesehen, und sich also gantz satisfait mit denen gewöhnlichen Præsenten wieder nach Adrianopel begeben.

Pag.

Pag. 18. ad verba Anno 1700. kam ein Courier aus Persien von einem Catholischen Bischoffe, der das Prædicat als Envoyé in Wien erhalten.

Von diesem Courier will niemand wissen, daß er in Moscow mit seinen Briefen aufgehalten, und wenn gleich solches endlich aus gewissen Ursachen geschehen wäre, so ist es ja res meræ facultatis, fremde Leute, die aus entfernten und verdächtigen Orten kommen, unvisitirt passiren zu lassen oder nicht.

Sonsten ist ein Ispahanischer Bischoff, ein sehr gelehrter Theologus, Philosophus und Lateinischer Poet, aus Brabant bürtig, P. Elias à S. Alberto, ex ordine Carmelitarum discalceatorum (Anno 1699. und 1700) um selbige Zeit aus Persien durch Moscow nacher Rom und Wien gangen. Dieser weiß überall nicht gnug zu rühmen, welche Gutthaten und höffliche Begrüssungen er von dem Herrn Puskyn (damahligem Gouverneur im Königreich Astracan, jetzo General-Inspector über alle Klöster und geistliche Güter in Moscow) von den Fürsten in Moscow, wie auch von denen Metropoliten, Abten und Professoren in Kyavv genossen, wie er bey derselben Universität ad publicas disputationes invitiret worden, und über die Theologischen Controversien publice zu opponiren, alle ersinnliche Freyheit erhalten, wie er in dem Gesandten-Hofe zu Moscow auf Czar. Unkosten unterhalten, enfin überall im Czarischen Gebiethe wohl tractiret, und ihm also hier mehr Hospitalität, als an einen Ort in der Welt erzeiget worden.

Der Ertz-Bischoff, der aus Persien nach Moscow zurück gekommen, dessen Nahmen der mendax (quem oportebat esse memorem) vergessen hat, heist Pater Petrus Paulus de Artois, und war Vicarius Apostolicus in des großen Mogols Ländern, Golgonda und Idalkan. Dieser ist mit denen bey sich habenden Leuten auf seiner Reise durchs gantze Moscowitische Reich mit allem nöthigen Unterhalt, freyen Vorspann und Schiffen, biß in Persien defrayiret worden, hat auch hier und überall die Bischöffliche Functiones bey denen Catholischen frey verrichten können, wie solches der Nobilis Dominus de Guarient & Rall in seiner Reise-Beschreibung nacher Moscow pag. 229. mit mehrerem sonderlich rühmet.

Ad pag. 18.

Was von denen Couriern des Fürsten Wiesnovvizky, und des Herrn General Venedigers an Herrn General Baron von Langen ꝛc. erzehlet wird, wird mit sehr scharffen Expressionen von jetzt gedachten Generalen refutirt.

Ad pag. 19.

Mr. Pl. nunmehro Röm. Kayserl. Majest. Secretaire correspondent in Moscow, hat über 20. Jahr sich daselbst aufgehalten, und ob ihm zwar wenig oder gar keine Gage zu seiner Subsistence von Wien remittiret wird, findet er doch solche daselbst auf eine andere honnête Weise, ist bey allen Ministres wohl angesehen, lebt wol und vergnügt, und begehrt nicht heraus. Man hat ihn zwar zu Moscow in Verdacht gehalten, er habe an dem Diario itineris in Moscoviam, welches der Herr Guarient in Wien cum Privilegio S. Cæsar. Majestatis drucken lassen, und selbst noch täglich in seinem Hause verkauffen lässet, nebst andern bekannten Personen helffen arbeiten, und pflege manchmahl desavantageuse Sachen, vom Moscowitischen Hofe nacher Wien zu referiren, er hat aber deswegen nie einige verdrießliche Stunden dorten gehabt.

pag. 19. verba. Wie die Fräulein Montzen tractiret, weil der Envoyé Keyserling ihr ein wenig zu nahe gekommen.

Der seel. General le Fort hat gleich bey seiner Ankunfft zu Moscow im Montzischen Hause eingekehrt, und alle Hospitalität darin genossen. Als ihn nun Jhro Czar. Maj. Gnade, wegen einiger bey der Rebellion von Anno 1686. treu geleisteten Diensten, zu denen höchsten Chargen und Ehren-Stellen vom gantzen Moscowitischen Reiche erhoben, hat er sich aus einer löblichen Generosität gegen solches Hauß jederzeit danckbar erwiesen, solches empor und in Ansehen gebracht, es bey aller vorfallenden Gelegenheit seines Glücks, so viel thunlich, mit theilhafftig zu machen sich bestrebet, und dahero Jhr. Czar. Majestät Gnade und Protection aufs höchste und nachdrücklichste, sonderlich auch in seiner letzten Kranckheit, recommendirt; wodurch Jhr. Maj. bewogen worden, zu folge ihres allergnädigsten Versprechens, so dem Verstorbenen geschehen, diese gantze Famillie mit allen Gnaden, Præsenten

und

und Wohlthaten reichlich zu überschütten. Dergestalt wurden diesem Hause nicht alleine Dörffer/ Herrschafften/ und andere liegende Gründe gegeben/ sondern auch jährlich ansehnliche Pensiones gezahlet/ auch ein großer steinerner Pallast in der Slabode nahe bey der Lutherischen neuen Kirchen/ für dieselbe aus dem Kayserl. Schatze erbauet. Ja es wurde so gar in den Cantzelleyen unterleget/ daß wann Madame oder Madamoiſ. Montzon ihre und ihrer guten Freunde Angelegenheiten und Rechts-Sachen recommendirten/ man darauf sonderliche Reflexion salva justitia machen/ und ihnen besonders in Sachen/ die ihre Güter betreffen/ alle behülffliche Hand leisten solte. Dieses haben dieselben in so weit extendiret/ daß sie auch fremde Rechts-Händel zu sollicitiren/ und gleichsam durch die angenommene Strepshi, (so werden die Advocaten/ Procuratores und Vorsprecher/ in den Moscowitischen Cantzelleyen und Gerichten genennet) zu plaidiren angenommen/ wodurch/ wie man leicht vermuthen/ und so gar nachrechnen kan/ gar viele kostbahre Præsente und Schätze von denen Clienten ins Hauß geflossen/ wie solches die darüber eingegebene Memorialia von den Leuten/ die ein großes/ wiewol offt vergeblich/ spendiret/ mit mehrerem ausweisen. Das allzugroße und unvermuthete Glücke machte die Leute stoltz und sicher. Denn wem bekannt ist/ mit welchem Undanck sie dieser Gnade mißbrauchet/ absonderlich was vor sauberer und verbotener Künste sie sich bedienet/ und wie viel kluge Frauen sie zu Rathe gezogen/ Ihr. Czar. Maj. Gnade auf die Famillie zu conserviren/ kan man sich nicht genug darüber verwundern. Und können die darüber gepflogene Inquisitions-Acta, und das Zeugen-Verhör/ mit mehrern davon bezeugen. Wie weit es mit der Wirckung dieser Künste gekommen/ will man zwar hier nicht untersuchen/ doch ist gewiß/ daß man anderswo in dergleichen Fällen weit schärffer zu procediren pfleget/ da man nach allen Rechten behauptet: quod voluntas & animus nocendi, qui in actum aliquem externum se exseruit, ad pœnam infligendam, sufficiat, etsi quis non nocuerit, nach dem Lege: in maleficiis voluntas spectatur, non exitus, L. 14. ff. ad L. Corn. de sicariis. Nec enim prodest dicere, sagt Quintil. non feci, nunquam mens exitu æstimanda est, satis est probare animum parricidæ. decl. 281. & decl. 274. wie davon

die

die Exempel annoch in Sachsen bekannt. Allein es haben doch Jh. Cz. Maj. aus besondern Gnaden den Procefs gäntzlich abolirt wissen wollen; ex capite ingratitudinis aber die Dörffer und den steinernen Pallast/ welcher nachgehends zum Theatro Anatomico gewidmet worden/ wieder eingezogen/ die Juwelen und Mobilia aber/ welche sehr considerable sind/ ihnen gelassen/ ein eintziges mit Diamanten besetztes Portrait ausgenommen/ so ihnen niemahls geschencket worden/ sondern per accidens ins Hauß gerathen. Der Herr Obrister Balck/ welcher die älteste Tochter geheyrathet/ ist ex post facto Commendant in Dörpt geworden/ und lebt im übrigen die gantze Famillie in aller ersinnlichen Freyheit/ kan aber nicht prætendiren/ und hat kein Privilegium darüber erhalten/ daß die anfangs bezeugte grosse Gnade ewig bey der Famillie bleiben soll. Was übrigens verkehrt und fälschlich angeführt worden/ wird hiermit ausdrücklich contradicirt/ und tacendo nicht das geringste eingeräumt.

Pag. 20. ad verb. **Ein Pohlnischer Woywode.**

Dieser vermeinte Woywode/ Nahmens Belsichevvitz/ (andere nennen ihn Potkomori Pernafsky) ist ein Factor des Fürstl. Sapiehischen Hauses gewesen/ und zweifeln gar einige/ ob er ein rechter gebohrner Schliachtitz sey. Es sey darum wie ihm wolle/ weil er denen Sapiehern bey dem bedrängten und verwirreten Zustande in Litthauen Geld vorgestreckt/ haben sie ihn zum Commendanten in Buchovv gemacht/und ihm die Güter dort herum jure antichretico zu geniessen eingegeben. Weil ihn aber der König und die Republique Pohlen/ weil er es mit den Sapiehern hielte/ aus gemeldter Vestung heraus haben wollen/ wurde er darin von der Oginskischen Parthey belagert/ und weil er vorher sahe/ daß er einen gar harten Stand/ er möchte den Ort entweder mit Accord oder auf Discretion ergeben/ bey diesen seinen Landsleuten kriegen würde/ war er resolviret/ sich biß auf den letzten Mann desperat zu wehren. So bald aber zu seinem Glück ein Obrister von dem Feldherrn Mazeppa/ mit bey sich habenden Cosacken und einiger Artillerie zu denen von Oginsky gestossen/ und die Vestung aufgefordert/ hat selbiger Commendant fast ohne ferneren Gegenwehr/ gleich mit dem Cosackischen Obristen capituliret/ und die Vestung ihm/ als einem/ der von

Ihr.

Ihr. Czar. Maj. dependirte, mit gewissen Conditionen übergeben. Dieses war wohl, wie gesagt, sein Glück, massen, wenn die Pohlen alleine, die gegen ihm sehr erbittert waren, ihn zur Ubergabe gezwungen, würden sie entweder keinen Accord gegeben oder gehalten, sondern alles weggenommen, und ihn gewiß nieder gesäbelt haben, der Cosackische Obriste hergegen hat ihme alles, was in der Capitulation versprochen, heilig und unverbrüchlich gehalten, und verhindert, daß ihme nicht das geringste genommen worden.

Weil er ihn nun ersuchte, daß er gegen die Pohlen in Sicherheit gesetzt werden möchte, hat er verlanget, nacher Moscow sich so lange zu begeben, und Ihr. Czar. Maj. Protection zu imploriren, biß das Ungewitter vorüber, und die Unruhe in Pohlen und Litthauen gestillet.

So balde er in Moscow mit seinen Pferden, Mobilien und Equippage gekommen, auch auf dem Wege in allen frey gehalten worden, ist ihm und seinen Leuten nicht alleine des Czaaren Gnade und Schutz versprochen, sondern auch ein nöthiger, und dem Character eines vornehmen Herrn gemäßer reichlicher Unterhalt und gute Wohnung gegeben worden, da er mit vielen braven Leuten öffentlich conversirt, und sich fast täglich mit guter Compagnie lustig gemacht. Es liesse aber bald die Republic Pohlen und sonderlich die Oginskische Parthey aus Litthauen, unaufhörlich grosse Instantien am Moscowitischen Hofe thun, daß dieser Commendant, weil er als ein eyfriger Sapieher, dem König und der Republic so viel Schaden gethan, wieder ausgeliefert, und ad locum delicti möchte remittiret werden, damit er daselbst als ein Sapiehischer Rebell, wie sie ihn nenneten, zur wohlverdienten Straffe, denen Pohlnischen Reichs-Gesetzen gemäß, könte gezogen werden.

Doch weil ihm so wohl bey der Ubergabe der Vestung, als bey seiner Ankunfft in Moscow Schutz und Protection versprochen, wolte man auch solchem nachleben. Damit man aber der Pohlen Ansuchen loß werden, und diesen Stein des Anstosses ihnen aus den Augen räumen möchten, ist vor gut befunden worden, ihn 1703. nach Casan zu senden. Als ihm auch diese Reise und die dazu bewegende Ursachen vorgetragen wurden, approbirte er solche, und war gantz wohl damit zu frieden, weil er daselbst vor den Pohlen mehr Sicherheit, im übrigen aber alle

Freyheit, und ein besser Clima als in Moscow selbsten haben würde. Also wurden nicht allein seine Bedienten, Güter und Mobilien in Moscow eingeschiffet, sondern auch sein Beicht-Vater, ein Franciscaner Pater, ihm mit auf die Reise zugegeben, welches beyden desto lieber war, indem auch dieser in so weit entlegenem Lande Gelegenheit ad propagandam fidem zu erhalten gedachte. Falsch aber ist es, wie so wohl in Pohlen als Moscow genugsam bekannt, daß er vorgegebener maßen von Ihro Czar. Maj. das geringste zu prætendiren gehabt, und er sein Leben in Siberien beschliessen müssen. Es wird sich sonsten der allergröbste Bauer schämen, ein so garstiges unflätiges Gleichniß de cunno canino vorzubringen, als der Autor bey dieser Gelegenheit mit Lateinischen Worten von Moscow beyzufügen sich nicht entblödet.

Pag. 21. **Der Hofmeister des Cron-Printzen,**

Dieser meritirt, daß seiner in allen Ehren gedacht, dabey seine Eigenschafften, Verdienste und Aufführung unpartheyisch vorgestellet werden. Nachdem er in Dantzig, seinem Vaterlande, die Classes absolviret, ist er mit jungen Edelleuten aus der Schlesien, einige Zeit zu Leipzig auf der Universität gewesen, allwo er jedoch allerhand liederliche Händel angefangen, (wie das Protocoll bey der Universität Leipzig von An. 1698. ausweiset,) daher es auf die letzt viel Verdrießlichkeiten, sonderlich in der Schlesien mit ihn soll gesetzt haben, so, daß er überall mit Undanck und schlechter Renommée weggekommen; wenigstens ist man daselbst froh gewesen, daß man eines so unruhigen Kopffs loß geworden. Wie er nirgends anders hin konte, und seinen Credit durchgehends verlohren hatte, gab er sich beym General Carlwitz, der nach Moscow reisete, an, in was vor Qualität, und mit was vor Condition, auch ob man mit seiner Conduite zu frieden gewesen, darüber kan man den von Carlwitz, weil er verstorben, nicht befragen. So viel ist gewiß, daß nachdem der von Carlwitz aus Moscow gereist, hat er diesen N. nicht wieder zurück nach Deutschland nehmen wollen, sondern denselben a sa bonne ou mauvaise destinée in Moscow gelassen. Der Evangelische Prediger A. in Mosco, nahm diesen seinen Landsmann aus charité in sein Hauß, und in die Kost, da er dann Zeit gewann, die Fehler seiner Jugend zu erkennen,

kennen/ über seine vorgeführte Conduite gebührende Reflexion zu machen/ und sich auf etwas bessers zu appliciren.

Wie er seine Studia mitlerweile ziemlich repetirt/ sich auf die Arithmetique, Geometrie, und andere Wissenschafften geleget/ unterschiedliche Deutsche Verse auf vorfallende Gelegenheiten gemacht/ und præsentirt/wurde er endlich durch Recommendation einiger Personen/ dem Cron-Printzen zur Information und Aufsicht zugegeben/ doch nur ad interim, biß man ein ander Subjectum ersehen würde/ weil er sonst nicht gereist/ an keinem Hofe sich aufgehalten/ und ausser Latein und Deutsch/gar keine Sprache verstunde/auch keine Exercitia gelernt hatte.

Daß er aber von dem Könige in Pohlen zu dieser Charge am Moscowitischen Hofe sey vorgeschlagen oder recommendiret worden/ wie er den Leuten überall wollen weiß machen/ solches ist ihm öffters als ein unwahres Vorgeben ins Gesicht geleugnet worden.

So bald er in dieser Charge installirt/ wurde er von seinem Glücke gleichsam truncken/ und gantz eingenommen. Es änderte sich seine zuvor gewesene passable Aufführung und halb modeste Conduite in einen aufgeblasenen Baurenstoltz/ und unerträglichen Hochmuth. Er bildete sich gleich festiglich ein/ er wäre nun der Montausier, oder etwa ein Duc de Beauviliers, oder würde es doch bald werden/ bekam den Kopff voller Grillen aus der Helden-Geschichte des Don Quixote della Mancha, und dachte/ er wäre schon ein Gouverneur der grösten Insul/ und hätte die vornehmste Dulcinea in den Armen.

Einige Officier, so sich etwan eine Weile in Berlin aufgehalten/ halffen gar viel darzu. Sie erzehlten ihm/ was der Graf von Donau/ Ober-Hofmeister von Ih. Königlichen Hoheit/ dem Cron-Printzen von Preussen/vor Ansehen/ pouvoir, honneurs, und avantages, bey selbiger Hofstatt hätte/ und bildeten ihm ein/ daß er solche hier auch prætendiren/ und sich eben auf den Fuß setzen müste/ da doch der gute Stümper nicht ein Quintgen von dem Verstande dieses vortrefflichen Cavalliers hatte. Dieses waren immittelst seine besten Freunde und Brüder/ die ihm in seiner Vanität flattiren und stärcken konten; er hatte auch niemand lieber um sich/ als dergleichen Leute/ die ihm mit prætendirter Ehrerbietigkeit zuvor kamen. Wolte also nicht zugeben/ daß der Cron-Printz

ohne ihm speisen, oder die Cammer-Juncker ohne seine Erlaubniß ausgehen solten, und in Summa das geringste ohne ihm vorgenommen würde. Wolte weder in Information, Tafelhalten, Spatzierenfahren, Exercitiis, reguliere Stunden halten, noch im geringsten auch in indifferenten Sachen, ein wenig von seiner Grandezza und Autorität, oder besser zu sagen, von seinem Eigensinne nachgeben, sondern es solte alles nach seinem despotischen Willen durchaus sich biegen.

Gleich wie er nun überall voraus fahren, oben an sitzen, und einem jeden den Rang disputiren wolte, sich unerträgliche Airs gab, und überaus hautaine und stoltz gegen jederman, auch gegen die Vornehmsten vom Lande, sich bezeigte, also lieffen auch die Klagen oder Erinnerungen, womit er Ihro Czar. Maj. und dero Ministres, öffters überlauffen, und fast obtundirt, meistentheils dahinaus, daß man ihm irgendwo nicht genug Ehre und Deference erwiesen, und daß jemand von den Bedienten an dem ihm schuldigen Respect manquiret hätte. ꝛc.

Dahero einsten Ihro Czar. Maj. weil sie darüber fast etwas ungedultig wurden, jedoch charitablement und hochvernünfftig, ihm diesen Verweiß und Lehre gaben: Er rede ja nichts anders als von seinem Respect und Range, und liesse gar zu viele ihm unanständige Grandezza, die den Mann ja nicht ausmachten, in seiner Aufführung blicken; Er thäte ja selbst das Seinige so gut, als andere Regenten, und würde darüber nicht hoffärtig, so möchte er demnach seinem Exempel hierinnen nachfolgen, ꝛc.

Von den Progressen Ihrer Hoheit des Cron-Printzens, hat er fast nie keine Meldung in seinen Memorialen gethan, gleich als wenn er sich wenig darum bekümmert hätte. Seine gröste Bemühung war, daß er Bittschrifften für andere Leute præsentirte, und für selbige sollicitirte, wodurch dann geschehen, daß er öffters seine beym Cron-Printzen ihm obliegende Schuldigkeit versäumet.

Nur Deutsche Officier solten beym Cron-Printzen vorgelassen, hergegen Moscowitische und andere bekannte Herren ausgeschlossen werden, wie er dann dem Herrn L. der auf Befehl oder auf erhaltene gnädigste Permission Ih. Czar. Maj. zum Cron-Printzen hinein gangen, eine Reverence zu machen, mit Ungestüm angefahren, ihn bey dem

Erm-

Ermel genommen, und hinaus gestossen, weil er sich nicht bey ihm zuvor hätte anmelden lassen.

Sein gröstes Vergnügen war, wenn er theils zwischen Czarischen und fremden Ministern, auch andern vornehmen Leuten, durch ein widriges Rapport, falsche Confidence und Ohrenblasen, Feindschafft oder Verdruß stifften konte.

Welches aber nicht lange währete, und zu seinem großen Schaden ausschlug, wenn sich die Partheyen post aliquod frigusculum, nachdem sie sich eine Zeitlang, ohne zu wissen, aus was Ursachen, sauer angesehen, darüber vernahmen und eclaircirten. Sonderlich wolte er wider den Strom schwimmen, und machte gegen den Vornehmsten am Hofe, (wider alle gesunde Vernunfft und gewöhnliche Klugheit,) allerley gefährliche Intriguen und Machinationes, auch mit Leuten, deren Verschwiegenheit er nicht versichert war, ꝛc.

Es traffe also wohl recht bey ihm ein, was man im gemeinen Sprichwort zu sagen pfleget: Es müssen starcke Beine seyn, die gute Tage lange ertragen können. Es konte aber nicht anders seyn; weil die Thorheit ihm den Bogen gespannet, wurde ihm das Ziel dermassen verrückt, daß er aus einer Absurdität in die andere verfiele.

Es hat zwar Printz Alexander weder auf hohen noch niedrigen Schulen studirt, dennoch sind die Welt, Höfe, Campagnes, Reisen, Affairen, seine Bücher gewesen, wo er die guten Operationes mentis von allen Sachen zu raisonniren, distinguiren, concludiren, ꝛc. gelernet, und dabey ist er mit einem so guten natürlichen Verstande und judicio practico begabet, daß er gewiß recht artige, kluge und wohl gegründete Vorschläge in allen vorfallenden Sachen sur le champ zu geben, und ex arena ein gutes Consilium zu fassen weiß, dabey wenig oder gar nichts auszusetzen, wie aus seinem oben befindlichen Portrait und Elogio mit mehrern zu sehen. Wenn dieser als Premier-Favorit Ih. Czar. Maj. und Ober-Hofmeister des Cron-Printzens, dessen Fähigkeit und Zuneigung er ja am besten kennen muste, bey dessen Auferziehung zuweilen etwas freundlich erinnerte, so hieß es bey M. N. er liesse sich in seinem Commando nicht eingreiffen, er müsse als ein alter Bursch, der auf Deutschen Universitäten gewesen, alles selber besser

verstehen/ und thate demjenigen/ was dieser Ministre für gut befande/ schnur stracks zuwider. Wie kan nun wol einer mit so unsinniger dollen Conduite, asotischen Leben/ und unmäßiger Hoffart/ lange auskommen/ sich Freunde machen/ und sonderlich in der Fremde sich souteniren? Man komme hin/ wo man wolle/ man habe auch noch so viel andere Meriten/ ja man seye noch so necessaire, so kan dennoch eines solchen Menschen Glücke nirgends lange blühen/ noch Bestand haben. Und so gieng es nun mit diesem N. der seine Sayte so hoch spannete/ daß sie endlich nothwendig reissen musten.

Wann der Cron-Printz/ seiner Gewohnheit nach/ dem Appetit folgen/ und früh etwan um 11. Uhr speisen wolte/ und der Herr N. in seinem Quartier nichts anders zu thun hatte/ als mit einigen Officiren Thée, oder Brandtewein zu trincken/ solte doch mit der Taffel auf ihn gewartet werden/ und war es nicht genug/ wenn der Cron-Printz etwa alleine abgespeist/ und vor Mr. N. eine gantz vollkommene Mahlzeit aufs neue anrichten lassen.

Als er einsten aus einer Compagnie reicher Kauff-Leute/ da man ihm vielleicht nicht Reverenzen und Complimenten genug gemacht/ und die er auch deswegen sehr brusquement und im Eyfer verlassen/ heraus kam/ und der Czarevvitz sich ohne ihm zur Tafel gesetzt/ fieng er darüber mächtig an zu brummen/ und zu expostuliren/ daß man auf seine personnage nicht gewartet/ wie überall an Deutschen Höfen gebräuchlich wäre.

Des Cron-Printzens Cavalliers wurden endlich des steten Schnaubens und Strepitirens müde und gar ungedultig/ fiengen darauf an seine Unfuge ihm mit einer freyen Art/ und in nachdencklichen Worten vorzuwerffen/ und daß er in diesen und andern Fällen/ den Bogen gar zu hoch spanne/ und zu viele Unterthänigkeit von ihnen allen prætendire.

Diese Wiedersprechungen und Vorwürffe machten den Herrn N. so verbittert/ daß er sie alle für etc. und garstige Vettern schalte/ und aus übernehmenden Zorn/ Raserey und Unwillen/ Messer und Gabel mit solcher Vehemenz von sich weg wurffe/ daß solche dem Cron-Printzen auf den Leib gefallen. Hierbey hatte er noch das Unglück/ wie er selbst gestanden/ daß/ indem er mit Ungestüm aufgesprungen/ der Degen ihm

ihm aus der Scheiden nach dem Cron-Printzen hingeschlenckert.

Nachdem sich nun dieses Saturninische Gesichte alle diese Leute von langer Zeit her zu Feinden gemacht, so wurde bey Jh. Czar. Maj. von ihnen einstimmig angegeben, es habe dieser Fremde entweder aus Unsinnigkeit und Raserey, oder aus verwegener Boßheit, die schweren Messer und Gabel nach dem Cron-Printzen geworffen, auch die Hand an den Degen gelegt.

Wann so viele Zeugen dergleichen wilde und vermessene Frevelthaten anbringen, und deponiren, würde man nicht anderwärtig ab Executione gleich anfangen, und das gantze Volck crucifige schreyen? Hæcne ruricolæ etiam paterentur monstra?

Alleine der Herr N. wurde nur vom Cron-Printz separirt, und bey dem Knees Galleczge Alexio Borisivvitz, Majorn, (ietzo Obrist-Lieutenant) von der Garde, in einem honnêten Arrest, biß zu Untersuchung der Sachen gesetzt, wo er seiner eigenen Geständniß nach, eine recht Fürstl. Tafel, und alle nöthige ja überflüßige Bedienung und Freyheit genossen.

Anderwärtig, auch apud moratiores gentes, und andern Europäischen Höfen, die was Politesse und Justitz angeht, mit dem M. in keine Vergleichung wollen gesetzt werden, werden manche viel Jahre in Bastillen und andern Gefängnissen gehalten, ohne daß man dem Gefangenen sage, was er mißhandelt, da es manchmahl mit grossen Ministres heist, die das Glück nicht haben, ihren Herrn oder dessen Bedienten nach lange geleisteten treuen Diensten weiter zu gefallen, wie Juvenalis Sat. X. vom Sejano schreibet:

> - - - quo cecidit sub crimine? quisnam
> Delator? quibus indiciis? quo teste probavit?
> Nil horum. Verbosa & grandis Epistola venit
> A Capreis - - -

Allein auch hier ist gleich ein gantz förmlicher und gerader Proceß, den alle Unpartheyische billigen werden, ergangen; und in Gegenwart der anwesenden fremden Ministres 14. Tage nach dem Arrest, das hierüber abgefaste Urthel verlesen und publicirt, keine andere Straffe aber, vor so viele Spropositi und Exorbitantien dictiret worden, als daß M. N. aus ange-

angeführten Ursachen seines Dienstes entsetzet seyn solte. V. R. W.

Worauf er gleich des Arrestes entschlagen, und auf freyen Fuß gestellet, auch alle seine Sachen ihm restituiret wurden. Nachdem er also seine Dimission erhalten, und man im Anfang nicht vor rathsam befunden, ihn so gleich darauf bey währendem Kriege aus dem Lande zu lassen, er auch nicht gleich darum angehalten, wurden ihm zu seiner Subsistenz 400. Rthl. aus der Posolski pricasse gereicht. Hiemit hätte er sich billig begnügen lassen, stille hin leben, seine Zeit wohl anwenden, und sich sonst insinuiren sollen, daß er etwa mit der Zeit zu andern Bedienungen, in oder ausser dem Lande hätte employret werden können, wiewol er ja auch zuweilen, wie ihm einige gute Freunde an die Hand gaben, vornehme junge Herren zu instruiren, auch Memorialia für Officier, oder die sonst bey Hofe was zu suchen gehabt, zu verfertigen angefangen, wodurch er sich wieder sehr beliebt machte, und keinen geringen Nutzen davon zoge.

Alleine weil er von dem Hofe removirt, und keine Gelegenheit hatte, daselbsten in alle Sachen sich zu mischen, war ihm solches Privat-Leben je länger je unerträglicher, er geriethe also von einem Extremo zum andern, und verwechselte sich gar bald der vorige Hochmuth in eine fast niedrige Bassesse. Wie der Printz Alexander einsten bey fremden Ministres, und Deutschen Generalen und Officirern speiste, kam er nach der Tafel hin, und that demselben einen Fußfall, kroch durch eine demüthige Abbitte zum Creutz, bathe, ihn wieder zu Gnaden anzunehmen, und in seine vorige Function zu setzen, wolte sich mit dem Character, Tractament, und allem dem, was man ihm nur zulegen wolte, zu frieden seyn 2c. und repetirte solches hernach durch viel submissere Expressionen in einem Schreiben an denselben. Es wolte aber alles Bitten und Vorbitten, weil man ihn schon kannte, nichts verfangen.

M. N. hielte deßwegen um einen Paß aus dem Lande zu ziehen an, welcher (nachdem Ihr. Czar. Maj. öffentlich publiciren lassen, daß sie niemand wider Willen im Lande, oder in dero Diensten aufhalten wolten) vor ihm auch ausgefertiget wurde. Er liesse ihn aber fast ein gantzes Jahr vor seiner Abreise in der Cantzelley immerhin liegen: verfiel indessen in ein fast liederliches Leben, und geriethe in allerley Gesellschafften.

Sein

Sein Hauß war allezeit voller Leute, und ein Rendezvous und offenes Gelag der Malcontenten Schwedischen gefangenen Officier, und anderer Müßiggänger; da wurden nun alle diese saubern Historien, die nunmehro das Pappier besudeln, geschmiedet, und seine Pension redlich aufgezehrt. Wer die besten Lügen und satyrischen Gedancken gegen den Hoff vorbringen, und die Moscowitische Nation und derer Manieren en ridicule verdrehen konte, wurde gleich in diese Brüderschafft aufgenommen, Tros Rutilusve fuat.

Hergegen diejenige, die in seinen Rath nicht kommen, in seine Verleumdungen nicht stimmen, und täglich bey ihm auf der Spötter-Banck mit sitzen wolten, schrieb er gleich in sein schwartz Register, hieng ihnen ein oder andere Schand-Flecken an, durch falsche Nachreden und Verleumdungen, wobey auch manchmahl die Ehre der vornehmsten Dames nicht verschont blieben.

Kam etwa ein fremder Minister, General, Officier oder andere hin, so konte er nicht ruhen, biß er ihn besuchet, und alle seine erdichtete Historien und Calumnien von dem üblen und gefährlichen Zustand bey Hoffe, und der Armée, an dem Mann gebracht, dadurch er viele rechtschaffene Leute, sonderlich wenn wegen Abwesenheit des Hofes sie sich um der Sachen wahren Beschaffenheit noch nicht erkundigen konten, unruhig, irrig, ja traurig und verdrießlich machte, biß sie bey Betrachtung des Hofes, und der guten Ordnung bey dem Commissariat und der Armée, die Boßheit seiner falschen Erzehlungen erkannten. Wodurch er nichts anders gewann, als daß ein jeder ihn evitirte, und ihm keiner mehr glaubte, wenn er gleich die Wahrheit redete, absonderlich daß die Zeitungen, die aus des M. N. Lügen-Academie kamen, für suspect gehalten wurden.

Diesem allen ungeachtet, haben noch auffs letzte Anno 1703. Ihro Czar. Maj. auf geschehene Vorbitte einiger Deutschen sich allergnädigst bewegen lassen, ihn wieder zu Gnaden aufzunehmen, und das pasirte großmüthig zu pardonniren, und waren gar entschlossen, ihm anderwertig, etwa bey einer Gesandschafft nach China, Chiva, Persien oder Ost-Indien (welches er selbst von andern Höfen vorschluge, und auch placidirt wurde) employren zu lassen. Als aber solches nicht gleich nach seinem Sinne expedirt wurde, schickte er nach Hofe allerhand insolente und dräuende Memorialia, die man an keinem Orte in der Welt auch bey denen wohlmeritirtesten Ministres nicht leicht pasiren lassen würde, und dergleichen bey Menschen Gedencken auch niemahl in Moscow gesehen und geduldet wurden, continuirte auch mehr, als zuvor, seine Historien überall zu debitiren, und die Leute mißvergnügt zu machen, und dabey zu dräuen, wie er sich einmahl revangiren würde.

Diesem ungeachtet liessen sich endlich Ihro Czar. Majest. bewegen, Anno 1704. aus dem Lager vor Narva, an dero in Moscow hinterlassene Posolski pricasse die Ordre ergehen zu lassen, diesen M. N. aus dem Lande zu schaffen.

Solches wurde ihme 2. Tage vor seiner Abreise bekannt gemacht, daß er also Zeit genug hatte, seine Pferde, und was er sonst mitnehmen wolte, für der Abreise zu versilbern. Es wurden ihme darauff den 20. Augusti 7. Podwoden oder Vorspann, und 400. Rthl. Reise-Geld auf dem Hoff geschickt, mit Vermelden, daß, weil er vor so langer Zeit einen Paß aus dem Lande zu gehen verlanget, und solchen nicht abgefordert, er sich dessen jetzt nebst der freyen Fuhr biß Archangel bedienen könte. Zwey so genannte Pristaffen wurden ihme zur Bedienung mit auf die Reise gegeben, die ihn biß dahin defrayirt, und biß zu den Hamburger Schiffen, mit denen er öffentlich fort gereißt, convoyirt haben.

Daß dem Herrn Wojewoden zu Archangel Ordre ertheilt sey, ihn zu Nova Dwinka (eine Festung, wo alle Schiffe aus Archangel nach der weissen See vorbey segeln) nicht passiren zu lassen, sondern etwa diesen theuren Mann im Lande zu halten, und durch was vor Avantures er endlich durchkommen, davon wissen verschiedene Moscowitische Kauffleute, bey denen er in Archangel freundlich Abschied genommen, gar nichts, sondern es sind diese Umstände eben so wahr, als der übrige gantze Lügen-Roman selbst.

Eben von demselbigen Schlage wird der Proces, und was er sonst vor Beschreibung von Moscovien drucken zu lassen vor hat, auch seyn. Er komme nur damit heraus; so werden sich schon Leute finden, die ihn gebührender massen begegnen, und der unpartheyischen Welt die Wahrheit an Tag legen werden; im fall der Commendant auf dem Rabenstein mit einer andern und empfindlichern Refutation sich bey ihm noch so bald nicht einstellen solte.

Doch vermeint man, daß eben diejenige, welche ihn bißher vor Geld gedungen, seine Feder gegen alles, dasjenige, was sich Rußisch nennet, zu schärffen (indem sie eine gar zu grosse Animosität bey ihm verspüren) seinem Plaudern, Schmieren und Projecten gegen Moscow wenig Gehör mehr geben, und noch weniger Glauben beymessen.

Weil nun dieser vor den Autorem dieser Schmäh-Schrifft pasirt, und welches viele aus der Schlesien bezeugen, sich selbst dafür ausgiebt, könte ich allhier mit gutem Fuge auffhören, gegen dieses Schand-Buch zu schreiben. Denn es kan der geneigte Leser von selbsten leicht abmessen, was ein so böses und leichtfertig vergalltes Gemüthe gutes von Moscow reden und schreiben kan, welches einigen Glauben meritirt. Doch weil ich einmahl angefangen, so will ich weiter gehen.

Pag. 22. ad verba Obrister Straußberg bekam &c.

Demnach die Moscowitischen Wojewoden über Soldaten, ich geschweige Officier, so in ihrem District in Garnison liegen, gar keine Jurisdiction oder Rechts-Zwang haben, sondern nur die Landes Sachen verwesen und administriren, wäre ein von undencklichen Jahren unerhörtes Exempel, wenn ein Wojewode sich

sich erkühnet hätte, den Obersten Straußberg, itzo Commendant in Zarnikow, dessen Bravoure bekannt ist, und der sich gewiß von niemand wird trillen lassen, übel tractiret hätte; die Ursache, so hinzu gefügt wird, weil der Obriste Czarischer Ordre nicht wolte zuwieder thun, ist gar zu absurde, sonderlich in Moscow, wo Grosse und Kleine aus einer sehr löblichen und in H. Schrifft fundirten Gewohnheit, dem Willen ihres souverainen Beherrschers im geringsten entgegen zu seyn, für ein unverantwortliches und straffbahres Crimen, ja gar, wie es auch in der That also ist, vor eine Tod-Sünde achten, ich geschweige, daß jemand sich unterstehen solte, die Vollstreckung der von Ihro Maj. ihm ertheilten Ordre, auf einige Weise zu verhindern, oder wie hie erzehlt wird, zu bestraffen. So weiß auch keine lebendige Seele in gantz Moscow von dieser Begebenheit, so wenig, als was pag. 23. von denen Capitains Brand und Brücken, und andern Officieren erzehlet wird, etwas zu sagen. Ist jemand von denen fremden Officierern in einige Straffe verfallen, so hat er es wohl gewiß verdienet. Ihro Czar. Maj. lieben und protegiren dieselbe auffs höchste, wie ein rechter Soldaten-Vater, und werden gar nicht gestatten, daß ihnen einiger Tort in Moscow widerfahre. Aber da man ja täglich dergleichen Exempel von Abstraffung der Officirer, die einige Kriegs-Verbrechen begehen, bey allen Armeen in der Welt vor Augen hat; warum will man eben prætendiren, daß dergleichen in Moscow auch manchmahl nicht vorfallen solten? Prœmiis & pœnis subditi in officio continentur. Es wird sich aber keine Obrigkeit von Administrirung der heilsamen Justiz durch dergleichen unbesonnene Dräuworte, als pag. 24. heraus gestossen werden, abhalten lassen.

Pag. 24. ad verba: Wie es dem Major Sch. ergangen, und wie er die Russen betrogen.

Daß dieser Sch. ein braver Cavallier sey, wie er hie genennet wird, davon wissen seine Landes-Leute im Mannsfeldischen, wo seine Eltern und Brüder, als ehrliche Biedermänner, in guten bürgerlichen Bedienungen employirt, gar nichts, ob er sich schon für einen von Adel ausgegeben, und Vetter von dem Herrn General Lieutenant Schommers in Moscow zu seyn, verlanget. Er hat im Krieg gar wenig gedienet, ist bey keinen Krieges-Operationen gewesen, und hat seine Zeit auf unnöthigen Reisen, sonderlich nacher Franckreich meist zugebracht, wohin er zuletzt als Courier an den Herrn General Jordan abgeschickt worden, um die Frantzös. Operisten nach Warschau, und andere kleine Commissiones zu befördern. Er kam endlich ohne Geld und Equippage nach Moscow, und prætendirte gleich ein Regiment.

Es ist zwar an dem, daß ehemahls in Moscow bey Annehmung fremder Officier kein grosser selectus von Leuten, auch keine sonderliche Untersuchung ih-

rer Meriten gemacht worden. Man glaubete denen fast gar zu leichte, die nur einige probable Nachricht von ihren auswertigen Kriegs-Diensten geben konten. Und gelangten die Fremden, die sich etwa durch ein gutes starckes Exterieur oder sonst recommendirten, wenn sie gleich nie einen todten Hund gesehen, offtmahls sub- & obreptitie zu ansehnlichen Kriegs-Chargen und hohen Dignitäten, deren Function sie allererst durch die Erfahrung auf Regiments-Unkosten lernen müssen; wie solches auch noch jetzo anderwerts offte zu geschehen pfleget.

Monſ. Sch. vermeinte, daß solches auch jetzo dergestalt mit ihm angehen würde. Alleine unter der weisen Regierung des jetzt glorwürdigst-herrschenden Czaren, sonderlich nachdem derselbe aus fremden Ländern wiederkommen, will solches so leicht nicht mehr angehen, und wird nicht einer gleich für einen tüchtigen Officier angesehen, und befördert, der nur als ein Capitain Spavento viel palabras von seinen Kriegs-Diensten daher machen kan. Denn weil das *Nosse suos* eine grosse Tugend eines Fürsten ist, so nehmen Ihro Majest. nunmehr meistentheils selbst die Mühe, mit denen fremden angekommenen, sonderlich hohen Officirern, bey öffentlichen Festivitäten, oder wenn es die Gelegenheit giebt, zu reden, derselben Verstand, Erfahrung und Fehigkeit durch allerley Discourse und Fragen vom Krieges-Wesen, Artillerie, Fortification und andern davon dependirenden Wissenschafften, wovon irgend jeder Profession machet, unvermerckt quasi aliud agendo zu untersuchen, und darauf einen Schluß wegen ihrer Employ zu fassen. Befördern jedennoch inzwischen alle fremde Officier immer eine Stuffe höher, als sie beweisen können, daß sie bey andern Puissancen gedienet; wessen sich ein jeder, wenn er gleich ohne vorher mit Ihro Czar. Maj. Ministris geschlossener Capitulation herein kömmt, gewiß versichern kan. Finden aber Ihro Czar. Maj. sonderliche Meriten bey einem Officirer, oder daß ihnen derselbe von hoher Hand auf eine besondere Weise recommendiret worden, so hat man sich einer grössern Gnade, auch eines höhern und geschwindern Avancements zu getrösten.

Diesem Monſ. Sch. wurde gleich in Moscow das Tractement von einem Major gereichet, ob er schon nicht würcklich employrt und vorgestellet ward. Er hatte dabey beständig die Taffel bey Hofe, war für andern Deutschen bey Ihro Hoheit dem Czarewitzen, bey dem Herrn Gubernator, Alexander Danielowitz, und andern Generals-Personen intimæ admissionis, und wurde auf der Hin- und Her-Reise die gantze Campagne durch defrayiret, so daß er von dem Seinigen in Moscow nichts verzehret. Endlich wurde ihm eine Obrist-Lieutenants-Stelle angeboten, mit Versicherung, daß er bey der ersten vorfallenden Vacanz ein Regiment haben solte. Dieses würde er wohl allerdings mit beyden Händen angenommen haben, wenn er nicht durch Vermittelung, und auf Zureden des N. mit einigen Schwedischen Gefangenen schon ein Complot gemachet, mit ihnen heraus zu gehen, und bey der Schwedischen Armee seine Fortune zu machen.

Er

Er bliebe also beständig auf seiner Prætension, und forderte trotzig und schlechterdings ein Regiment, oder seinen Abschied.

Nachdem er nun so wohl am Moscowitischen, als an andern Höfen mit Trotzen und Pochen wenig ausgerichtet, oder sich recommendirt, auch man eben nicht gesehen, daß man bey des Herrn Sch. Abreise viel verlieren würde, und seine Qualitäten, einem Regimente vorzustehen, vor dieses mahl noch nicht zulänglich erachtet wurden, ist ihm dann das letzte (la ben-andata) nebst 100. Reichsthl. Reise-Geld, und freyen Podwoden, biß an die Gräntzen, zu Theil worden.

Weil er nun mit zweyen Schwedischen Gefangenen, Major Rosen, und Rittmeister Wrangeln heimliche Abrede genommen, solche als seine Diener aus Moscow zu entführen, so baten sie den Abend, als sie zu entweichen gedachten, den Moscowitischen Capitain, unter dessen Wache sie stunden, sie die Nacht in der Deutschen Slaboda zu lassen. Weilen nun bey dem Herrn Gubernator Alexander Danielovvitz die Schwedischen Gefangenen ihre Parole, einer vor alle, und alle für einen, engagirt, aus ihrem Arrest nicht zu entweichen, und der Herr Gubernator die Schwedischen Gefangenen offt an seiner Taffel tractirt, und ihnen alle Freyheit in die Kirche und sonsten in alle Gesellschafften auszugehen, zu tractiren, sich zu divertiren, und als freye Leute zu leben vergönnet; als erhielten auch gedachte zwey Schwed. gefangene Officier gar leicht von dem Hauptmann die Erlaubniß, die Nacht in der Deutschen Slaboda oder Vorstadt zu schlaffen. Da ihnen aber einige Soldaten zugegeben wurden, auf sie Acht zu haben, gebrauchten unsere zum Abmarche fertig stehende Ritter das alte und bey dergleichen Vorhaben gewöhnliche Stratagema, und gaben gleich diesen verkälteten Kerls so viel gebrandtes Wasser zu trincken, daß sie bald drüber einschlieffen. Man verspürte aber an demjenigen, der von seinem Schlaff nicht mehr erwachte, und der sonst auf die ihme befohlene Sachen gute Acht zu geben pflegte, offenbare Indicia eines gewaltsamen Todes, und unterschiedliche Contusiones am Kopff. Es war also eine schlechte Helden-That, und gar keine so gefährliche Entreprise vor die Sch. Officier, wider gegebene Parole bey stockfinsterer Nacht, mit gedachten Sch. als dessen Diener und Laqueyen, aus der Gefangenschafft zu echapiren, indem die Bauern, die ihnen Vorspann geben musten, sich wenig bekümmern, was sie für Leute wegbringen.

Wie nun des folgenden Tages diese Prisonniers nebst der mitgegebenen Wache sich zu bestimmter Zeit nicht wieder einfunden, und man Nachricht hatte, daß sie mit Sch. fortgereißt, schickte der Fürst Fœdor Jurgewiz Romadanowsky und Knees Tichon Mikitiz Strecznew (beyde Ihro Czar. Maj. treue und erfahrne Ministri, welche von altem Schrot und Korn) einige Denschiken zu Pferde biß an die Gräntze nach, welche aber auf eingezogene Nachricht, daß sie

durch Neben-Wege in Polen schon entronnen, wieder zurück kamen, dabey jedoch nichts von denen lächerlichen Umständen fürgangen, wie allhier leichtfertiger Weise den Russen zu Spott angedichtet wird. Denn die Historie, daß die Moscowiter die Mousquetons, welche die Reuter auf den Pferden geführet, vor Stücke angesehen, ist eine Legende und Gedichte, welches schon vor 50. Jahren von dieser Nation ausgesprenget worden.

Hierbey kan ich nicht umhin, die moralische Reflexion zu machen, daß Undanck und Verrätherey bey Christen und Heyden vor die abscheulichsten Laster gehalten werden, indem ein Undanckbarer capable ist, alle Frevelthaten von der Welt zu begehen. Man gehe nur den Catalogum derer Laster durch, wo findet man wohl bey einem so eine greuliche Schändlichkeit, und Lacheté, als bey der Undanckbarkeit, wenn einer des andern Freundschafft und Confidence zu dessen Nachtheil mißbraucht, und Wohlthaten mit Undanck belohnet, so gar, daß auch die wildesten Thiere von Natur einen Abscheu dafür haben, und niemand beissen oder schaden, der ihnen zu essen giebt, oder sonsten gütlich thut, sondern vielmehr das Gute mit Gutem zu vergelten pflegen.

Allein Monsieur Sch. wird schwerlich aus obangeführten Ursachen wegen dieses Lasters, und der daraus entstehenden Schande sich enthalfftern, sonderlich da er den ersten Auffsatz des Paßqvils von N. mit aus Moscow heraus genommen, und solches zum ersten mahl in Deutschland drucken lassen. Denn daß solches nicht draussen, sondern in Moscow aufgesetzet, versichern gar viele, und ist es auch aus dem Schlusse, wo von denenjenigen geredet wird, so Leute NB. hier ins Land vexiren, gnug abzunehmen. Daher er denn auch diejenige Beförderung, so er zu erlangen sich eingebildet, nicht erhalten, sondern als ein Volontaire das Gnaden-Brodt essen muß, und von rechtschaffenen Leuten wenig æstimiret wird.

Pag. 26. ad verba **Ein Frantzösischer Oberste,** Dauversette, **ward hinein** vexirt.

Dieser so genannte Oberste, ist nur Cadet in Franckreich gewesen, und weil er ein Gentilhomme François de trés bonne famille hieß, (wie er denn mit Mſ. Garnauld, Frantzösischen Uhrmacher in Moscow befreundet war,) dabey ein bon air, eine riche taille, und eine ansehnliche Posture hatte, meinte er, solches wäre schon genug, bey denen Moscowitern ein Regiment zu prætendiren, ou bien une place de premier Genti homme aupres de Monseigneur le Dauphin pour aprendre a S. Alt. Cz. les belles manieres de France &c. Alleine es war damahls (Anno 1704.) nicht mehr zu Moscow, wie zu Olims Zeiten. Zudem so verstunde er gar nichts von der Moscowitischen Sprache, hatte mit niemand capituliret, und beym Truncke, in Sr. Excell. des Herrn von Gollowyns Pallast viele Insolentien verübet. Und weil sonsten nichts als ein gutes Exterieur ihn recommendiren

mendiren konte, wurde ihm eine Compagnie angebothen, als ihm aber solche zu wenig war, ein Sack mit 100. Rthl. und ein Paßport en France, oder anderwertig sein Glück zu suchen, gegeben.

Was er Pag. 26. 27. von dem Herrn geheimen Rath und Generalen von Patkul denen Schweden zu gefallen herlieget, ist von demselben mit harten Expreßionen schon längst refutirt worden. Dessen münd- und schrifftliche Antwort und Expectoration lautet hierüber, wie er sie längstens von sich gestellet, in diesen Terminis daß ihm solches alles ein Schelm und leichtfertiger Vogel nachredet.

Und wie kan sich auch wohl einer einbilden, daß er, als ein genereuser Cavalier, dem Hetmann Mazeppa unechte Steine vor Diamante præsentiret, um einige gute Gegen-Præsente dadurch heraus zu locken? Als er 1703. über Kiow durch die Ukraine oder Cosacken-Land, nach Moscow reiste, genosse er nebst seiner Suite von diesem klugen und galanten Fürsten Mazeppa, (der an Macht, Magnificence, Politic und guter Manier zu leben, wenig Fürsten nachzugeben hat) in dessen Residentz-Stadt zu Baturin, bey dessen Hofe, und von der sämtlichen Generalität, die in diesem Lande hergebrachte Gast-Freyheit, und freundliches Tractament, an Vivres, Vorspann und andern höfflichen Begegnissen: Nach genommenem Abschied hat er dem Feld-Herrn einige rare Tobacks-Dosen, und andere Galanterien per tertium offeriren lassen, und dem Obristen von Königseck ein Creutz von unechten Steinen, bloß zur Rarität, wegen der guten Façon geschencket, welcher es gleich vor sich, und in seinem, nicht aber in des Herrn von Patkuls Nahmen dem Feld-Herrn, als unecht, wie es war, præsentiret; und hat man bey demselben auch hernach nie einig Mißvergnügen gegen dem Herrn von Patkul verspüret, indem er auch in Abwesenheit über wichtige Angelegenheiten öffters an denselben mit den aller-obligeantesten Expreßionen geschrieben.

Pag. 27. ad verba: Commissarius Dreilinck.

Diesem hat es niemahls an guter Subsistence in Moscow gefehlet. Er war anfänglich bey dem Herrn von Königseck ad interim Stallmeister, biß das Commissariat vor die Fremde etablirt worden.

Nach Absterben seines Herrn ist er Anno 1703. nicht heimlich, sondern mit Paßporten, und freyen aus der Cantzley ihme gegebenen Podwoden gantz öffentlich aus Moscow verreist, und seit dem zwey mahl mit Commißionen wieder hinein gegangen, findet sich auch in Moscowitischen Diensten so wohl, daß er vielleicht keine andere verlanget.

Pag. 28. ad verba Major Kirchen, Capitain Liegnitz, Capitain Horcher wurden unvermuthet in die Blut-Bricasse geholet.

Diese

Diese waren bey Anfang des Schwedischen Krieges durch ihre mißvergnügte, und vielleicht allzuhart gehaltene Domestiquen aus Boßheit und Rache, ob wohl fälschlich, doch mit einigen anfangs wahrscheinlichen Indiciis angegeben worden, als wenn sie mit dem Feinde verdächtige Correspondentz führeten, indem sie in denen Post-Tägen zusammen zu kommen, und ein und anderes vom Schwedischen Kriege in Gegenwart ihrer Leute zu reden, hernach zu schreiben, und die Briefe unter Couverte der fremden Ministres oder Kauffleute, mit grosser Behutsamkeit und Præcaution wegzuschicken pflegten. Also wurden sie deswegen in die Bricasse geholt, auch eine Nacht bey dem Schreibern und Cantzelisten in einer warmen Stube, da es ihnen an nöthiger Bedienung nicht gefehlet, auffgehalten.

So bald sie aber des Morgens summarie nur verhöret, und der Richter so wohl von den malitiösen Klägern, als denen unschuldig Beklagten, so viel vernommen, daß sie mit Unfuge angeklaget, und treue Diener von Jh. Czar. Maj. folglich ihre Correspondentz mit guten Freunden und Verwandten sans consequence, und über particulire Angelegenheiten und indifferente Dinge wären, sind sie gleich ohne weitläufftige Intercession und Reproches wieder loß gelassen, hingegen die falschen Delatores dem Gesetze nach gezüchtiget worden.

Die Badoggi, Knut-Peitsche, Spicken, Folter und andere Straffen, werden pag. 28. & seqq. so ausführlich und umständlich beschrieben, daß zu vermuthen, es habe der Autor öffters sein Auge, und zartes mitleidiges Gemüthe, an dergleichen Spectaculis erlustiget. Man kan solche mit gutem Fuge und Recht allen Pasquillanten zum wohlverdienten Lohn wohl gönnen und wünschen, sonderlich dem, welcher die Majestät gekrönter Häupter, die Authorität und Ehre ihrer getreuen Ministres auf so grobe Weise angreifft, wie in diesem Schand- und Laster-Buche geschehen.

Diejenige, so die hartnäckigte Arth ihrer viele von dieser Nation recht kennen wollen, sind der Meynung, daß die gemeinen Leute, nur durch die Rigueur im Zaum gehalten werden, und eine scharffe Justiz daselbst höchstnöthig sey, damit Friede und Ruhe im Lande beybehalten, und die, so aus Liebe zur Tugend nicht gut thun wollen, aus Furcht für der Straffe von Lastern abgehalten werden. Maxima enim peccandi illecebra spes immunitatis. Dabey denn auch zu wissen, daß die gemeinen Moscowiter von starcker Complexion, und von Jugend allerley Ungemach auszustehen, gewohnet sind, und also geringe Straffe und Schmertzen nicht viel achten, deßwegen auch die Straffen, und Züchtigung ihnen in einer was starcken Dosi beyzubringen nöthig seyn will.

Wie dann auch einige des Johannis Basilidis harte Proceduren damit entschuldigen, und ihn lieber vor einem klugen Regenten, der seine neue Conquesten mit Gewalt und Schärffe souteniren muste, als einen Tyrannen ansehen. Wie

scharff

scharff verfuhr nicht der kluge Alexander Magnus mit seinen Thebanern, als sie eben, da er den Zug in Persien vorhatte, einen Auffstand erregen wolten? Denn darüber wurde die Stadt geschleifft, 5000. Bürger umgebracht, und 30000. verkaufft; womit er so viel ausrichtete, daß sich hernach währender seiner Abwesenheit in Griechenland niemand unterstanden, sich zu regen, wie Curtius lib. 2. berichtet.

Giebt es aber in andern Reichen und Ländern wohl viel gelindere Foltern, Leib-und Lebens-Straffen und Executiones wie in Moscow?

Werden nicht an vielen Orten die armen Hexen, die so genandten Ketzer ꝛc. lebendig verbrannt, die Mörder von unten auf gerädert, gespiesset, da sie manchmahl den gantzen Tag in solcher Qvaal und Schmertzen auf dem Rade liegen oder am Spiesse stecken bleiben, biß ihnen endlich le coup de grace gegeben wird, ꝛc. Man lese darüber den Ptolemæum de variis suppliciorum generibus und andere Criminalisten. Die Executiones der Spanischen Inquisition, der Dragouner in Franckreich, und andere mehr sind ja wohl entsetzlich genug.

Es kan seyn, daß Ihro Czar. Maj. nebst gar wenigen vertrauten Hoff-Bedienten dem Examini rigoroso einiger Geistlichen und anderer Vornehmen, die es mit den rebellischen Strelitzen gehalten, ein oder andermal beygewohnet, es wird aber solches darum geschehen seyn, damit es desto geheimer möchte gehalten und nicht promiscue einem jeden gleich bekannt gemachet werden, was bey der Tortur von denen Rädelsführern ausgesaget wurde.

Pag. 30. ad verba **Als der Polnische Envoyé ersoff, und sein Bruder nach der Erbschafft kam.**

So bald dieser Herr von Königseck unglücklich aufn Wasser umgekommen, wurde gleich seine gantze Verlassenschafft, in Gegenwart des Herrn von Keyserling, und andern publiquen Persohnen in Moscow versiegelt, und unversehrt in guter Verwahrung gebracht, biß des verstorbenen Herr Bruder, ein Oberster der Cosacken sich einfande. Was zu Nien-Schantz bey dem verstorbenen Herrn und in dessen Wohnung zu Moscow an Mobilien, Kleidern, Geld und Eqvippage sich befunden, ist ihme ohne einigen Abzugs-Geldern, die sonst überall gefordert werden, ohne Cantzeley-Gebühren vor die Versiegelung und Inventirung der Verlassenschafft, enfin ohne einige Kosten oder Difficultät alles überliefert worden. Er verkauffte also das meiste, und sandte davon seinen Geschwistern und Mit-Erben nach Preussen ihre Quotam.

Die wohl eingerichtete austrägliche und nahe bey Moscow wohlgelegene Herrschafft haben Ihro Czar. Maj. dem Verstorbenen auf Lebzeit geschencket, wie auch die darüber ausgefertigte Lehn-Briefe nur auf ihn alleine, und nicht auf die Erben und Nachkommen gerichtet, und man es in Donationibus immobilium

bey dem Vigore legis imperii bewenden lässet, welche in dergleichen Fällen auch nach dem jure Romano erfordert werden. Fiele also durch diesen Todesfall diese Herrschafft wieder zurücke, und wurde sie nach dasigen Lehns-Rechten und Gewohnheiten post mortem primi acquirentis wieder eingezogen; Zugeschweigen quod neque fuerint in successoribus eadem merita, quæ in defuncto.

Wäre er in Franckreich, wo er vor diesem gedienet, verstorben, so hätte das Jus albinagii, (droit d'aubeine) nicht das geringste seinen Erben abzufolgen verstattet, da doch hier alle Mobilia, welche er in Moscowitischen Diensten erworben, aus dem Lande gelassen worden.

Weil sonst der Autor dieses Libelli famosi, damahls von dem Verstorbenen, gleichwie auch von andern gar vornehmen Leuten, verkleinerlich in Gegenwart des Obristen, der ihme doch alle Ehre erwiesen, redete, wurde ihm von selbigen ein unangenehmes derbes Compliment gemacht, und gar die Thüre gewiesen. Hinc illæ lacrymæ, daß diesem Cosackischen Obristen sein Bier- und Brandtewein-Trincken auf eine so piquante Weise öffentlich vorgeworffen wird.

Pag. 30. ad verba Den Major Kirchen hiessen Jhro Czar. Majestät ꝛc.

Jhro Czar. Maj. hatten damahls ein neues Kriegs-Exercitium bey der Armee eingeführet, und wolten einsten denen Anwesenden fremden Ministres weisen, wie leichte und geschwind ihre Leute solche gefasset.

Nun könte es seyn, daß der Herr von Kirchen, als damahliger Staabs-Capitain, weil er die Sprache noch nicht völlig begriffen, nicht recht verstanden, daß die Ordre ertheilt war, nach der neuen Manier zu exerciren, und also die Leute alles nach ihrer altfränckischen Arth machen liesse; Dahero waren zwar Jhro Czar. Maj. ungehalten, daß dero Befehl auch hierinnen nicht nachgelebet worden, haben aber dennoch diesem braven Officier, dem sie allezeit mit sonderbahren Gnaden zugethan gewesen, seiner Chargen nie entsetzet, nicht das geringste Scheltwort, so die Ehre touchiren könte, gesagt, oder ihm deßwegen in Arrest setzen lassen, wie hier falsch angegeben wird, wie er denn auch noch dieselbige Campagne Major von der Garde worden. Er befindet sich sonst so wohl und vergnügt in selbigen Diensten, daß er nach getroffener ansehnlichen Heyrath mit des Herrn General Rigemans Tochter, keine andere Dienste verlanget; und ist jetzo General-Adjutant beym Feld-Marschall Ogilvy, darneben bey Hoff wegen seiner Treue, unverdrossenen Fleiß, und Kriegs-Erfahrenheit, wohl angesehen, und hat Hoffnung, mit der Zeit zu grössern Dignitäten bey dem Kriegswesen avancirt zu werden.

Was pag. 30. vom Major Junger erzehlet wird, sind erdichtete Mährlein.

Pag. 31. ad verba Obrister Jordan.

Der

Der Autor weiß gantz wohl, daß dieser Graff ein Sohn des alten weyland wohl-meritirten Moscowitischen Generals Gordons ist, und nicht Jordan heist. Er hat aber gegen diese Famille (weil ihn solche nie vor einen grossen Herrn ansehen wollen, anderer Ursachen zu geschweigen) immer einen Groll gehegt, und also hier mit Fleiß den rechten Nahmen verdrehen, und also malitiose supprimiren wollen, damit man nicht wissen möge, daß dieser Obrister und dessen Befreunde in Moscau (derer hier und dar gar schlechte Meldung in diesem Scripto geschehen) aus der berühmten Schottischen Familie von Gordon, die mit so vielen Lords befreundet ist, herstammen.

Es kan seyn, daß dieses Obristen Schwester, die Frau Obristin Acketon, aus dem Lager von Narva An. 1704. als der Obriste von der Reise aus Deutschland wieder zurück gekommen, und sich lange in Moscow aufgehalten, an ihn geschrieben habe, daß man sich wundere, warum er nicht nach Hofe oder vielmehr zu seinem Regiment zur Armee sich verfüge.

Ob nun solches übel verstanden oder referiret worden, stehet dahin. Gewiß ist es, daß die gantze Erzehlung, wie die andern Historien alle, gantz falsch und unwahr. Es hat selbiger Obrister Gordon seit Anno 1703. nunmehro zum andernmahl die Permission aus dem Lande zu gehen, erhalten, und neulich sich von Wien in Italien begeben. Welches abermahl ein Exempel ist, daß keinem aus dem Lande, ja gar aus dem Dienste mit Erlaubniß zu gehen, in Moscow verboten ist. Viele Exempel vor itzo zu geschweigen.

Pag. 31. ad verba: General-Ingenier La Valle.

Dieser so genannte la Valle, hat von seinem Vater, einem Schulmeister zu Besançon, Nahmens Chaliers, gut zeichnen und schreiben gelernet, aber in der Fortification geringe Praxin gehabt, und ist zuvor niemahls in Campagne gewesen. In den Käyserlichen Diensten ist er zwar als Ingenieur aufgenommen, aber wegen seiner Debauchen und schlechten Experientz wenig æstimiret, und nie wozu gebrauchet worden. In Moscow wurde er auf starcke Recommendations General Ingenieur, da ihm denn in solcher Qvalität die Fortificirung der Schantzen bey Asoff, Petropolis oder *Petruschina Tuba* genannt, anvertrauet ward. An statt er aber dem Riß, so von Ihro Czar. Maj. und der Generalität beliebet und ihme vorgeschrieben, folgen sollen, bauete er eine Bastion daran, gantz verkehrt, und auf solche Weise, wie es die Türcken, mit denen er Correspondentz gepflogen, zu ihrer Avantage und Intention verlangen können; und meinte er, die Russen müsten es ihm, weil er ein Frantzose war, und als Ingenieur in Röm. Käyserl. Diensten gestanden, pasiren lassen, und vor genehm halten. Da er nun durch Zeugen, aufgefangene Brieffe, und endlich auch durch sein eigen Geständniß dieser gefährlichen Correspondenz und Collusion mit denen Türcken überzeuget war, mein was konte ihm wohl für eine gelindere Straffe dictiret werden, als

das Exilium in Siberien? wo er junge Leute in der Fortification, im Zeichnen und Rechnen informiret, und sich dabey so vergnügt in selbigem guten und fruchtbaren Lande befindet, daß er nicht einmahl heraus verlangt.

Was pag. 31. 32. von Krage und Blumberg erzehlt wird, sind unbekannte Historien.

Pag. 32. ad verba **Dem Obristen** Colom, Tourleville.

Diese und andere sind 1700. in der Bataille bey Narva geblieben oder blessirt; Ergo müssen die Rußische Soldaten Schuld dran seyn, und aus Haß gegen die Fremde auf ihre Officiers Feuer gegeben haben; Quæ? Qualis? Quanta?

Es müssen wohl alle Fremden in Moscowitischen Diensten stehende Officirer gestehen, daß Soldaten nirgends mehr Liebe, Gehorsam, Respect, und Vertrauen gegen ihre, sonderlich fremde Officier bezeugen, als eben die Rußische Soldaten, welche aus Begierde den Krieg besser von Fremden als ihren eignen Landsleuten zu lernen, ihre Officier meistentheils Batuska (Vater) nennen, und vor dieselbe durchs Feuer gehen solten, sonderlich wenn sie auf eine raisonable Art tractiret werden.

Pag. 32. ad verba **Der Obrist-Lieutenant von der Artillerie, Günter,**

Dieser ist Anno 1697. von Ihro Czar. Majest. in Holland als Conducteur, und bevor er noch einiger Action in Czarischen Diensten mit beygewohnet, in kurtzer Zeit zur Obrist-Lieutenants Charge avanciret, und richtig davor bezahlet worden.

Gleichwie ihre Czar. Maj. allen denjenigen Officirern, die bey einer Bataille, Parthey, Belagerung, Sturm oder andern Action ihrer Devoir nach, sich als braven redlichen Leuten gebühret, verhalten, einen reichen Gnaden-Pfennig zu geben pflegen, also wurde der Herr Günter, nach dem er Anno 1702. bey der glorieusen Einnahme der importanten Vestung Notenburg, nebst andern das seinige bey denen Batterien endlich gethan, mit 500. Rubels ausser ordentlicher Pension begnadiget. Worauff er den Winter selbigen Jahres dem Obristen Jungen als Vice-Commandanten in gemelder Vestung Notenburg (jetzo Schlüsselburg genandt) adjungiret, und also zurückgelassen wurde, worgegen er auch nichts einzuwenden hatte. An. 1703. übergab er ein Memorial für Nienschantz (jetzo Schloßburg) worinnen er bey Anfang der Campagne seinen Abschied forderte, weil seinem Vorgeben nach, nirgends manier wäre, daß ein Obrist-Lieutenant von der Artillerie unter dem Feld-Marchal stünde, wolte auch gar nicht unter dem Obristen von Rœnne als damahligem Vice-Commandanten in S. Petersburg stehen, und den Winter über, wie ihme anbefohlen war, daselbsten bleiben rc. Wegen dieses Ungehorsams und unzeitiger Abschiedsforderung bekam

kam er einen leidlichen Arrest, wiewol auf eine gar kurtze Zeit, doch so, daß er auch zu Eroberung selbiger Vestung nichts contribuiret.

Als er hernach zu Verfertigung eines Feuerwercks gebrauchet wurde, hatte er die Unvorsichtigkeit dabey, daß da Ihro Czar. Maj. dasjenige, was gemachet, selbst anzustecken plaisir nehmen wolte, das gantze Feuer sich gleich entzündet, ihm ins Gesicht geflogen, und solches ziemlich verbrandt; da hergegen, was die Moscowitische und andere Feuerwercker gemacht, besser von statten gienge. Ob nun zwar Ihro Czar. Maj. nicht geringe Gefahr, und hazard dabey gelauffen und grosse Schmertzen hierüber erlitten, haben sie doch solches aus besonderer Clemenz und Großmüthigkeit gegen ihn gar nicht ressentiret, auch gar keine Reproche oder einige ungnädige Mine dabey gemacht, worüber fremde Ministri und Officier sich sonderlich verwundert, indem sie davor hielten, daß anderwärtig solches so leichte nicht würde übersehen werden.

Dic quibus in terris, & eris mihi magnus Apollo?

Da ein Herr dergleichen crassam negligentiam, sive latam culpam, quæ dolo comparatur, und die ihn in solche Gefahr gesetzet, ja so viel Schmertzen und Ungelegenheit im Gesichte verursachet, so hingehen lässet?

Ich frage einen jeden, der bey andern Höffen gedienet, ob nicht solches mit der grösten Ungnade würde angesehen werden. Da doch der Herr G. bald auf vernünfftige Remonstration des Herrn von Patkuls des Arrests befreyet, und in Ansehung seiner sonst wohl geleisteten Diensten bey der Artillerie in seine vorige Charge und Gage (von 600. Rubels) gesetzet, und ietzo Obrister worden.

Ad pag. 33.

Auf der gantzen Seiten ist kein wahres Wort sondern lauter Calumnien, die keiner specialen Beantwortung würdig.

Ad pag. 34.

Der Obriste Molino aus Venedig verließ gantz gerne sein Regiment Dragoner, und wurde Schiffs-Capitain, weil er mit See-Sachen besser umzugehen wuste, und ein Capitain zur See eben den Rang und Gage in Moscowitischen Diensten hat, wie ein Obrister zu Lande.

Der Obriste de Düch hat seine Adeliche Güter in Westphalen verkaufft, seine gantze Familie nach Moscow kommen lassen, hat auch die Catholische Religion niemahls changirt, und lebet daselbst mit allen denen Seinigen wohl vergnügt.

Ad pag. 34.

Weil Capitain Ludwig bey Noteburg mit gestürmet, hat er die versprochne Gratification a 300. R. laut seiner Quittung, wie die andere Capitains, wie auch das Majors-Tractament empfangen. Er ist aber so wenig als andere auf die Arth, wie die falsche Erzehlung des Calumnianten lautet, tractiret worden.

Ad pag. 35.

Was von denen Herrn Generals von Rönne und Bauer wie auch von Herrn Kriegs-Rath Huyssen, hergelogen wird, soll nur darzu dienen, damit unter dieselbige Jalousie, Mißtrauen, ja Streit und Uneinigkeit erwecket werde. Denn wenn N. nur dergleichen anstifften kan, das ist wohl recht seine Hertzens-Freude. Sie sind aber allerseits so gescheut, daß sie ihnen solche dicentes gar nicht anfechten lassen, und wird ein jeder leicht erkennen, daß mala mens scribentis, ja lauter Gifft und Galle überall hervor blicke. Deßwegen ich auch überflüßig zu seyn erachte, und fast verdrüßlig werde, mit weitläufftiger Beantwortung solcher Lapalien, so wohl mich als den Leser länger aufzuhalten.

Ad pag. 36. ad verba, den Czaarischen Cron-Printzen.

Wann vor diesen Ihro Hoheit, der Cron-Printz, nach á parte gehaltener Mahlzeit in ihren Apartemens zur Taffel Ihro Czaarischen Majestät hinein gangen, und hinter ihren Stuhl auf eine kurtze Zeit sich gestellet, ihren kindlichen Respect gegen Ihro Czarische Majestät als dero Herrn Vater, nach dasiger Landes-Arth zu bezeugen, und der Herr Gubernator oder andere mit an der Taffel gesessen, so wird wohl niemand, der etwa die Ehre und Gnade gehabt, daß er mit zur Taffel bey Ihro Czarische Majestät gezogen worden, sich arrogiren und anmassen, daß der Cron-Printz seinetwegen gestanden. Rusticus es Coridon! würde es alsdenn wohl recht heissen, und sich besser appliciren lassen, als der Autor solchen Spruch anzubringen dencket! seitdem aber Ihro Czarische Hoheit erwachsen, stehen gleich alle bey solcher Begebenheit auf, und bitten dieselbe sich zu setzen, welches auch auf Befehl Ihro Czarischen Majestät geschicht, es sey denn, daß Ihro Hoheit sich gleich in ihre Retirade wieder begeben, oder sonst was anders vornehmen wolten.

Wie denn der Herr Gubernator so wohl als andre Ministri diesen Printzen als die aufgehende Sonne mit allem gebührenden Respect veneriren, und ihm bey aller Gelegenheit die gebührende Courtoisie erweisen, wiewohl seiner Czarischen Maj. Befehl bißher gewesen, seine Jugend mit übermäßigen Flatterien nicht zu verzärteln.

Die Europäische Fama im 35. Theil pag. 795. hat hievon schon weitläufftigere Meldung gethan, wohin man den geneigten Leser der beliebten Kürtze wegen remittiret.

Sonst mercken wir noch an diesem Orte, daß ihre Durchlauchtigkeit der Kneeß Alexander Danielowiz von Menschikoff unterschiedene Chargen bedienen. Denn 1. ist er General von der Cavallerie, und wird mit ehisten zum Generalissimo und General Feld-Marschall über alle Armeen declariret werden, 2. General Gubernator über Ingermannland, Carelen, und übrige Conqueten in Liefland, 3. Obrister über ein Regiment Dragoner, 4. Obrister über 2. Regimenter

menter zu Fuß, 5. Schiff-Capitain, 6. Der andre Capitain über eine Compagnie Bombardierers, 7. Obrister Hoffmeister von Ihro Hoheit dem Moscow. Cron-Printzen, 8. Præsident vom Kriegs-Rath, 9. als erster Favorit Ihro Czarischen Majestät Ober-Præsident über alle Collegia, 10. Ritter des Polnischen weissen Adlers, 11. Ritter des Preußischen Ordens de la Generosité, und stehet auch in Königlichen Polnischen Diensten als Obrister über das Flemmingische Regiment.

Pag. 36. ad verba: Capitain Nicolai.

Daß Herr Capitain Nicolai im Sturm vor Notenburg blessiret, dafür hat er seinen Recompens richtig bekommen, genieſt auch seine Majors-Charge und ist in Narva verheyrathet.

Was im übrigen erzehlet wird, sind nur lauter erdichtete, entweder von alten Deutschen Weibern beym Spinnrocken erzehlte, oder aus der Tabacks-Pfeiffen gesogene Fabeln, welche mit nichts bessr als mit *Mentiris Cain* dürffen wiederlegt werden.

Pag. 37. ad verba General von K.

Von dieses Herrn K. Leben und Thaten wären gar viel schöne und sonderbahre Avantures zu melden, welche zu dessen Vortheil und Ehre nicht gereichen. Weil aber solche allbereit in Deutschland, Holland, Franckreich ꝛc. zur Gnüge bekannt, als wollen wir dieselbe in Ansehung seiner vornehmen Verwandten, alhier verschweigen. So viel ist offenbahr, und fast Land- und Stadt-kündig, daß er, als er vor diesem in Käyserl. Diensten gestanden, mit einigen Hussaren, die er verführet, zu denen Frantzosen übergangen, allwo er sich durch dieses Meritum in so weit recommendiret, daß er zum Major oder Obristen von den Frantzösischen Hussaren declariret wurde.

Wie er sich aber daselbst verhalten, hat der Ausgang gewiesen, indem ihm bald sein Quartier in der Bastille assigniret wurde. Wer nun weiß, wie Hochdeutsche Officier in Frantzösischen Diensten æstimiret werden, und daß solche doppelte Gage, und also noch einmahl so viel als die Landes-Kinder haben, kan sich leicht die Rechnung machen, daß dieser Arrest seines Wohlverhaltens wegen nicht geschehen. Als ihn aber endlich Madame la Duchesse d'Orleans, als eine Patronin der Deutschen, zu Versailles durch ihre vollgültige Intercession aus dem Arrest geholffen, kame er, wie der Hertzog von Bourgogne im Clevischen stunde, nacher Wesel, zu Ihro Kön. Maj. von Preussen, und verlangte in dero Kriegs-Diensten employrt zu werden; Indem aber das Hin- und Hergehen im Frantzösischen Lager vielen ziemlich suspect vorkame, gabe man ihme unter der Hand ein Consilium abeundi. Von dar verfügte sich unser Chevalier errant zum Könige in Pohlen, und weil man ihm lieber anderwerts Addresse verschaffen, als in Diensten behalten wolte, erhielt er statt gesuchter Employ, endlich, auf inständiges

ges Anhalten, in der Cantzeley, ein obwohl generales Recommendations-Schreiben an Ihro Czar. Maj.

Was er mit denen bey sich gehabten Officierern in Pohlen überall für Extorsiones an Geld und Victualien gemachet, und wie er überall a Discretion gelebet, davon sind die Rechnungen von verschiedenen Polen übergeben worden, welche ihre Prætensiones deswegen sich noch vorbehalten.

In Moscow vermeinte er, (wie viele andere Fremden) niemand kenne ihn, gab sich vor einen Printzen von Hessen-Cassel, der anderwärtig General-Lieutenant gewesen, aus, und legte sich schrifftlich auch diesen Character bey, biß ihm solches von dem Herrn von Käyserling, der darüber ein eignes Rescript von Ihro Maj. dem Könige in Preussen bekommen, verbothen, und zu seiner Confusion dieses verwegene und lächerliche Anbringen widerleget wurde.

Bey Ihro Czar. Maj. gab er vor, daß er das Commando eines Feld-Marschalls, eines Admirals, eines General-Feld-Zeugmeisters, enfin, alles in der grösten Vollkommenheit verstünde, und verlangte endlich, daß ihm ein absonderliches Corpo, als einem General, en chef zu commandiren, möchte anvertrauet werden.

Nun hatte er zwar keine genugsame Zeugnisse seiner gerühmten Kriegs-Dienste auffzuweisen, doch weil er aus freyen Stücken ohne Capitulation und Beruff ins Land gekommen, und seine Dienste offerirte, wurde ihme, der Gewohnheit nach, zum Willkommen eine ansehnliche Summa Geldes gegeben, und er sonst wohl auffgenommen. Weil er aber durch den täglichen Umgang bey Hofe, mit den Ministris und der Generalität seine Schwäche gar zu bloß gegeben, und aus seinen übel-digerirten (will nicht sagen albernen) Raisonnemens und Erzehlungen ein jeder Halbverständiger gnugsam abnehmen konte, quod tantum sciebat in uno, quantum in altero, und daß gar zu viel foiblesse humaine in seinem Wesen mit unterlieffe, wurden ihm zwar zu seiner und der Seinigen honorablen Subsistence einige Summen gezahlet, sein Generalat aber, oder andere Bestallung und grossen Prætensiones nicht ausgemachet.

Nun hatte der Herr K. sich an den Herrn geheimbden Rath von Patkul, so bald derselbe Anno 1703. aus Deutschland in Moscow wieder angelanget, sonderlich addresiret, demselben alle Capacität, und zu Wasser und Land verrichtete Helden-Thaten erzehlet, und wolte selbigen gleichsam par force, und mit grosser Importunität dahin nöthigen, daß er seine Sache ausmachen solte.

Weil man ihn aber von allen geheimen Consiliis excludirte, und er doch von allem wissen wolte, pflegte er sich manchmahl, sonderlich als die Armee bey St. Petersburg stunde, auf eine, einem honnet-homme nicht allzu anständige Weise heimlich hinters Gezelt des Herrn geheimbden Raths von Patkul zu stellen, um zu horchen und zu spioniren, was geredet und abgehandelt wurde.

Nun begab es sich, daß, da er eben zuhörte, von einigen Generals und anderen

deren Officiers bey dem Hn. von Patkul auch seiner Meldung geschahe, und wiederholet wurde, was der Hr. K. von seinem Leben und Thaten, in specie von seiner Macht und Reichthum zu Wasser und zu Lande (doch mit vielen Contradictionen und grausamen Schnitzern wider die Geographie, und gesunde Vernunfft) für abentheurliche Historien erzehlet hatte. Das Judicium, so drüber gefället wurde, und das Lachen, so über so viele thörichte Geschichte geschahe, konte diesem Horcher, wie leicht zu glauben stehet, nicht allerdings gefallen, und weil er ohnedem schon ungedultig geworden, daß der Herr von Patkul nicht befördern wolte, daß das Brevet vom commandirenden General en Chef für ihme ausgefertiget würde, fienge er bey offener Taffel und bey andern Gelegenheiten an, gar grobe Injurien wider ihn auszustossen, und zu drohen, daß weil er seine Beförderung in Moscowitischen Diensten verhinderte, er bey der ersten Rencontre mit Hülffe seiner Leute ihn übel tractiren, und so damit, ohne wieder nach Moscau zu kommen, rectà auf und davon reisen wolte. Da nun alle rechtschaffene Officier, die dieses alles angehöret, vor den Herrn von Patkul portiret, und die meisten ihme obligirt waren, konten diese insolente Reden demselben nicht lange verborgen bleiben. Weil aber Ihro Czarische Majestät nebst dem premier Ministre schon abgereiset, der Herr K. auch sich zur Abreise nach Pohlen fertig machte, indessen der Herr von Patkul schon wuste, wie weit er mit diesem zu gehen hatte, wolte er von ihm doch zuvor Rede und Antwort wegen der ausgestossenen Schmäh- und Dräuworte haben. Als er aber auf Beschickung einiger Officier nicht erscheinen wolte, rencontrirte ihn der Herr von Patkul sonst bey seinem Quartiere im Lager, und als der Herr K. sich noch immer mausigt machte, wurde er mit einigen Soufflets regaliret, und das übrige von einem Diener exequiret.

Er veränderte darauf seine Reise, und kame wieder nacher Moscau, wurde aber mit seiner Klage gegen Herrn von Patkul, und mit der ungegründeten Prætension einiger Summen (indem er nie in Diensten aufgenommen und ihme noch nichts versprochen worden) mit gutem Rechte abgewiesen, und erinnnert, daß es wegen der zu Archangel damahls abgehenden Schiffen Zeit wäre, mit dem ihm schon gegebenen Paßport nacher Holland, wie er es anfänglich verlanget, abzureisen.

Er hatte aber zu der Archangelischen Reise keine Ohren, weil er unterdessen mit dem damahls in Moscau residirenden Frantzösischen Envoyé accordiret, nacher Hungarn zu gehen, und von ihm schon Gelder darauff bekommen, verlangte also, daß ihme der Paß verändert und erlaubet würde, seinen Weg über Kyow nacher Polen zu nehmen. Als er dieses nicht erhalten konte, gerieth er indessen in Kranckheit und Schulden, biß Ihro Czarische Majestät auf geschehene Vorbitte ihme einiges Geld aus Generosität und aus blossem Mitleiden, da man ihm nicht das geringste schuldig war, zahlen, und ihn über Archangel, wie einmahl

resolviret war, nacher Holland bringen liessen. Damit er nun den Leuten die Meynung benehmen möge, als wenn er, auch gar in Moscau, keine Employ finden können, gab er vor, die Landes-Arth habe ihm nicht angestanden, wie jener Fuchs, da die Aepffel auf sein Schütteln nicht vom Baume herunter fallen wolten. Ja er hat in Holland, wie auch in Hamburg und Berlin gegen Moscau so starck loß gezogen, daß Ihro Königliche Majestät von Preussen (als ein recht weiser und Wahrheit liebender Herr, welcher nicht geschehen läst, daß eines Christlichen Potentaten Ehre in dero Landen auf einige Weise gekräncket werde) bewogen wurden, ihn gefänglich nach Spandau bringen zu lassen, da er doch endlich auf eingelegte Intercessiones wieder loß gelassen worden, wiewohl mit Genehmhaltung Ihro Czarischen Majestät, als welche aus angebohrner Großmüthigkeit dergleichen Verläumdungen und lubricum linguæ ihres Zorns oder Ressentiments nicht einmahl würdig schätzen, wie denn davon bald ein ander Exempel folgen soll. Die Officirer, so er mit ins Land gebracht, verliessen ihn gleich bey seiner Ankunfft, weilen sie so viele Extravagances auff der Reise von ihme gesehen, und machten ihre Sachen vor sich aus; dergestalt wurden ihnen die Reise-Kosten richtig bezahlet, und sie alle nach Verlangen employret.

Pag. 37. ad verba Der Obriste Girange.

Dieser ist aus Paris nacher Polen kommen, seine Fortune zu suchen, und daselbst unter die Grands Mousquetiers des Königs in Polen gerathen. Als selbige abgedancket wurden, kam er mit andern Frantzosen nacher Moscau, da er gleich zum Willkommen 2000. Thaler und ein Regiment bekommen, welches darauff viele andere von seinen Lands-Leuten ins Land gelocket, von denen viele artige Leute, weil sie sich vernünfftig aufführen, und das ihrige gut verrichten, sehr vergnügt und glücklich leben. Dieser machte sich gleich durch seine comique und kurtzweilige Arth zu leben, und allerley Auffzüge bey Hoffe sehr angenehme; als man ihm aber einen Finger breit einräumete, wolte er gleich eine Hand breit haben, fienge also an, gegen jederman sich sehr insolent aufzuführen, wolte andere schrauben und choquiren, und einem jeden, auch denen Vornehmsten, ihre Minen Histrionum more nachmachen, bekräfftigte also durch sein Aufführen der Italiäner Sprichwort: Matto comme un Franzese.

Als ein gewisser Obrister solche Kurtzweile von ihm nicht leiden wolte, und seine grobe Raillerien durch eine derbe Replique von sich ablehnte, zog er fast in Gegenwart Ihro Czarischen Majestät und des gantzen Hoffes vom Leder, und blessirte unvermuthet den Obristen an 2. à 3. Orten.

Dieses gabe eben den Anlaß, daß ein scharffes Duel-Edict publiciret, und zum erstenmahl der Galgen in der Deutschen Sloboda vor diejenigen Fremden, die wider das Edict handeln würden, aufgerichtet wurde. Monſ. G. aber ist nicht einmahl im Arrest, dieser Frevel-That wegen gewesen, so wurde auch mit ihm

durch

durch die Finger gesehen, als er Anno 1703. denen Litthauischen Deputirten bey Hoffe einen gantzen Eymer Wasser über den Leib goß, auch viel andere Bubereyen und Possen, dergleichen man von denen Bretteurs in Paris täglich höret, anfienge.

Er prætendirte endlich General Major zu werden; als ihm aber ein anderer, wie billig, in dieser Charge vorgezogen wurde, verlangte er seinen Abschied, in der Einbildung, daß man ihme solchen nicht geben, sondern vielmehr zu bleiben lange nöthigen, und deswegen mehr Gage zulegen würde. Er fande sich aber sehr betrogen. Man hatte erfahren, daß er draussen aufs höchste nur Lieutenant gewesen, man war auch mit seiner Conduite und Kriegs-Diensten nicht allerdings zufrieden, zudeme so hatte er Ihro Czarische Majestät Gnade auf vielfältige Weise, wie zum Theil oben gemeldet, mißbrauchet; und also brauchte es des Abschieds wegen mit ihm keines langen Anhaltens nicht. Der Abschied und Paß wurde gleich ausgefertiget, das Geld, so er noch zu fordern, aus dem Commissariat richtig bezahlt, und sein Regiment einem andern gegeben. Das war ein Donnerschlag vor ihm, dessen er sich nicht versehen, er dachte aber doch, er wolte schon alles par un tour d' esprit wieder gut machen. Schriebe aus Mosco nach der Armeé, daß weil er 12000. Rubel in Ihro Czarischen Majest. Diensten erübriget, er solche auch in seinem Lande lassen und verzehren wolte, indeme er draussen von dem seinigen zu leben hätte. Kauffte darauff ein eigenes Hauß, legte sich eine kostbare Equippage zu, und wolte offene Taffel halten, wobey doch nur kleine Potentaten von seiner Nation erschienen. Es wurde aber wenig Reflexion darauff gemacht, und ihm zugeschrieben, daß er sein Geld und peculium castrense nur beybehalten, und draussen damit sein Glücke machen möchte. Er kame also mit einer andern Erklärung hervor, suchte seinen Successorem herunter zu machen, sich im Lande zu verheyrathen, und sein Regiment wieder zu haben.

Als aber dieses alles nichts verfangen wolte, wurde er mit seinen Leuten über Smolensko frey und franck mit Vorspann abgelassen. In Polen dachte er bey einigen Magnaten und vornehmen Dames, die er vor diesem öffters als kurtzweiliger Rath erlustiget, grosse avantage zu erhalten, und bey ihnen, oder den Schweden, auch wohl gar in Ungarn, accommodirt zu werden. Damit er aber sich desto besser bey der wiedrigen Parthey recommandiren möchte, schriebe er 1705. aus Dantzig, an Monsieur N. Son tres cher Frere (der sich damahls zu Rawitz beym Schwedischen Lager auffhielte) einen närrischen Brieff, voller groben Lügen und lästerlichen Invectiven wider Ihro Czarische Majestät, dero hocherleuchtes Ministerium und die gantze Moscowitische Nation, wie solcher pag. 38. in Frantzösischer Sprache zu lesen. Es wird aber der Innhalt selbigen Läster-Brieffes aus demjenigen, was itzo von ihme mit Bestande der pur lautern Wahrheit erzehlet worden, zur Gnüge wiederleget. Er meldet unter andern darinnen,

daß er einige Memoires zusammen getragen, die dem Könige in Schweden nicht mißfallen werden. Diesem ungeachtet konte er weder bey denen Schweden in Dantzig, noch bey denen Sapihern einige Beförderung erhalten. Es riethe ihm also Monsieur Bonac Frantzösischer Gesandte, damit er diesen Kostgänger in Dantzig endlich möchte loß werden, daß er wiederum nacher Sachsen, da er ohne deme zuvor bekandt, sich begeben möchte, allwo es ihme wegen der damahls bevorstehenden starcken Werbungen an Employ in Kriegs-Diensten nicht fehlen würde. Weil er nun sonst nicht viel kluges zu discuriren wuste, so fielen seine Tisch-Reden nicht allein zu Berlin in Gegenwart der Königlichen Polnischen Ministres, sondern auch in Sachsen selbst immer auf kurtzweilige Historien oder vielmehr Calumnien vom Moscowitischen Hoffe hinaus, eben wie einige liederliche Frantzosen durchgehends, derer Deutschen und andern fremden Nationen Sitten und Lebens-Arth en ridicule zu verdrehen, und hundert erdichtete Historien zu derselben Veracht- und Beschimpffung zu erzehlen wissen. Das war aber noch nicht genug; denn weil dieser bel esprit de France den vorgedachten Brieff gegen Mosco geschrieben, und solcher durch den öffentlichen Druck war bekandt worden, muste ein jeder wissen, daß er Autor davon sey, quasi re bene gesta; und als ihm von seinen eigenen Lands-Leuten, Cammeraten und besten Freunden reprochiret wurde, daß so gar viele unbesonnene Impertinentien und grobe unverantwortliche Calumnien gegen einen hohen Alliirten Seiner Königlichen Majestät von Polen darinnen zu befinden, und er gar leichte deswegen Ungelegenheit haben könte, gabe er zur Antwort, quod scripsi, scripsi, sagte darbey einem jeden, daß er eine Satyre gegen die Moscowiter aufgesetzet, und solche auch zum Druck befördern wolte. Ja er correspondirte öffentlich aus Dreßden mit der Sapihischen Parthey, und berichtete denenselben den Zustand des Hoffes und was in Sachsen vorgienge.

Als dieses alles Ihro Majestät dem Könige in Polen zu Ohren kommen, wolten dieselbe nicht gestatten, daß ein solcher Majestät-Schänder, der Ore & Calamo von einem gekrönten Haupte, und was noch mehr war, von ihrem besten und getreuesten Alliirten ehrenrührige oder auch verkleinerliche Dinge ausgebracht, und mit dem Feinde correspondirte, länger also frey herum gienge, gaben demnach die Ordre, daß er zu Dreßden gefänglich eingezogen und von dar nach dem Sonnenstein in Arrest gebracht wurde, wo er mit allem nöthigen Unterhalt versehen wurde.

Es war indessen eine gewisse vornehme Dame, die, weil sie klug ist, dergleichen plaisante Leute gerne verträget und um sich hat, durch ein sonderbahres Mitleiden gegen diesem gefangenen Frantzmann, gerühret, und sandte ein demüthiges Bitt- und Intercessional-Schreiben an Ihro Czarische Majestät nacher Mosco, des Innhalts, daß dieser Gefangene ihr zu Gefallen loß gelassen, und wegen ob-

gedachten

gedachten Schreiben und Discoursen allergnädigst pardonniret werden möchte, indem solches eben nicht aus Boßheit, sondern aus einer der Frantzösischen Nation und absonderlich diesem individuo ziemlich anklebender Leichtsinnigkeit und Unbesonnenheit herrührte.

Jhro Czarische Majestät haben sich hierauff in folgenden Terminis vernehmen lassen, daß sie den G. nicht gefänglich hinsetzen lassen, also nichts dagegen hätten, wenn er wiederum auf freyen Fuß, wie auch geschehen, gestellet würde. Was die von ihm ausgestossene Injurien betreffen möchte, so wären sie darvon nicht eigentlich informiret, wolten auch die Mühe nicht nehmen, solche zu untersuchen. Es möge aber damit seyn, wie ihm wolle, so sey doch ja unstreitig, daß der Potentaten Renommée vom Judicio eines solchen Menschen nicht dependire, wäre also derselbe nicht einmahl werth, daß ein grosser Herr sich über ihn erzürnen solte, und was dergleichen weise und großmüthige Beurtheilungen hierüber mehr gewesen, die eigentlich mit demjenigen, was der Käyser Zeno eben in dergleichen Casu, L. ult. Cod. si quis Imperatori maledixerit, rescribiret übereinkommen in verbis:

Aut ex quadam levitate peccavit, & sic contemnendus, aut ex insania, & miseratione dignus est, aut injuria, & remittendum est crimen, *id est (ex communi interpretum sententia) condonandum; cum bonus Princeps nequeat injuria affici, ut ex Græcis interpretatur Cujacius. Maxime cum verum sit illud Senecæ, magnanimi esse in summa potentia injurias pati, nec quicquam gloriosius Principe impune læso.*

Was nun M. la M. einen sonst nicht ungeschickten Frantzösischen Ingenieur betrifft, dessen pag. 37. Meldung geschicht, so wolte derselbe aus Jalousie, weil ihm andere Ingenieurs, die seiner Meynung nach nicht mehr verstanden, wie er, in einigen Sachen vorgezogen worden, mit Gewalt in höherer Gage stehen, und wie jene befördert seyn, und offerirte sich dabey, Jhro Hoheit den Czarewitzen in der Mathesi und Geographie zu instruiren. Weil man aber diesen eintzigen Printzen nicht so gleich fremden und unbekandten Leuten, derer Treue und Auffrichtigkeit man nicht gar wohl versichert ist, pflegt anzuvertrauen, auch schon vorhero Jh. Hoheit von dergleichen Wissenschafften, so viel als nöthig, gefasset, so erfolgte nicht sogleich das Fiat darauf, und weil er hiernechst trotziglich seinen Abschied verlangete, wurde ihme solcher ohn eintziges Bedencken, nebst den gewöhnlichen Reise-Geldern gegeben, und biß dahin seine Gage richtig bezahlet.

Wie das Geträncke und alle Lebens-Mittel in Moscow wegen Fruchtbarkeit des Landes spott-wohlfeil, und mit keiner Accise beschweret seyn, so giebts unter den Leuten gar viel Gelegenheit zum Zechen, und verfallen diejenige, so nicht viel zu thun haben, leicht in ein unordentliches Leben. Man sagt, daß es diesem Mr. la M. eben so ergangen, und daß er (peutetre à cause de la Motte) in eine Kranck-

heit gerathen, da Würmer und Motten auf zu folgen pflegen. Da er sich nun durch eine langwierige Cur (nachdem er seinen Abschied schon längst erhalten, und von der Zeit an kein Geld mehr gezogen) ziemlich ausgezehret, und verdrießlich worden, daß man ihn hernach nicht wieder in seine vorige Stelle annehmen wolte, so muß nun das Land die Schuld tragen, und heist es, man habe so viel Ungemach in Moscowit. Diensten ausgestanden, da doch die lieben Debauchen und übles Verhalten meistens eintzige Ursache zu dergleichen Mißvergnügen geben. Wie denn auch einige versichert, es sey eben derselbe, der wider das vom Herrn von Patkul publicirte Czar. Patent eine piecce volante in Frantzösische Sprach unter dem Titel: Avertissement au public, touchant un edit publié à l'ordre de sa Maj. Czarienne, als er in Deutschland angelanget, 1705. zu Cöln drucken lassen, worinnen er alles dasjenige, was er in seinem la Fontaine, Sanson und andern neuen und alten Geographischen Büchern von Moscow nachtheiliges nur finden können, zusammen getragen, und wiederum aufgewärmet.

Wiewohl man muß auch allerdings bekennen, daß die Moscowitische Nation eben so wohl als andere ihre Fehler habe. Denn wo findet man wohl eine Nation, dabey sich nicht so wohl leibliche als geistliche Gebrechen herfür thun? Man hat angemercket, daß die Griechen, wenigstens biß auf die Zeiten Socratis dem Catharre und Flüssen insgemein unterworffen gewesen. (Plato 1. de Republ.) die Egyptier und Araber von Würmern sehr incommodiret worden (Theophrastus L. 9. de Hist. Plant.) die aus der Insul Chius viel Blehungen gehabt, daher das Sprichwort Χίος ἀποπατᾷν. (Plutarchus in Apopht. Lacon.) zu Crotona aber die Pest, und in Hungarn der Schlag jedesmal viel Leute aufgerieben, und bey den Spaniern und Savoyaren noch heute zu Tage die Kröpffe sehr gemein seyn. Naudé Mascurat p. 110. 411.

Und so klinget freylich die Beschreibung von denen Deutschen bey dem Mela l. 3. gar schlecht: Germani sunt natura hebetes, rudes, inhumani, latrones, hæretici, fures, perjuri, helluones, abdomini nati, ambitioni obnoxii, arrogantes, jactabundi, proditores & aliorum contemtores. Aber so waren sie zu Melæ Zeiten; heute zu Tage haben die Deutschen ein ander Lob, und wenn gleich der P. Bouhours, um seine Frantzosen desto mehr heraus zu heben, denen Deutschen einen Stich über den andern giebt, so hat ihm doch der berühmte Herr Cramer in seinen Vindiciis hominis Germanici contra obtrectatores Gallos gar ein anders gewiesen. Die Engeländer nennte ehemals Strabo l. 4. latrones, perfossores, raptores, sicarios, fures, sacrilegos, stupratores, lenones, scortatores, adulteros, proditores, effœminatos, peculatores, abigeos, aleatores, blasphemos, veteranos, libidinosos, parricidas, incendiarios, prædones, pyratas, und setzte hinzu, quos omnes qui uno nomine velit exprimere, dicat Anglos, hoc est, revera

barba-

barbaricas sceleratorum hominum feces - & si quædam virtutis species remaneat, adhuc procul dubio in mulieribus latitat.

Jch erinnere mich bey dieser Materie, wie Printz Moritz von Nassau die Haupt-Gebrechen derer 4. bekanntesten Nationen durch ein artiges Gleichniß fürgestelt. Er verglich die Frantzosen mit denen Flöhen, weil sie nicht lange an einem Orte bleiben könten, und in einem Augenblick von Osten nach Westen voltigirten: die Spanier mit denen Filtz-Läusen, die nimmermehr aus ihren Qvartieren gehen: die Jtaliäner mit denen Wand-Läusen, weil sie insgemein einen bösen Gestanck wegen Sodomiterey, Meuchelmord und Verrätherey hinter sich liessen; und die Deutschen mit denen gemeinen Läusen, die sich übern Tische bey Essen und Trincken erschlagen lassen, wie solches Mſ. Aubery du Maurier in seinen Memoires pour la Guerre de Holl. p. 274. angemercket.

Was sonst die Frantzosen denen Spaniern, und diese hinwiederum denen Frantzosen fürzuwerffen pflegen, ist bekant genug; und was Barclajus im Icone Animorum p. 8 wieder die Pohlen geschrieben, hat ein gelehrter Polnischer Magnat in dem Buche Polonia defensa contra Barclajum weitläufftig widerleget, und gewiesen, daß man die Laster einiger particulier-Personen der gantzen Nation nicht aufbürden müsse.

Dergestalt machen freylich auch, sonderlich die alten Scribenten nicht allezeit das beste Portrait von der Moscowitischen Nation. Es sind aber seithero durch die Landesväterliche Vorsorge Jhro. Czar. Maj. so viele Mißbräuche und böse Gewohnheiten, die bey der Moscowitischen Policey eingerissen waren, abgeschafft worden, daß die alten Relationes mit dem gegenwärtigen Zustande gar nicht übereintreffen. Und da nunmehro die Moscowiter angefangen, die Studia zu excoliren, so wird sich auch wohl mit der Zeit unter ihnen selbst jemand finden, der dasjenige, was andere gegen sie, in der Meinung, daß alles unbeantwortet bleiben würde, heraus gegeben, mit guten Gründen widerlegen wird.

Pag. 39. ad verba Wenn der Czaar in Deutschland Officirer annehmen, &c.

Die Capitulationes, so Czarische Ministres und Generals mit Fremden draussen geschlossen, sind jederzeit gar genau und richtig gehalten worden, ob man gleich in Mosco bey genauer Examinirung des Subjecti nicht allezeit damit zu frieden gewesen. Viel Unterschleiff ist auch mit darunter gelauffen, indem gedachte Ministri, Generals oder andere Mandatarii öffters ad falsa narrata, auf inständige Recommendation vornehmer Personen, aus Affection, aus præoccupirter guter Meynung oder anderer Ursachen wegen, manchen Officieren viel vortheilhafftere und avantageusere Conditiones eingangen, als sie mit Fuge prætendiren können. Auff eben dieselbige Weise sind viele verlauffene Handwercks-Bursche und Stümpler, die sich für gute Meister und Künstler ausgegeben, von den Moscowi-

tischen

tischen Ministris angenommen, und mit Darreichung des nöthigen Reise-Geldes hineingeschickt worden, die wenn sie hernach die Hand an Werck legen sollen, zu keiner Arbeit geschickt gewesen, dahero sie nechst Zahlung ihrer Reisekosten insgemein zurück gesandt werden, indeme ja der Ministre solche Leute nicht alle auf die Probe setzen kan, sondern ihrem Vorgeben und vorgewiesenen Attestatis in so weit glaubt, und sie also auf ihre Gefahr hinein sendet.

Wer den Abschied fordert, bekömmt ihn; es sey denn etwa bey Anfange der Campagne, so auch nirgends approbiret wird, doch solches ist mit mehren schon droben gemeldet und ausgeführet worden.

Pag. 39. ad verba: **Der Undanck gegen die Leute, und die Grausamkeit ist unglaublich.**

Dieses wird durch das gleich darauff allegirte Exempel des Generalen le Fort zur Gnüge refutiret, sonderlich wenn man dieses Mannes Qvalitäten, Meriten, geleistete Dienste, und die dafür genossene Recompenses ansiehet, und gegen einander auf die Wagschale leget, wie aus seinem Leben, welches der Herr Guarient p. 214. seines Itin. Moscov. beschrieben, zu ersehen. Mit was für einer pompeusen uud magnifiquen Leich-Begängniß er auch 1691. begraben worden, ist zur Gnüge bekannt, und darff hiervon auch nur der Mercure Historique, oder die Franckfurtische Meß Relation de A. 1701. nachgeschlagen werden.

Ob nun zwar der Sohn vom Herrn General le Fort auch schon verstorben, so besitzet dennoch biß auf den heutigen Tag die hinterlassene Frau Wittwe ihre Dörffer, und Land-Güther, und hat über 500. Unterthanen, wohnet auch noch in dem Hause, so Jh. Czar. Maj. ehemahls bauen lassen, und ist ihr nicht das geringste von ihrem Gold, Silber, Geld oder Meublen weggenommen worden, sie ist also noch von sehr guten Mitteln, und thut denen Dürfftigen, absonderlich aber ihren Glaubensgenossen, sehr viel Gutes, ob schon weder sie, noch ihr seeliger Herr sonst gar wenig von ihren Eltern ererbet, oder auch das Geringste ins Land gebracht.

Den grossen nahe dabey gelegenen steinernen Pallast anlangend, so ist derselbe von Jhro Czar. Maj. Geldern erbauet, und das Silber-Zeug und allerley sehr kostbahre Meublen, aus dero Schatz Kammer dahin geliehen, auch dero Küch und Keller allezeit hinein geschaffet, und daselbst die grossen Solennitäten und Festins, alles auff Jhro Czar. Maj. Kosten, celebriret worden. Weil nun dieses weitläufftige Gebäude für die Wittibe ohnedem zu groß ist, und niemahln dem Herrn General le Fort zum Eigenthum gegeben worden, so wurde es nach dessen Tode wieder ausgeräumet, und sind anjetzo insgemein fremde Gesandten, oder ankommende Generals-Personen, darinnen logiret. Hingegen sind auch diejenigen Schulden, so er hinterlassen, ohne Unterscheid alle von Jhro Czar. Majest. Gelde bezahlet worden.

Wer nun Jhro Czar. Maj. hierbey einigen Undancks beschuldiget, thut dero-

deroselben für GOtt, und für der ehrbaren Welt das gröste Unrecht, indem nicht allein die Herrn Moscowiter, sondern auch alle andere Nationen eine ungemeine Großmüthigkeit in Vergeltung der von den Gen. Le Fort und andern Fremden ihrem Reiche treu geleisteten Dienste erkennen und rühmen.

Ein anderer vornehmer Ministre, den man vorjetzo nicht nennen will, hatte vor einigen Jahren crimen perduellionis und das Laster der beleidigten Majestät im höchsten Grad nach allen Requisiten begangen, und war unstreitig nach allen Rechten, und vor allen Völckern ein Mann des Todes. Ihro Czar. Maj. aber haben ihm die wohlverdiente Todes-Straffe erlassen, und nur an einen gewissen Ort bringen lassen, da er im übrigen alle Lust und Freyheit geniesset, und solches in Betrachtung und Erinnerung eines eintzigen guten Dienstes, den derselbe Minister Ihro Czar. Maj. in der Jugend bewiesen.

Wo findet man leicht bey andern Völckern dergleichen danckbahres Gemüth und Erkentlichkeit, indeme es vielmehr an manchen Höffen offt zu heissen pfleget: Wer einmahl sündiget, dessen voriger Gerechtigkeit und sonst treu geleisteten Dienste soll nicht mehr gedacht werden: Daß sonsten Verräther, Rebellen, die dem Landes-Herrn nach dem Leben stehen, die Regierungs-Form cum internecione Principis & Populi unverantwortlicher Weise verkehren, den Land-Frieden stören, und das gantze gemeine Wesen in Gefahr und Unglück zu stürtzen, sich unterstehen, daß diese, sage ich, fast sine strepitu Judicii, durch einen Summarischen Proces aufs schärffste gestraffet worden, ist bey allen, auch denen moderatesten Völckern, welche die Justiz in optima & solennissima forma zu administriren rechte Profession machen, Herkommens; Man lese nur den scharffen L. quisquis 5. C. ad L. Jul. Majestatis nach dessen, ob schon wohlgegründeter Schärffe, ob Crimen læsæ Majestatis & directo contra Principem commissum in Moscow noch niemahln, absonderlich was die Nachkommen der Rebellen betrifft, verfahren worden, vielmehr ist das Gegentheil in den Statuten c. 2. wo von dem Laster der geleidigten Majestät behandelt wird, art. 7. & 8. enthalten.

Daß Mörder und Strassen-Räuber rc. in Moscow, wie anderswo am Leibe und Leben gestraffet werden, ist wahr aber dabey, sonderlich crescentibus delictis, höchstnöthig, recht und billig.

Es werden auch Recht- und Gerechtigkeit-Liebende, denen ihre eigene und ihrer Mit-Bürger Wohlfahrt und Sicherheit lieb ist, solche wohlverdiente Straffen für eine Grausamkeit nie ausgeben, wie Lactantius darüber in nachfolgenden Worten schreibet: Non exiguo falluntur errore, qui censuram, sive humanam, sive divinam acerbitatis, & malitiæ nomine infamant, putantes, nocentem dici oportere, qui nocentes afficit pœna.

Vielmehr ist solches eine der hohen Obrigkeit, als welche das Schwerdt

nicht umsonst tragen soll, obligende und von dem höchsten GOtt anbefohlne Pflicht, dessen sich dieselbe, ohne GOtt zu beleidigen nicht entbrechen kan. Neque enim est gratior victima Deo, quam supplicium nocentis. Dahero im alten Testament denen Fürsten, Propheten und andern Männern GOttes selbst die Execution an denen Feinden des Herrn zu verrichten anbefohlen, und wenn sie solche unterlassen, mit harter Straffe von GOtt angesehen worden.

Man redet und schreibet durchgehends so viel von der scharffen Justiz in Mosco, doch hat man daselbst kein Exempel, daß ein Dieb, wenn keine Mordthat, oder ander Crimen dabey begangen worden, am Leben gestrafft worden, so wäre auch solches wider die Gesetze des Landes, dadurch nur restitutio ablati, pœna corporis afflictiva, als fustigatio (Knute) und wegen wiederholten groben Diebstahl, denen Umständen nach, amputatio auris denen Dieben dictiret wird: und allegiren sie dabey diese gute Ursachen 1. daß keine Proportion unter dem gestohlnen Guth, und eines Menschen Leben sey: 2. Ein diligens Pater familias auf seine Sache acht geben und sie auch gegen die rafinirten Diebe verwahren kan und soll, sonderlich 3. weil solches den göttlichen Gesetzen im alten und neuen Testament zuwider läufft. Siehe Exod. XXII. 2. Eph. IV. 28.

Auch können sich die Moscowiter nicht genugsam verwundern, daß man an einigen Orten in Deutschland wegen eines gefälleten Wildes (welches von GOtt und der Natur ihrer Meynung nach, einem jeden zu fangen frey gelassen) entweder die Leute lebendig auf einen Hirsch schmieden, und so in der Desperation mit weglauffen, oder sonst propter occupationem rei nullius vel rei in littore inventæ jemanden am Leib und Leben so scharff straffen lässet. Wiewohl man ihnen leicht hierauff antworten kan, daß solche Straffen aus gantz politischen Ursachen wegen des Frevels und Ungehorsams gegen Geboth oder Verboth der Landes-Fürstlichen Obrigkeit dictiret und exequiret werde.

Die vorsetzliche Todtschläger werden ohne alle Gnade mit Abschlagung des Kopffes bestrafft, weil in göttlichen Gesetzen geschrieben stehet, daß wer Menschen Blut vergiest, dessen Blut wieder soll vergossen werden. Können also die Moscowiter nicht begreiffen, wie die Pohlen diesem Befehle GOttes zuwider (rigorem legis divinæ mitigantes, wie es in ihren Reichs-Constitutionen lautet) einen vorsetzlichen Mord, durch etliche Polnische Gülden oder durch einige Gefängnüsse aussöhnen lassen, und daß der heilige Stephanus König in Ungarn in seinen Decretis capite 16. de homicidiis (wie solche hinter des Bonfinii Ungarischen Historie zu lesen) verordnet, daß ein Todtschläger durch Erlegung einer Geld-Busse, und mit einer geringen Fasten frey kommen solle.

Pag. 39. ad verba, Seine unanständige Aufführung in Kleidern.

Endlich muß auch Ihro Czarischer Majestät Aufführung in ihren Kleidern herhalten, und wohl recht mal à propos carpiret werden. Es ist aber darauff zu

wissen,

wissen, daß nunmehro in ihrer Garderobba an kostbaren gallonirten, brodierten und recht nach der neuen und Frantzösischen Façon durch Frantzösische und Deutsche Leib-und Hoff-Schneider wohlgemachten Kleidern, und güldenen Stücken, mit Diamantenen Knöpffen und was zu galanter und prächtiger à la Mode Kleidung gehöret, gar nichts fehlet; Jhro Majestät brauchen auch solche ietzo auf eine ihr wohlanständige Weise bey öffentlichen Solennitäten, Audientzen, Fest und andern Galla-Tägen wo die Hoff und Kriegs Bediente alle gleichfalls in Frantzösischem, aber wie sie es dorten nennen, in Deutschem Habite die Parade machen müssen.

Daß sie aber täglich in Samt und Seiden und andern kostbahren Putz sich nicht sehen lassen, und meistentheils nur ein schlechtes sauberes Kleid ohne Dorure tragen, geschiehet nicht aus einiger Menage, wie ein jeder leicht von sich selbst wird abnehmen können, sondern es ist solches also ihr Plaisir, Commodität und gnädiges Belieben; folgen auch darinne das Exempel so vieler anderer Helden, und Potentaten, die ihre Grandeur in andern und viel höhern Sachen der Welt an Tag legen.

Daß Jhro Maj. der ietzige König in Schweden nach dem Exempel ihrer Glorwürdigsten Vorfahren und andern Fürsten nicht alle Tage in Purpur und Seiden sich kleiden, und gar selten ihre Kleidung verändern, sondern wenig Staat auf solchen äusserlichen Zierath machen, solches benimt oder vermindert bey ihr ja den Respect nicht, der hohen Häuptern gebühret. Als dieselbe einsten ein neues kostbares Kleid, so ihr von einem von ihren Ministris præsentiret wurde, par complaisance angezogen, fragten sie selbigen, ob sie denn nun dadurch etwas mehr und grösser wären geworden, und als mit nein geantwortet wurde, zogen sie das neue gleich wieder aus, schenckten es weg und nahmen ihr altes wieder.

Wie das Kleid den Mann nicht machet, so bestehet die Grandezza eines Fürsten und grossen Herrn in weit anderen Dingen, wie die Jtaliäner hierüber reimen:

Principi Principini hanno galanterie, garderobbe, casini, giardini,
Ma Principi Principoni hanno trupe, flotte, fortezze, canoni.

Das ist: bey kleinen Fürsten findet man zwar schöne Garderoben, Schildereyen, artige Gärten und Häuser, bey den grossen aber zugleich Armeen zu Wasser und zu Lande, Vestungen, Stücke und was darzu gehöret.

Jhro Czarische Majestät und andre grosse Herren haben billig beydes bey einander zu Behauptung ihrer Majestät und zur Defension ihrer Länder.

Jm übrigen daß eine Arth des Geitzes bey Jhro Czarischen Majestät zu vermercken, könte man dem Gegner endlich in gewisser massen gestehen, nicht aber in dem Verstande, wie er es seiner Gewohnheit nach verwegener und leichtfertiger Weise vorstellet; es ist kein Geld, oder unmäßiger Ehrgeitz, sondern es bestehet

derselbe in nützlicher Anwendung der Zeit, vernünfftiger Eintheilung der Geschäffte, in Erwerbung einer wahrhafften Gloire und in Beförderung der Wohlfahrt ihrer Unterthanen, quæ demum sola avaritia laudabilis est.

Des morgends frühe siehet man au lever de sa Majestè Ministros und geheime Secretarios, mit denen sie von des Reichs Wohlfahrt sich bereden, und die Befehle ergehen lassen, was den Tag am nöthigsten vorzunehmen und auszufertigen. Die in der Kammer und am Hoffe zur Auffwartung ausersehen, müssen mehr wissen als in gepuderten Paruqven und schönen Kleidern die Reverentze nach der Tablature zu machen, verstehen fremde Sprachen, den Krieg, Artillerie, Schiff-bau-Kunst, die Architectür, Mathesin und andere Wissenschafften, damit also Ihr. Majestät allezeit jemand bey der Hand habe, die dessen Befehle in allerley vorfallenden Sachen desto besser begreiffen, und desto vernehmlicher andern hinterbringen, oder selbst gleich ausrichten können.

Alle Tage wird der Gottesdienst mit der grösten Andacht und die Sonn- und Fest-Tage erbauliche Predigten von denen Metropoliten oder andern gelehrten Popen gehalten. Jhro Majestät stellen sich offt als ein Summus Pontifex in der Kirchen mitten unter die Priester, und lesen mit lauter Stimme die Gebethe und Capitel aus dem alten oder neuen Testament selbsten dem Volcke vor, thun also beydes zugleich, was Moses und Aaron beym Jsraelitischen Volcke verrichtet, heben nicht allein die Hände auf zum beten, sondern brauchen solche auch zum fechten, und zur Regierung ihres Volckes, geben also in der Kirchen ein gutes löbliches Exempel, und zeigen, mit was für Ehrerbietigkeit GOtt wolle angeruffen, bedienet und sein heiliges Wort verehret seyn.

Nach verrichtetem Gottesdienst, wird entweder aufm Schlosse, oder bey denen Herrn Ministres, oder auf dem so genandten Generalen-Hoff, der geheime Staats und Kriegs-Rath über Sachen, die täglich in einem so weit extendirten Reiche vorfallen, gehalten, worbey Jhro Czarische Majestät in hoher Persohn meistentheils zu erscheinen pflegen, und die besten Consilia und Anschläge selbst zu geben wissen.

Jm übrigen weil Jhro Czarische Majestät eine ungemeine Lust und Belieben tragen zum Kriegs-Wesen, Artillerie, Stückgiesserey, Feuerwercken, Fortification, Architectur, Schiffarth, Schiffbau, Mathematischen Wissenschafften, und Mechanischen Experimentis, und auff Einführung allerley solider und ihren Reiche nützlicher Künste, unablässlich bedacht sind, so untersuchen, besehen und verordnen sie darin fast alles selbst, so daß sie alle Augenblick sich was rechtes zu thun machen, in solcher Bemühung ihr gröstes Plaisir finden, und die edle Zeit, so ihnen GOtt giebt, ihm zu Dienste und zur Wohlfahrt der ihnen anvertrauten Länder, nützlich anwenden. Gleichwie aber andere Regenten ihre schwere mühsame Regierungs-Last durch allerley Lustbarkeiten sich so viel möglich leichte machen,

und

und einige zugelassene und anständige Ergötzligkeiten billig mitnehmen, so erlustigen sich, ausser obgedachte Occupationes, Jhro Czarische Majest. hauptsächlich in der Conversation mit Leuten, Comödien, Music, Feuerwerck, Stück-Büchsen- und Bogenschiessen, Drechseln, Gartenwerck und andern dergleichen Dingen, bey welchen allen sie die gute Masse und Vorsichtigkeit in acht nehmen, daß sie dadurch das nothwendige nicht versäumen, oder jemand, der zu einem oder andern nicht Lust hat, darzu nöthigen oder deswegen verachten.

Wenn sie zuvor bey Hoffe en particulier gespeiset, pflegen Jhro Majestät bey vornehmen Gastmahlen hauptsächlich darum zu erscheinen, damit, indeme sie sich hier und da ohne weitere Façon niederlassen, mit denen Verständigsten von der Assemblee über Affairen oder indifferente Sachen Unterredung pflegen, zuweilen Befehle ertheilen; und wie sie von geistlichen und weltlichen Sachen überaus vernünfftig raisoniren, lencken sie ihre Reden immer dahin, daß dadurch desto besser ihre Leute ein und anders lernen können. Und ist es dannenhero eine unverantwortliche Lügen, was p. 43. von denen Gast-Gebothen bey denen Kauffleuten erzehlet wird.

Bey dergleichen Zusammenkünfften ist Karten- und Würffel-Spiel, Toback schmauchen und andere anständige Ergötzligkeiten einem jedem, auch in Jhro Majest. hohen Gegenwart erlaubet, aber selbst tragen sie zu keinem von diesen ein Belieben, und finden mehr Plaisir an einem erbaulichen Discours, oder anderer zugelassenen Leibes- und Gemüths-Ubung.

Es sind zwar auch vor diesem bey denen vorigen Czaren öffters grosse und kostbare Jagten angestellet worden, und giebt es auch noch unter denen Grandes von Mosco viele, die darinnen grosses Vergnügen finden. Es ist aber Jhro Czarische Majestät, als welche mit so vielen andern wichtigen Sachen überhäufft sind, die Zeit gar zu edel, solche mit den wilden Thieren zu verschwenden.

Wie sie denn allerdings vor unverantwortlich halten, daß grosse Herren durch die Jagd und Weydewerck sich allzusehr einnehmen lassen, zu viel Zeit darbey verlieren, die Unterthanen mit allzuvielen Jagd-Frohnen von ihrer Arbeit abhalten, und was das meiste darbey ist, ihre eigene Person unnöthig in Gefahr setzen.

Die Slavonische, Moscowitische, auch Lateinische und Deutsche Comödien werden den Winter durch und sonsten offte auf öffentlichen Theatris mit Vocal und Instrumental Musiquen nach der auswärtigen Arth ziemlich gut gespielet, damit dadurch die Actores so wohl als die Zuschauer sich in Reden und Maniren üben mögen, absonderlich aber die Mores ridendo castigiret werden; wobey Jhro Czarische Majestät sich gleichfals, wenn keine andere Geschöffte sie davon abhalten, finden lassen, und ein und anders zu besserer und erbaulicherer Einrichtung derselben vernünfftig anordnen.

Sonst muß ich hierbey von Ihro Maj. Curiosität noch etwas gedencken, welches dem geneigten Leser verhoffentlich gar angenehm seyn wird. Ihro Maj. kamen einsten ins Gezelt eines Deutschen, der eben unter andern Büchern Politicam Aristotelis, und Juvenalis Satyren aufm Tische vor sich liegen hatte. Als Sie von solchen Büchern die Titel nur ohngefehr sahen, sagten sie: Fleißig und ehrlich seyn, ist bey Privat-Leuten die beste Politiqve; bey grossen Herren aber nutzet dieselbige wohl wenig, wenn vor erst GOttes Seegen, und dann der rechte Nachdruck, und die Macht, klug ausgesonnene Anschläge ins Werck zu setzen, nicht darbey ist: Was Satyren angienge, setzten Sie darzu, so wären solche in ihrem Lande bey grosser Straffe verboten &c.

Wie nun über den Innhalt selbiger Bücher weitläufftiger geredet, und gemeldet wurde, daß diese Satyren keine Paßqville wären, sondern daß der Juvenalis die damahlige bey dem Römischen Adel und Volcke eingerissene übele Sitten und Gewohnheiten auf eine zwar spitzige, doch dabey artige und sinnreiche Weise zu verbessern getrachtet, und überall gar schöne Moralia und Sitten-Lehren mit eingemischet, so legte jemand zum Exempel desjenigen Lobes, so diesem Satyrischen Authori beygeleget wurde, die letzten 11. Verse der X. Satyra aus, deren Innhalt Ihro Czar. Maj. über alle massen, und so wohl gefiele, daß sie auch hernach ihren Leuten den Verstand solcher Worte nicht allein offt vorgehalten, sondern auch weitläufftig mit einem besondern gusto paraphrasiret; Wie sie denn auch darauf sich die Holländische Version des Juvenalis expres darum verschreiben, und öffters die besten Passagen darauß vorlesen lassen.

Wir wollen allhier diese Passage nebst der Deutschen Ubersetzung hinzu fügen, damit man daraus die löbliche Inclination dieses Regenten desto besser kennen lerne.

Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano.
Fortem posce animum, mortis terrore carentem;
Qui spatium vitæ extremum inter munera ponat
Naturæ, qui ferre queat quoscunque labores,
Nesciat irasci, cupiat nihil, & potiores
Herculis ærumnas credat, sævosque labores,
Et Venere, & cœnis, & pluma Sardanapali.
Monstro, quod ipse tibi possis dare. Semita certe
Tranquillæ per virtutem patet unica vitæ.
Nullum Numen habes, si sit prudentia: nos te
Nos facimus, Fortuna, Deam, cœloque locamus.

Das

Das ist:

Wünsch dir gesunden Leib, in ihm dergleichen Seele,
Ein unerschrocken Hertz, das auch kein Tod bewegt,
Das seine Lebens-Frist vor schlechtes Glücke zehle,
Und aller Arbeit-Last mit gleichem Muthe trägt:
Das nichts vom Zorne weiß, nichts wünscht, sich nicht ergötzet,
Das Herculis Gefahr und schweres Unterstehn,
Vor Sardanapals Brunst und Schwelgereyen setzet.
So siehst du, wie dein Wohl allein aus dir muß gehn.
Die Tugend zeigt uns nur die rechten Lebens-Strassen;
Wer so der Weißheit folgt, kennt kein Verhängniß nicht,
Wir, die wir uns von ihr nicht wollen leiten lassen,
Sind die, so dich, o Glück, zur Göttin aufgericht.

So sind Ihro Majestät bey allen Gelegenheiten, auch bey der Lustbarkeit und Ergötzlichkeit ohne Unterlaß darauf bedacht, daß ihre Vasallen, wie auch Bedienten und Aufwärter allezeit etwas lernen, und immer besser, verständiger und geschickter von Ihr nach Hause gehen mögen, und die Unwissenheit, worinn sie der gemeinen Meinungen nach bißhero, in Vergleichung anderer civilisirten Nationen gestecket, mit der Zeit vertilget werden: Sic minime otiosus, ubi maxime talis videtur. Und bloß in diesem Absehen entziehen sich Ihro Czar. Maj. nicht, bey allerley ehrbaren Zusammenkünfften selbst mit zu erscheinen.

Wenn auch nach der alten Gewohnheit der Griechischen Kirchen die ordentliche Musicanten, Sänger und Corales bey dero Hoff-Capellen, und andern Kirchen, um Weynachten herum gehen, und in den vornehmsten Häusern das Neu-Jahr oder Christ-Lieder, wie an den meisten Orten in Deutschland auch bräuchlich ist, nach ihrer Art musiciren und absingen, und bey einigen tractiret werden, kommen Ihro Czar. Majest. zuweilen auch zur Lust unvermuthet mit dazu, damit durch ihre hohe Gegenwart alle Unordnungen verhütet werden. Was bey solcher Ceremonie von jemand nach Belieben geschencket wird, das wird unter die Sänger pro rata ausgetheilet. Ist dannenhero wiederum falsch, was hiervon pag. 43. erzehlet wird.

Wie denn Ihro Majest. durchgehens darauff sehen, damit die Unterthanen aus allen, was sie sehen, einen besondern Nutzen schöpffen mögen. Dahero auch bey denen Triumph-Bögen, Feuerwercken, Illuminationen und dergleichen, solche Sinn-Bilder und Beyschrifften ausgesucht werden, durch deren Betrachtung die Zuschauer zur fleißigen Arbeit, zur Treue, zum point d'honneur, zum Verlangen nach einer veritablen Gloire und zur Tugend und klugen Sitten angefrischet werden. Sic quod doctis est scriptura, ea occasione huic populo est pictura. Und deswegen wird bey grossen Festins expres verbothen, denen

Gästen

Gästen anfangs nur gar wenig Gesundheiten zuzubringen, damit sie mit desto besserer Aufmercksamkeit die Illuminationes betrachten können. Ich würde mir an diesem Orte die Freyheit nehmen, einige Moscowitische Devisen zu communiciren, wenn ich nicht versichert wäre, daß dieselben in kurtzem ins Deutsche übersetzet, und dem curieusen Leser mitgetheilet werden solten. Also können ja wohl die Moscowitischen Unterthanen von den Sonnen-Strahlen Ihro Czar. Majest. sagen, was die Spanier von ihrem klugen König Philippo II. gerühmet: Nunca cessaron tus rayos de illuminar tus Espannolles.

Ihro Czar. Maj. wissen im übrigen von Gött- und weltlichen Sachen, von Sitten fremder Völcker, von Kriegs-Regierungs- und Friedens-Künsten, von den Tugenden und Fehlern verschiedener Fürsten und Regenten aus der Historie und Erfahrung, wie auch von Fürstlichen und gemeinen Wissenschafften, auf eine ungemeine, und einem grossen Herrn wohl anständige Weise, in Gesellschafft zu raisoniren. Da es sich wohl zuhören läst, und aus ihren Discursen nicht wenig zu profitiren ist. Sie nehmen neue curiöse Bücher, Land-Charten, Instrumenta, &c. so ihnen in der Menge aus Engel- und Holland geschickt werden, fleißig zur Hand, und lassen zum öfftern durch den Englischen Leib-Medicum Mr. Asmet, der stets bey Hofe ist, allerley Experimenta Physica und Mathematica machen, da ein jeder seine Anmerckung mit Bescheidenheit frey vorbringen kan. Auch werden gar öffters Demonstrationes Anatomicæ und Oeffnungen der todten Cörper, in Gegenwart der Vornehmsten, von Herrn D. Bidlo im Theatro Anatomico zu Moscow oder anderwärtig vorgenommen, und alles dabey ad oculum, wie in den Collegiis Anatomicis zu geschehen pfleget, demonstriret, und durch die Chirurgos oder andere, so die Moscowitische Sprache verstehen, dem gantzen Auditorio ordentlich verdolmetschet. Ihro Maj. sagten bey solcher Gelegenheit einsten hochvernünfftig; Wenn ein Mensch zuvor seine Leibes-Constitution wohl kennte, und nur einige Reflexion brauchte, könte er mit der Zeit sein eigner Medicus seyn, und seine Leibs- und Gemüths-Kräffte desto besser conserviren und brauchen.

Dergestalt erkennet ja ein jeder, wie schwer es unser Majestäten-Schänder zu verantworten habe, daß er Ihro geheiligten Maj. Flecken anzustreichen sich bemühet, da er vielmehr Ursache gehabt, dieselbe als einen in allen Stücken höchst-qualificirten Monarchen vielen andern zum Exempel fürzustellen. Doch bey dem allen ist an Ihro Czar. Maj. das ruhmwürdigste, daß sie ihrer Feinde Schelten und Schnauben vielmehr großmüthig verachten, als mit der Schärffe, wie sie wohl könten, zu rächen bedacht seyn. Wie sie denn, als nach Eroberung der Stadt Narva einige Auditeurs und Civil-Bediente angegeben wurden, daß sie in denen zu Ehren ihres Königs gedruckten Versen sehr verkleinerlich von Ihro Czar. Maj. hoher Person geschrieben, nichts weiters darauf sagten, als: Poeten sind Tichter, sie schreiben nicht allezeit was wahr ist; Zuvor

haben

haben sie als Schweden geschrieben, itzo sehen sie alles gantz anders, u.s.w.

Was sonst die Administrirung der Einkünffte betrifft, so erkennen Ihro Czarische Majestät höchstvernünfftig, daß GOtt sie zu einem Schatz-Meister verordnet, die Einkünffte ihres Landes zum gemeinen Besten anzuwenden und unter die Würdigen auszutheilen; wie es einem grossen Herrn nicht anstehet, gute Dienste nicht zu belohnen, so achten Ihro Majestät es für eine Sünde, wie Caligula den Schatz seiner Vorfahren liederlich zu verschwenden, oder wie Wenceslaus Land und Leute zu verschencken, oder sie durch unnütze üppige Depensen zu ruiniren. Ihro Majestät hegen und unterhalten nicht gerne so viel üppige nichtswürdige Brodtfresser, inutilia terræ pondera, die weder Degen noch Feder zu führen wissen, mit pensiones, und unnöthigen Chargen und andern Depensen, die nur wenige reich, hergegen den Herrn und die Unterthanen arm machen, sie bemühen sich ihren Adel und Bürger nicht zum Müßiggang, Betteley, Intriguen, sondern zur Arbeit und Applicirung auf allerley dem gemeinen Wesen nützliche und nöthige Wissenschafften anzugewehnen.

Weil doch der Mensch zur Arbeit ohne Unterscheid der Personen (ein jeder nach seinem Stande und natürlicher Fähigkeit) so wie der Vogel zum fliegen erschaffen, wollen sie auch, daß ihre Vasallen und Unterthanen sich qualificiren, und zu Hoffe oder in dem Felde, zu Wasser oder zu Lande, dem Reiche gute und ersprießliche Dienste leisten.

Es hat Ihro Czarische Majestät beliebet, aus eigenem Triebe alle Gradus bey dero Miliz zu passiren, lassen auch dero Erb- und Cron-Printzen, ihrer Exempel zu Folge von unten auf dienen, durch welches Exempel der Knese und Bojarn-Söhne zu einer rühmlichen Nachfolge, etwas rechtschaffenes zu lernen, angefrischet und auffgemuntert werden.

Nachdem auch Ihro Czarische Majestät ietzo Capitain der Bombardier und Schiffs-Capitain sind, so verrichten sie exacte und ordentlich bey den Paraden und andern vorfallenden Gelegenheiten was diese Bedienungen mit sich bringen.

Es wurde einsten Ihro Majestät in einer grossen Gesellschafft aus der Kriegs-Cassa und der Admiralität dero Gage als Capitain wie andern gezahlet, und als solche von ihnen angenommen, sagten Seine Majestät, weilen sie das Geld rechtmäßig, wie andere Officier verdienet, gehöre es ihr unstreitig, und könte solches verschencken, anwenden, und darüber mit gutem Recht und Gewissen disponiren, wie es ihr nur gefiele: Was aber das Ærarium publicum beträffe, und das Geld, so in denen Cantzeleyen (deren eine jede eine besonderliche Schatz Kammer und Magazin hat) sich befände, gehöre ihr eigentlich nicht zu, und wären sie darüber nicht ein so absoluter Herr wie man meinte, indeme sie von Gott darüber zum Haußhalter gesetzet; könten also solches nicht anders als zum Auffnehmen, Erhaltung und Wohlfahrt des ihnen von GOtt anvertrauten Volckes brauchen, und müsten auch darüber an jenem Tage Rechenschafft davor abstatten.

M Sind

Sind warlich vor einen souverainen und absoluten Herrn recht güldene und seltene Worte, die Czarische Majestät nicht etwa alleine, zur Vanität, wie einige meynen dörfften, im Munde führen, sondern auch in der That practiciren.

Was spendiren dieselbe nicht auf Erbauung, Fundirung und Unterhaltung der Kirchen, Klöster, Academien und Schulen, wovon so wohl in den Actis Eruditorum de Anno 1705. in denen Monaten Majo und Augusto, als auch in der Europäischen Fama an unterschiedenen Orten ausführliche Nachricht zu finden. Wie viel fromme geistliche und gelehrte Professores werden nicht aus Griechenland und andern weit entferneten Oerthern zu Excolirung der Gemüther in Studiis, Sprachen und freyen Künsten herein vociret, und mit stattlichen Stipendiis versehen?

Wie viel andere Fremde, von verschiedenen Professionen, werden durch gute Pensiones und Belohnung ins Land gebracht, die durch ihre Anweisung, Ubersetzung guter Bücher, Vorschläge und Exempel die guten Gesetze, Anordnungen, Sitten und Wissenschafften ins Land bringen?

Wie viel erfahrne und berühmte Medici und Chirurgi sind nicht zu Erhaltung der Gesundheit und Genesung der Krancken in Moscovien aus fremden Ländern beruffen?

Wie viel Architecti, Mahler, Bildhauer, Manifacturer, Bergleute, Stückgiesser, Müntzmeister, Goldschmiede, Künstler und Handwercksleute haben sich nicht aus Franckreich, Italien, Deutschland, Holland- und Engelland, Dännemarck, Norwegen und andern fremden Landen in Moscovien häußlich nieder gelassen, daß also die Künste, so vor diesem unbekandt daselbst gewesen, ietzo durch die kluge Vorsorge dieses unvergleichlichen Regenten, so wie in andern Ländern, bey denen Russen floriren.

Was Ihro Czarische Majestät auf fremde Generals, Officier und Dero Armeen zu Wasser und zu Lande jährlich wenden, wie sie an Anschaffung der Magazinen und andern Kriegs-Nothwendigkeiten nichts fehlen lassen, ist bekandt gnug, und droben guten theils gerühmet.

Wenn junge Leute in den Schulen zu Mosco die Fundamenta geleget, und Lust in fremde Länder zu reisen haben, werden dero Profectus, Ingenia und natürliche Gaben untersuchet, und denen Vornehmsten vorgeschrieben, wohin sie zu ihrer besseren Cultur sich begeben, in welcher Stadt sie am längsten sich auffhalten, wie lange sie aussenbleiben, was sie in der Zeit draussen lernen, und worauff sie sich am meisten appliciren sollen; auch wird denen meisten ein ajuto di costa zu ihrer Reise und zu besserer Erreichung des vorgesetzten Zwecks assigniret, damit sie bey ihrer Rückkunfft nicht Vanitäten, böse Sitten und Brodtlose Künste nacher Hause bringen, sondern dem Vaterlande erspriesliche Dienste zu leisten sich fähig machen können. Also gehet Ihro Czarischen Majestät als eines rechten Vaters ihres Vaterlandes Bemühung, Sorge und Liberalität hauptsächlich dahin, daß sie nur verständige, geschickte und manierliche Cavalliers

bey

bey Hoffe, tapffere und wohl exercirte Soldaten im Felde, erbauliche Priester in Kirchen, treufleißige und gelehrte Meister in denen Schulen, arbeitsame und kunstreiche Bürger in Städten, und durchgehends glückliche Unterthanen in dero Reichen und Ländern ziehen mögen; worinnen sie durch des Himmels Seegen und Beystand bißhero, allen Neidern und Mißgönnern zum Trutz, glücklich reüssiret.

Wiewohl es ist meines Thuns allhier nicht, eine weitläufftige Lobrede dieses preißwürdigen Regenten auffzusetzen. Will mich dannenhero ohne fernere Digressiones in den vorgesetzten Schrancken einer vorläuffigen und Summarischen Wiederlegung und Ablehnung der im Gegentheil zusammen gerafften Lügen halten, biß derjenige, dem die Commission aufgetragen, das glorwürdige Leben, die vortrefflichen Thaten, und glückliche Regierung Ihro Czarischen Majestät zu beschreiben, uns eine ausführliche Nachricht von allen ertheilet wird. Was aber sonst allhier wider das Interesse von Moscow beygebracht wird, ist allbereit in des Herrn Petersen zu Hamburg wider dieses Pasquil heraus gegebenen Declaration kürtzlich wiederleget worden.

Pag. 39. ad verba, Ein Courier vom König in Schweden, Nahmens Baron.

Dieser so genandte Baron ware wohl ein rechter Barone di Strada, und als ein Schwedischer Spion vom Commendanten aus Narva ausgeschicket, die Rußische Armée, wie sie die Stadt schon eingeschlossen hatte, zuverkundschafften. Gleichwohl ward er nur examiniret, und da er alles freywillig gestanden, gefänglich verwahret.

Wenn er aber vor seine unnöthige Arbeit die Knut-Peitsche bekommen, wie doch nicht geschehen, mein wer würde wohl solches, wenn ihm die Kriegs-Articul aller Potentaten bekandt, übel deuten?

Pag. 40. ad verba: Capitain Gummer.

Dieser ist von Geburth ein Liefländer, und vormahls in Schwedischen Diensten Unter-Officier gewesen. Nachdeme er nun desertiret und in Moscowitische Dienste gerathen, kam ihm vor Narva unbesonnener Weise das Heim-Wehe an, und die Lust seine Landes-Leute und alte Cameraden wieder zu sehen, und ob er zwar bey der Rußischen Armée in gutem Ansehen war, und sein Glücke ziemlich gemachet, desertirte er doch zeit währender Belagerung, kam in Narva glücklich hinein, und gab vor, daß er um sein ehemahls von der Schwedischen Armée geschehenes desertiren wieder auszusöhnen dem Commendanten alle Nachricht von dem Moscowitischen Lager geben wolte, offerirte sich darbey, wenn man ihm nur 600. Pferde anvertrauete, den Czaren selbst aufzuheben, und zu liefern. Weil man aber schon vorhero die Unbeständigkeit dieses Menschen gar zu gut kandte, und ihm nicht recht trauete, wurde er an statt gesuchter Beförderung in Narva immer gefänglich verwahret, da er sich denn in so weit vergangen, daß er endlich aus Ungedult eines so harten Tractaments in einem Schreiben an seine Frau nach Moscau einiger anzüglichen Expressionen gegen die Schweden sich bedienet, und die Moscowitische Regierung der Schwedischen weit vorgezogen. Als solches Schreiben in Narva erbrochen, ist ihme so wohl deßwegen, als auch wegen der ehemahlige Desertirung aus Schwedischen Diensten und andern Verdacht, endlich der Proceß gemacht, und er solenniter auffgeknüpfft worden.

Es sind noch gar viele Schweden in Narva, denen dieser Proceß bekandt, in der Meynung, daß weil dieser Gummert sich nicht so sehr an den König in Schweden als an den Czarn auf oben erzehlte Weise versündiget, zu hart gegen ihn verfahren sey, hergegen daß Ihro Czarische Majestät guten Fug und Ursache gehabt, zur Straffe solcher Untreue, seine Pferde und Mobilien confisciren zu lassen.

Der Wittwen ist ihr eingebrachtes, und was sie angegeben, das ihr zukäme, alles gelassen,

sen, wie sie dann ihr grosses Hauß und Garten vor 2500. Rubles an einen vornehmen Bojaren freywillig verkaufft, und in aller Freyheit noch zu Mosco wohnet.

Pag. 41. ad verba: Die Russen sehr mißträuisch.

Weil sie von Fremden offt getäuscht und hintergangen worden, haben sie mit ihren Schaden gelernet, daß Mißtrauen eine Mutter der Sicherheit sey, und halten es wie andere Völcker vor eine Thorheit & omnibus credere & nulli.

Pag. 42. ad verba: Wer von den Deutschen ein gutes Hauß hat, muß in Gefahr stehen, daß es ihme genommen werde.

Es zahlen nicht alleine die Deutschen, in Mosco, gar keine Contributiones, Schatzungen oder Steuer von ihren Häusern, Gütern und Vermögen (ausgenommen den leidlichen Zoll zu Archangel vor die aus der Fremde einkommende Wahren) sondern ein jeder besitzt in Ruhe was einer geerbet oder erworben, und kan dasjenige, so er gesäet, in aller Freyheit einerndten und geniessen, weil die anderweitig eingeführte Reductiones, Liquidationes &c. dorten gantz unbekandte Dinge sind. Der Herr Hauptmann, nachdeme er sich zu Amsterdam häußlich niedergelassen, hat sein in der Slabode erbautes steinernes Hauß an den Herrn Vice-Admiral von Creutzen selbst in Amsterdam freywillig verkaufft, und die daselbst accordirte Geld-Summen richtig dafür empfangen.

Dem Herrn Meyer wurde Schuld gegeben, daß er einig Pulver nicht in der behörigen Güthe zur Armée geliefert, und ein Defect oder Fehler sey verspühret worden, deßwegen man ihn aus der Possession der Pulver-Mühle auf eine Zeitlang biß zu Ausführung der Sachen gesetzet.

Falsch ist es aber, daß er eine gute Weile in ein schändliches Gefängnüs gesetzet, oder ihm das allergeringste von seinen Sachen sey entwendet oder verdorben worden, und was sonst für lügenhaffte Umstände bey dieser Gelegenheit weiter angeführet werden.

Nachdeme aber die wahre Beschaffenheit der Sachen in der buskarski pricaffe von denen darzu benandten Commissariis ordentlich untersuchet, und befunden worden, daß, wenn ja sein Pulver nachdem solches einmahl von denen darzu deputirten Leuten probiert, und für gut befunden worden, hernach etwa den gewöhnlichen Effect nicht möchte gethan haben, ihm solches nicht beyzumessen wäre, ist er in völligen Besitz seiner Mühle cum omni causa wieder eingesetzet worden.

Was p. 42. ferner erzehlet wird, sind lauter erdichtete grobe Lügen, auf welche schon hiebevor zur Gnüge geantwortet.

Pag. 44. ad verba: Capitain Fr.

Nachdem dieser anfänglich Dolmetscher beym Ingenier Breckel gewesen, und hernach Capitain worden, bekame er einsten wegen des langen Ausbleibens beym Exerciren von seinem commandirenden Ober-Officier einen wohlverdienten Verweiß, und scharffe Reprimande.

Weil aber dieser junge Herr Hauptmann vermeinte, daß man ihn zu harte anredete, hat er, wie er selbst noch gestehet, verwegener Weise, den Degen gegen selbigen in währendem Exercitio und in Gegenwart aller Leute gezogen und ihn damit zu Leibe gewolt.

Wenn er dafür in der ersten Hitze seines commandirenden Officiers, der auf die Kriegs-Articul nicht gedacht, gleich einige Prügel bekommen, ihme der Degen genommen, und für die Füsse geworffen worden, ist solches ohne Ihro Czar. Maj. Vorwissen geschehen, wie selbige dann auch gleich darauf befohlen, diesen Capitain wieder aus dem Arrest auf freyen Fuß zu stellen.

Aber in welchem Lande gehets doch allezeit so ordentlich zu, daß nicht zuweilen aus Ubereilung und Passion der Bedienten, so in Gnaden stehen, manche illegale und harte Proceduren gegen die Subalternen, wenn sie das geringste versehen, vorgehen?

Pag

Pag. 45. ad verba. Auff dero Wort sich niemand verlassen muß.

Ist ein Potentate in der Welt, der sonderlich religieux ist, seine Versprechungen heiliglich zu halten, so ist es gewiß Jhro Czar. Maj. Es können davon ihre Kön. Maj. in Pohlen und andere Alliirte, ja alle Welt ein Zeugniß geben, daß Sie ihre Allianzen und Tractaten nie gebrochen, sondern öffters viel mehr thun, als was sie zugesaget.

Ad pag. 46.

Die Specification des Tractaments für fremde Officier, und die Reduction der Moscowitischen Müntze, so hier gemacht wird, ist eben von dem verruffenen Schlage, als der gantze Inhalt dieser Charteque.

Weil man noch vor wenig Jahren die Copeches von den aller feinesten Silber zu schlagen pflegte, wurden solche von denen Gewinsichtigen Wucherern hauffenweise gesammlet, und nach Polen und andern Landen verschleppet, dahero man vielleicht in Moscovien das Exempel so vieler andern Staaten in Europa mag gefolget, und die Müntzen mit einigem Zusatz haben schlagen lassen, worüber ich aber eben nicht eigentlich informiret bin.

Pag. 47. ad verba: Ein Obrister hat 600. Rubel.

Es ist wohl andeme, daß die Herrn Officier nicht alle gleiches Tractament haben, sondern fast in dreyerley Classes eingetheilet werden, die Eingesessene, so aus ihren Land-Gütern alle Victualien und andere Nothwendigkeiten ziehen können, lassen sich mit wenigem Sold und der Ehre mit Jhro Czarischen Majestät zu Felde gegen dero Feinde zu ziehen, vergnügen. Die so genandten Alt-Deutschen, die sich in Mosco establiret, bekommen ein mehrers, und wenn sie emeriti, alt und unvermögend, geniessen sie eine jährliche Pension von 100. 60. und 40. Rubeln, dürffen aber keine Dienste mehr thun, wie allhier vorgegeben wird. Den neu ankommenden Fremden aber wird, weil sie die Reise hineingethan, gleich nach der Qualität der Person zum Willkommen ein ansehnliches Geschenck am Gelde præsentiret, wormit sie sich in Equippage setzen können, im übrigen die Capitulationen richtig gehalten, und so viel Gage gereichet, daß sie wohl leben und ein ehrliches, wenn sie gut wirthschaffen, erübrigen können, wie droben angeführet.

Pag. 47. ad verba: Alles was aus andern Ländern muß gebracht werden ist erschrecklich theuer.

Nachdeme die Deutschen Trachten in Mosco eingeführet, so haben die Engelländer, Dänemärcker, Holländer, Hamburger, Lübecker, Italiäner, Genever und andere Kauffleute so viel Gewehr, Flinten, Pistolen, Degen, Englische und Holländische Tücher zu Kleidern, Brocarte, Italiänische Tafften, Damasten, Atlaß und andere Seidene und Wollene Stoffen, Barchend, Silber, Zien, Meßing-Wahren, Strümpffe, Paruquen, Handschue, Gold und Silberne Tressen, Uhren, in Summa alle Galanterien und fremde Europäische, und Indische Wahren, zur See über Archangel und von dar mit den Schlitten nacher Mosco eingeführet, daß man solche daselbst wohlfeiler als in manchen grossen Städten in Deutschland haben kan.

Zu dem was wohnen und kommen nicht jährlich in Mosco für Chinesische, Persianische, Griechische, Türckische Kauffleute, mit ihren Wahren, als Damasten, Cattunen, Seide, Wolle, Orientalischen Steinen und Perlen Tenzu &c. welche also dorten vor einem viel billigern Preiß als anderwertig zu haben? Aus China kommen jährlich Caravanen nach Mosco, die nunmehro nur 2. Jahr unterwegens, von denen man allerley frische Wahren aus der ersten Hand bekommen kan.

Die Calmucker Tartern bringen alle Jahr 2. mahl ihre Pferde nach Mosco zum feilen Kauff/ und zwar bey gantzen Heerden, die sie Tabun nennen, und offte in 10. à 12000. Pferden bestehen, der Juchten, Leder, Linnen, Rhebarbara, Castorium und andere Wahren, so Moscau

alleine herausgiebet, vorietzo zu geschweigen. Wovon der Herr Morberger in seinem Moscowitischen Kauffmann, so zu Lübeck Anno 1705 gedruckt c. 3. & 4. weitläufftigern Unterricht gegeben, wie denn hievon auch diejenige Historia naturalis Moscoviæ kan conferiret werden, welche der Herr Ludolph seiner in Oxford edirten Rußischen Grammatica beygefügt, und wohl verdienet, gelesen zu werden.

Pag. 47. ad verba: **Wenn einer kranck und blessiret ist.**

Die Feld-Medici, Apothecker und Chirurgi sind verbunden, Ihro Czar. Maj. Leute, so wohl die Krancken und Bleßirten umsonst zu bedienen, werden auch deßwegen reichlicher als an andern Orthen bezahlet; Man hört auch keine Klagen, daß sie diejenigen Patienten, von denen sie sonst nicht viel zu hoffen haben, versäumen solten.

Ihro Czar. Maj. besuchen offt die Krancken, sonderlich die in ihren Kriegs-Diensten bleßirt, oder sich sonst durch sonderbahre Verdienste recommendiret, in hoher Person selbst, reden ihnen in Entstehung anderer Hülffe zum wenigsten ein tröstlich und gnädiges Wort zu, und weil sie die Medicin, Chirurgie, und Anatomie überaus wohl verstehen, wissen Sie so wohl von den Kranckheiten und Wunden, als von denen darzu gehörigen Geneeß-Mitteln und Artzneyen gar wohl zu urtheilen.

Daß die Barbier-Gesellen mit Generalen an der Taffel gesessen, ist nicht bekannt, wohl aber so viel, daß wenn Ihro Czar. Maj. Taffel gehalten, sie zugesehen und aufgewartet haben.

Pag. 47. ad verba: **Die Handwercks-Leute theuer.**

Zwar haben dieselbe, insonderheit Sattler, Schuster und Schneider sich ihre Arbeit bißhero blut-theuer bezahlen lassen, sich viel Geld erworben, und gleich des grossen Hansen gespielet, weil aber deren viele andere aus der Fremde nach Moscow hinein gekommen, auch die Russen von ihnen alles bald gefasset, so hat man die Wahl, bey welchem Meister man die Arbeit bestellen will, auch wird eine Policey Ordnung darüber heraus kommen, daß also kein Exceß von grosser Wichtigkeit wird zu spüren seyn.

Pag. 48. ad verba **Im Felde sind keine Magazinen oder Marcketender.**

Weil das Land allerley Victualien und Fourage in grosser Menge hervor bringet, die Fuhren auch nicht theuer, so fehlets bey den Armeen niemahls an Wein, Bier, Meth, Brandtewein und andern Nothwendigkeiten. In Küch und Keller bey den Generals und vornehmen Officirern ist nie kein Mangel verspüret worden, und können die Gemeinen bey den Marcketendern, in denen Schencken und Kram-Buden, vor einen billigen Preiß alle Mund-Provision haben. Zudem werden täglich bey Hofe und sonst viel offene Taffeln, auch viele freye Gast-Gebothe und öffentliche Hochzeiten, meistens den Fremden zu einer Ergötzlichkeit, ohne daß sie die allergeringste Unkosten sich deßwegen, wie an andern Orten wohl gebräuchlich, machen dürffen, auf Czar. Maj. oder dero Ministers Unkosten ausgerichtet.

Pag. 48. ad verba: **Kein Deutscher darff sich der Beute anmassen.**

Man frage nur die Bürger von Narva, als Ihro Czar. Maj. selbige Stadt mit stürmender Hand 1703. eingenommen, ob die Deutschen Officier nicht die meiste Beute gemachet, und die Russen gar wenig davon bekommen, die übrigen Einwohner von Liefland werden auch bezeugen, daß nach dem die Schwedischen Generals Slippenbach und Meydel diesen gantzen Krieg durch alle Jahr in Liefland gegen die Moscowitische Generals, Szeremetoff, Rönne, Tzamers, Brüsse, Bauer ꝛc. den Kürtzern gezogen, die Deutschen Officiers mit der gemachten Beute, so ihnen zur Vergeltung ihrer glücklichen Actionen gelassen, sich nicht wenig bereichert.

Pag. 48. ad verba: **Die Gefangenen werden nicht ranzioniret.**

Ihro Czar. Maj. haben alles versuchet, alle Mühe angewendet, und viel Geld offeriren lassen, Dero in Schweden sitzende Kriegs-Gefangene, wo nicht alle, doch einige wieder loß zu machen. Aber alles vergebens, wie dann das von Schwedischer Seiten vorgeschlagene Cartel zu Auswech-

selung der Gefangenen, noch nie zum Stande kommen können; Wenn auch schon Ihro Maj der König in Schweden die Einrichtung desselben offt anbefohlen, wie darüber die Königl. Schwed. Rescripta an den Herrn General Horn in Narva gefunden worden, so haben doch immer die Schwedische darzu verordnete Defensions-Commissarii durch ihre ungemeine Prætensiones und Difficultäten, so denen Czarischen Commissariis bey denen darzu angestellten Conferentzen gemacht, dis heilsame und gute Werck bißhero verhindert. Wie denn noch dem Herrn General Horn in Narva so wohl die Moscowiter als seine eigene gefangene Officirer von der Garnison, nachdem selbige Stadt mit stürmender Hand eingenommen worden, verweißlich vorgehalten, daß er obgemeldte Rescripta seines Königes supprimiret, wenigstens denenselben nicht gebührend nachgelebet, sondern sie durch nichtige Einwürffe und Prætexte eludiret habe.

Pag. 48. ad verba: *Wie sie dann alle Ausländer, insonderheit die Deutschen vor Basurmans und Heyden halten.*

So wohl Ihro Czar. Maj. als dero vornehmen Kneesen Bojarn sind von auswertigen Sachen und von dem Unterscheid der verschiedenen Christlichen Secten weit besser informiret. Sie haben der Deutschen, Holländer und Engeländer Gottesdienst, bey Tauffen, Copulationen, Begräbnissen, und sonsten in Moscow, S. Peterbourg, Narva, und andern Garnisonen, auch bey der Armee in Pohlen, gar offt vom Anfang biß zu Ende beygewohnet, haben in Catholischen, Lutherischen und Reformirten Kirchen, die Einweihung der Tempel auch die Administration der Sacramenten und andere Kirchen Ceremonien gesehen, und sich alles öffentlich und in Gegenwart vieler Rußischen Herrn auslegen lassen, damit der gemeine Mann sehe, daß, ob zwar diese Secten in einigen Stücken von denen Lehr-Sätzen und äusserlichen Ceremonien ihrer alten Griechischen Kirchen abweichen, dennoch ihre Religionen in denen Haupt-Stücken der Seligkeit durch Christi Verdienst rc. fast überein kämen, und wegen einiger Irrthümer und eingeschlichenen Mißbräuche deswegen nicht müssen verfolget und gehasset, sondern vielmehr friedlich geduldet werden, im Fall man selbige durch die Geistlichen Lehr und Leben mit Gelindigkeit zu der alten Kirchen nicht wieder bringen könte. Wobey denn das ehemahls eingeführte Umtauffen nicht mehr, wie sonst erfordert wird.

Pag. 48. ad verba: *Ob Czar. Maj. gleich viele und grosse Herren in Schweden sitzen haben, so achten sie doch selbige nicht so viel, daß sie sie ranzioniren.*

Das Gegentheil ist schon droben ausgeführet, und sonsten erwiesen worden, daß Ihro Czar. Maj. die Auswechselung der Gefangenen gerne befördert sehen möchten. Wie lieb es aber Ihro Czar. Maj. sey, wenn von ihren Leuten einige aus der Schwedischen Gefangenschafft erlöset sind, davon werden diejenigen, so auf Intercession einiger neutralen Potentaten und sonst ihre Freyheit wiederum erhalten, und sich in Moscow wieder eingefunden, wohl empfangen und beschencket worden, ein gnugsames Zeugniß abstatten können.

Unter andern ward der Herr D. Carbonarius, der als Leib-Medicus dem Hertzog von Croy zugegeben und von den Schweden bey Narva mit gefangen, und nach Stockholm geführet ward, nach des Hertzogs Absterben nebst noch einigen andern Bedienten wieder auf freyen Fuß gestellet. Bey seiner Rückkunfft in Moscow, wurde ihm nicht allein seine ordinaire Gage, von Zeit seiner Abwesenheit an, sondern auch 2000. Rubels und ein schönes Hauß geschencket.

Monf. Prendergast ein Engelländer kam 1700. in Moscow ohne Capitulation nacher Novogrod, mit dem Erbieten in Czar. Dienste sich zu begeben.

Es war aber eben nichts für ihm vacant; oder vielmehr, man sahe weder Testimonia seiner vorigen Kriegs-Dienste, noch Indicia seiner Kriegs-Erfahrenheit, indeme er nirgends, als bey dem Hofe zu S. Germain, als refugirter Expectant aus Engeland, sich aufgehalten. Deswegen ihm hinter-

hinterbracht wurde, daß er zu Moscow oder Novogrod biß auf weitern Bescheid sich aufhalten möchte. Die Curiosität führete ihn aber als einen Volontair ins Lager vor Narva, wo er nebst andern gefangen, und nach Stockholm geführet wurde.

Als er endlich auf Intercession einiger Engelländer seine Freyheit, nechst Ausstellung eines eydlichen Reverses, daß er Jhro Czar. Majest. niemahls mehr dienen wolte, erlangte, kam er 1701. ins Lager vor Narva, und machte wegen dieser Gefangenschafft, und der Reise aus Schweden nach Moscow, und daß er indessen seine Zeit und anderwärtiges Glück versäumet, grosse Prætensiones.

Ob man ihm nun aus angeführten Ursachen (weil er nehmlich 1. in Czar. Diensten nie angenommen, 2. gegen Ordre ins Lager vor Narva gangen, 3. sich eydlich reversiret, dem Czaaren nicht zu dienen ꝛc.) gar nichts schuldig war, bekam er doch für seine unnöthige Reise, die niemand von ihm verlanget, 1000. Thaler, nebst freyer Fuhre seinen Weg zurück zu nehmen.

Wenn aber auch unpartheyische glaubwürdige Leute, so aus Schweden kommen, umständlich erzehlen, wie unchristlich, ja unmenschlich die Moscowitische Gefangene daselbst handthieret, vor Hunde unauffhörlich gehalten, und auch also in finstern Löchern und Winckeln eingesperret, und auf das grausamste tractiret worden, stehen einem die Haare zu Berge. Dieses sol nun absonderlich denen Moscowitischen Gefangenen in Schweden recht wehe thun, wenn sie täglich hören müssen, was für Ehren-rührige Titul und Beynahmen Jhro Czar. Maj. als ihrem allergnädigsten Herrn und Landes-Vater gegeben, und wie schimpfflich und grob von der gantzen Rußischen Nation daselbst gesprochen wird. Da hingegen allen in Moscowitischen Diensten stehenden Officiren ernstlich anbefohlen worden, denen Gefangenen kein Tort und Hertzeleid anzuthun, sondern alle Liebes-Dienste zu erweisen, insonderheit aber gar nicht zu gestatten, daß von Jhro Maj. dem Könige von Schweden, und andern gekrönten Häuptern übel gesprochen werde, welches dann auch also stricte in acht genommen wird.

Pag. 49. ad verba Wie erbärmlich die Gefangenen tractiret werden.

Zum Beschluß dieses Wercks werden endlich von schlimmen Tractament der Schwedischen Gefangenen in Moscow viele Klagen geführet, die aber so ungegründet, und mit der Wahrheit eben so wenig überein kommen, als die übrigen in diesem Scripto erzehlte Historien alle, von denen es heist? Se non è vero, ch'importa? almeno è ben trovato, per screditar li Moscoviti.

Es ist zwar andem, daß im Anfang des Liefflåndischen Krieges die Cosacken und Tartern, so bey der Moscowitischen Armee gewesen, mit den Liefflåndischen Gefangenen, die in ihre Gewalt gerathen, einige Excesse verübet, und Land und Leuthe nach ihrer Ferocitæt und angebohrnen Art etwas hart gehalten. Die aber in der Moscowiter Hände gefallen, werden sich nicht viel über ein ungewöhnliches Tractament mit Recht beklagen können, indem ein Moscowiter von Natur warlich nicht so grausam ist, wie er von andern beschrieben wird, sondern mit den Unglücklichen und Gefangenen durchgehends ein Christliches Mitleiden zu bezeugen pfleget.

So bald aber Jhro Czarische Majestät von einigen vorgefallenen Excessen durch eigene und fremde Ministers benachrichtiget, ist darinnen eine so gute Anstalt vorgekehret worden, daß man mit Wahrheit sagen kan, daß vielleicht nirgends in der Welt die Kriegs-Gefangenen mit solcher Gelindigkeit, Glimpff und Gast-Freyheit gehalten werden, als eben itzo die Schweden in Moscow.

Die gemeinern und geringern Gefangenen werden auf den Gefangen-Hoff und in andern grossen steinernen Pallästen, in bequemen Gemächern unter sicherer Bewachung in der Stolitze Mosco verwahret, bekommen täglich zu ihrem Unterhalt ihre 4. Copeckes, können sich durch Spatziren, Spielen, Conversation unter sich divertiren, ihr Handwerck

werck und Handthierung treiben; werden sonst gar nicht zu einer publiqven Arbeit/ wie die Moscowitische Gefangenen in Schweden/ gehalten/ können auch ihre Schwedische oder Teutsche Prediger bey sich haben/ wenn sie nur wollen.

Der Herr Ernestus Glück/ gewesener Præpositus zu Marienburg/ bekahme in Mosco/ wohin er Anno 1702. nebst andern Gefangenen aus Liefland/ nachdem selbige Stadt von den Moscowitern erobert/ gebracht wurde/ gleich ein eigenes Hauß/ wo er mit seiner gantzen Familie freye Wohnung hatte; Und weil er öffters in der alten Lutherischen Kirchen predigte / so wurde durch die Liberalität seiner Zuhörer (worunter verschiedene frembde Ministri/ Generals/ Officier und wohlhabende Handels-Leute) der Schaden / so er in Liefland an seinen Güthern gelitten/ ziemlich ersetzet.

An. 1703. wurde im Nahmen und von wegen Ihro Czar. Maj. ihm der grosse Nariskinische steinerne Pallast eingeräumet/ und 6000. Rubeln zu Unterhaltung des Gymnasii seiner Disposition anheim gegeben. Diesem und andern Evangelischen Priestern/ sonderlich so die Eysländische und Finnische Sprache verstunden/ war erlaubet/ zu welcher Zeit sie nur wolten/ zu den Gefangenen hinein zugehen/ Betstunden an zu stellen/ zu predigen ihnen das heilige Abendmahl zu reichen/ und andere Liebes-Wercke zuerweisen. Ist dannenhero gantz irrig und falsch/ daß man die Schwedischen Gefangenen zu Annehmung der Griechischen Religion jemahls zwingen wollen/ wie pag. 48. angeführet worden. Es ist droben schon gemeldet/ und sonsten Weltkündig/ daß Ihro Czarische Majestät einem jeden seine Gewissens-Freyheit/ ja sein öffentliches Exercitium Religionis im gantzen Moscowitischen Reiche gestatten/ und allezeit ein ansehnliches zur Erbauung neuer Kirchen/ sie mögen Catholisch/ Lutherisch oder Reformiret seyn/ herschiessen lassen.

pag. 49. ad Verba 18. biß 20. in einem Tage verschmachtet:

In einem so fruchtbaren und Kornreichen Lande/ ist solches bey Menschen Gedencken nicht erhöret worden/ und hat es denen ärmsten Gefangenen nie an nöthigem Unterhalt gemangelt. Diejenigen/ so bey den Cosacken einquartiret/ werden daselbst mit aller Nothdurfft auf Befehl des genereusen Cosackischen Feld-Herrn Mazeppa versorget/ und mit guter Kleidung versehen/ und beschencket/ auch in dem so fruchtbaren Lande/ welches gegen Schweden zurechnen/ gleichsam mit Milch und Honig fliesset/ so wohl gehalten/ daß sie alle gestehen/ sie hätten noch nie so gute und sorglose Tage gehabt. Sie haben auch daselbst nicht sehr nöthig/ Gelder oder Wechsel vom Hause kommen zu lassen/ wie die Moscowitische Gefangenen in Schweden thun und alles aufs theuerste kauffen müssen.

Was die andern vornehmen Schwedischen Gefangenen / als Generals/ Obristen/ Ober-Auditeurs/ Capitains und andere Kriegs-Bediente betrifft/ so sind selbige/ absonderlich die bey der Belägerung und Eroberung der Stadt Narva zu Kriegsgefangenen gemacht/ bey den Kneesen/ Bojarn und andern wohlhabenden Leuten in Mosco/ ein jeder nach seinem Stande einqvartiret; wo sie bey einer guten anständigen und beqvehmen Wohnung eine wohl angerichtete Taffel haben/ und alle höffliche Bewirthung und ersinnliche Bedienung umsonst geniessen/ sich unter einander zu Gaste bitten / und als wen sie Patroni di casa und Herren vom Hause wären/ diejenigen so ihnen zusprechen/ tractiren können. Sie haben in der Teutschen Slabode ihren freyen Kirchgang/ und können überall/ wo sie wollen/ sich divertiren und Visiten ablegen. Weil sie auch aus Schweden ihre Gelder und Wechsel richtig haben können / so stellen sie offt Gastereyen / Collationen / Music/ Vetscherinke oder Balette an/ fahren so wohl in- als ausser der Stadt spatziren / und treiben auf den Märckten Handel und Wandel nach ihrem eigenen Gefallen und Vergnügen/ wie sie denn auch der Printz Alexander und andere Grossen offt zur Taffel gehabt/ und ihnen allerley Plaisir/ Ehre und Höfflichkeit erwiesen. Es giebet unter ihnen einige Obristen und andere Officier/ die in Franckreich/ Holland/ und auff ihren Reisen in fremden Ländern viel Plaisir gehabt/ gestehen aber mit Verwunderung, daß (ihre Gefangenschafft bey Seite gesetzet) ihnen nie so wohl gewesen/ als in Mosco/ und wenn Ihro Majestät ihres Königes Dienst nicht versäumet würde/ sie lebenslang keine bessere und vergnügtere Tage wünschten/ indem sie ja recht wie die Fürsten-Kinder (wie sie sich nennen/ weil sie meist bey Fürsten logiren) gehalten würden. Diß sind warlich ihre Reden in Mosco; wie sie dann auch versichern/ daß sie nicht anders nach Schweden schreiben/ und wenn sie solten ausgewechselt oder ranzioniret werden/ sie draussen niemahls einen andern Bericht von ihrer Moscowitischen Gefangenschafft geben könten noch wolten. Sterben von den Gefangenen einige/ so werden solche auf den angewiesenen Kirchhöffen und Plätzen ordentlich begraben/ welches alles in Schweden den Moscowitischen Gefangenen allerdings nicht erlaubet ist.

Der Königliche Schwedische Resident/ Herr von Kniepercron lebet zu Mosco in aller gewünschter und ersinnlicher Freyheit/ ausgenommen / daß eine Moscowitische Wache auf seinem Hoffe stehet/ vielleicht nur pro forma, oder ihm als einen publiqven Ministre zu Ehren. Ob solche Wache Ordre habe/ zu sehen / wer aus und eingehet/ stehet dahin; So viel ist gewiß/ daß er nebst seinem gantzen Hause/ wenn er will / zur Kirche ohne einige Wache fahren / Visiten bey seinen guten Freunden ablegen/ und solche auch gar von Schwedischen Gefangenen annehmen kan/ also daß er auch offt diese ungewöhnliche und unverdiente Gnade/ so Ihro Czar. Maj. gegen dessen Hauß tragen/ und darüber sich viele Fremde billig verwundern/ mit unterthänigem Danck rühmet.

Wie denn auch Ihro Majest. so offte sie einen triumphirlichen Einzug aus der Campagne in Dero Residentz Mosco gehalten/ (so 4. a 5. Jahr nach einander geschehen) dieses Herrn Residenten Behausung vorbey passiren/ denselben wie auch dessen Familie gnädig grüssen und anreden/ auch deroselben Aufwartung und unterthänige Glückwünschung mit besonderer Gnade annehmen.

Als Anno 1703. nach der Einnahme der Nienschanz ietzo Schleßburg genandt, Ihro Czar. Majest. durch die in Mosco aufgerichtete Ehren-Pforten ihren Einzug hielten, haben dieselben bey dem Schwedischen Residenten Herrn Kniepercron sich überaus lange aufgehalten, und unter andern dieses öffentlich gesagt: Nachdem ich nunmehro dasjenige, was mir zugehöret, in Ingermanland und Carelen wieder eingenommen, bin ich nicht ungeneigt, mit dem Könige in Schweden einen guten und honorablen Frieden einzugehen, und mit demselben die vorige gute Freund- und Nachbarschafft zu erneuern. Denn daß ich keinen Krieg mehr verlange, kan ein ieder ja daraus ersehen, daß meine Soldaten, die ich ietzo aus dem Feldzuge in die Winterqvartire führe, das Gewehr geschuldert (wie sie von der Wache kommen) tragen. Ich vernehme, aber Euer König will keinen Frieden haben: Wofern er bey den Gedancken bleibet, so laß ichs darauf ankommen, und versichere ich ihn, daß ich mich schon bastant befinde, meinen Feinden auf alle Weise zu begegnen, und werde ich darauf solche Mesures nehmen, daß ich den Krieg auf eine viel hefftigere Weise mir und meinen Alliirten zum besten gegen ihm werde fortsetzen können: Diß kan er auch an seinen König berichten. ꝛc. Wie gesagt, so gethan, das Jahr darauf wurden den 3. (14.) May unter Commando des Herrn Feld-Marschalls Schermetof, und Herr General Major von Werden, durch einiges Land-Volck, so sich auf Bothe gesetzet, beym Städtgen Caster unweit Dörpt, auf der Aembeck, 12. Schwedische Schiffe, so mit Officiren, Volck, 100. Stücken viel Munition und Proviant beladen, nacher Narva fahren solten, auf eine anderwärtig nie erhörte Weise weggenommen; Dörpt und Ivanogrod ergaben sich an Ihr. Czar. Majest. par accord, die Schwedische Guarnison wurde den 8. (19.) Junii aus Narva, durch ein Stratagema von einigen Moscowitischen Regimentern, so sich als Schweden angekleidet, herausgelocket, und deren viele gefangen und getödtet: Alt- und Neu-Narva wurde von Ihr. Czar. Majest. die überall das Ober-Commando geführet, nebst dem Schlosse den 20. Augusti mit stürmender Hand erobert, und daßelbige Jahr mit neuen Wercken befestiget; die Generals Slippenbach und Meydel geschlagen; Cron-Schloß zu Bedeckung dieser Plätze in der See erbauet, und also die Campagne von Anno 1704. durch sehr glorieuse conqueten zurück geleget, wie davon die Beschreibung durch den Druck bekandt gemachet worden. Auf den Schwedischen Residenten, Herrn Kniepercron, wiederum zu kommen, so ist demselben von den Moscowitern nicht das geringste entwandt, sondern ihm noch die Freyheit gelassen, zu correspondiren, seine Schulden in Moscow auch gerichtlich ein zu fordern, und seine Handelsschafft, wie vor diesem, unter der Hand durch seine Söhne (denen gantz frey und ohne einiger Bewachung täglich herum, und in ihrem Qvartier frey aus- und einzugehen erlaubet) und andere Verwandten und Freunde fortzusetzen.

Es wird dieses alles dem gegenseitigen Romainenschreiber zur Gnüge bekant seyn, deswegen, da er sonst so viele Klagen von dem Tractament der Schwedischen Gefangenen gemacht, er nicht von ungefehr oder ohne Ursach unterlassen, dieses Herrn Residenten dabey einige Meldung zu thun.

Im Anfang des Kriegs ist zwar Sr. Reinhold, auch andere Schwedische Einwohner und Bürger in Mosco in einen leidlichen Arrest genommen worden, wozu man desto mehr Fug und Recht hatte, weil man die Moscowitische Kauffleute in Stockholm, Riga, Narva und andern Städten mit allem ihren Vermögen gefänglich hingesetzet; will eben nicht sagen, daß die Schweden oder Schwedische Novellisten in Mosco ihrer Gewohnheit nach gar zu sehr correspondirten, und mit mehrer Freyheit, als sich gebührte, vom Kriege raisonirten.

Der gegenseitige Scribent thut pag. 42. einige Erwehnung hiervon, hat aber dabey mit Fleiß vergessen oder übergangen, daß sie nach gegebener Versicherung ihrer Treue gegen Ihr. Czar. Maj. als in dessen Lande und unter dessen gnädigen Schutz, sie wohnen, sich häußlich nie-

niedergelassen und reichlich nehren, gleich auf freyen Fuß gestellet, auch ihr Vermögen und Häuser gar nicht gekräncket, so daß sie mit aller der Freyheit, wie die Eingebohrnen dorten ihren Handel und Wandel noch biß auf den heutigen Tag von derselben Zeit an ungehindert treiben: So viel von den Schwedischen Einwohnern in Mosco.

Nun wollen wir hergegen sehen, wie die Moscowiter in Schweden so viele Jahr her tractiret worden. Dem Czar. Residenten Knees Chilkof, hat man nicht allein alle sein silbern Zeug und Service weggenommen, und daraus Müntze schlagen lassen, sondern ihn auch aller seiner Kleider und Mobilien beraubet. Dennoch würde dieser Knees solchen Schaden und das bißhero ausgestandene harte und unverdiente tractament leichte vergessen und gar nicht achten, wenn die Herren Schweden nur das so offt angebothene Lösegeld zu seiner Ranzionirung annehmen, und ihm vergönnen wolten, seinem allergnädigsten Czaren und Herrn, dem er mit aller ersinnlichen Treue und unterthänigster Devotion ergeben ist, aufzuwarten, weil ihm die lange Entfernung von Ihro Majestät die gröste Marter ist. Aber er findet, wie die andern Gefangenen, bey diesen Leuten, die für so fromme und gute Christen in der Welt passiren wollen, nur steinerne Hertzen und taube Ohren.

Denen Moscowitischen Kauffleuten in Schweden ist es eben so ergangen; Sie sind gefänglich eingeschlossen, und ihre Effecten nebst ausstehenden Schulden confisciret worden.

Was die bey Narva gefangene Generals und Officirer der Rußischen Armee betrifft, so hatten selbige damals in Abwesenheit Ihro Czar. Majest. (welche einen Succurs an Volck und Munition herbey zu schaffen, nach Novogrod gereist waren) als sie von den Schweden überrumpelt wurden, mit denenselben um freyen Abzug, der ihnen auch versprochen worden, capituliret. Nachdem sie aber das Gewehr niedergeleget, haben die Schweden die gemeinen Russen zwar wieder nacher Hause, wiewohl ohne Gewehr abgelassen, doch wider gegebene parole ihren Accord in so weit gebrochen, daß sie die Generals und Officierer nach ihrem Belieben behalten, und gefänglich nacher Schweden bringen lassen, worin die meisten aus Verdruß des harten unerträglichen Tractaments crepiret, die andern aber hin und wider auf den magern und öden Inseln und Klippen religiret und zerstreuet worden. Dieses ist dem gegenseitigen Schrifftsteller alles wohl bekant, deswegen er auch pag. 48. gestehet, daß die, so von den Schweden gefangen sind, übel tractiret werden, doch machen es die Schweden nicht so unchristlich als die Russen.

Die Bürgerschafft in Thoren, insonderheit die armen Sachsen, die in selbiger Stadt Anno 1703. zu Kriegsgefangenen gemacht, und im Winter zu Wasser auf die Weichsel nach Stockholm geführet worden, wissen ein Lied von der Schweden, ihrer Religions-Verwandten, Christlichen Mitleiden zu singen, und können mit Thränen nicht gnug beschreiben, wie die meisten von ihren gefangenen Mitbrüdern vor Hunger und Kälte auf den Schiffen gestorben, sie aber in der grösten Dienstbarkeit und Elend ihr mühsames Leben zubringen und mit Thränen-Brodt sich nähren müssen. Da hergegen die gemeinen Rußischen Soldaten viel Christlicher und mitleidiger mit den Schweden umgangen/ manchmahl ihnen ihre Peltze und Kleider vom Leibe weg geschencket/ wenn sie auf der Reise keine Gelegenheit gehabt/ neue zu kauffen/ so doch denen meisten hernach in Mosco wiederfahren; daß sie also wie die undanckbaren Gesellen thun würden/ wenn sie sich über einiges unbilliges und bey Kriegs-Gefangenen ungewöhnliches Tractament beschweren würden.

So hat man auch gemeine Rußische Soldaten gesehen/ so die in Narva geflüchteten Bauers-Leute/ Weiber und Kinder/ welche man Zeit währender Belagerung ohne Noth fast verschmachten lassen/ aus freyen Willen und mitleidigem Gemüthe mit Essen und Trincken wohl versorget.

Gewiß ist es/ daß in Narva viele fremde in Moscowitischen Diensten stehende Officier an denen daselbst wohnenden Teutschen Bürgern/ deren etliche das Unglück getroffen/ daß sie in der ersten Hitze der durch das Stürmen eingedrungenen Soldaten/ durch die Plünderung um das ihrige gekommen/ vielmehr ausgegeben/ als sie Beute gemacht. Es hat insgemein die gantze Bürgerschafft/ welche ihre meiste Sachen und alle ihre Privilegia unversehrt behalten/ gar bald gemercket/ und frey öffentlich bekant/ daß die Moscowitische Regierung bey weiten nicht so hart sey als diejenige/ worunter sie zuvor gestanden/ und ist wohl kein Exempel in der Historie zufinden/ daß eine Stadt/ so mit Sturm übergangen/ so gelinde tractiret worden/ als eben Narva/ wie solches

aus dem ehmahls in Frantzösisch und Teutscher Sprache gedruckten Diario der Belagerung und Einnahme selbiger Stadt zu ersehen.

Pag. 49. ad verba. **Was nicht Soldaten sind, wird alles umgetaufft und verkaufft.**

Weil in Moscovien die Schwedische Gefangenen in so gar grosser Menge sind/ daß man sie nicht alle wohl beysammen in Verwahrung lassen kan/ so werden die gemeinen Leute von denen Officierern in ihren Familien nach ihrem Stande wohlgehalten/ oder bey wohlhabenden Leuten in Mosco und auf dem Lande in die Häuser gegeben/ wo sie einen leidlichen Dienst haben/ und mit allen nöthigen versorget werden. Welches ihnen auch sämtlich viel lieber ist/ als wenn man sie in finstere einsahme Löcher stecken wolte/ wie in Schweden der löbliche Gebrauch ist. Manche haben das Glück/ daß sie sich bey vornehmen Herren durch ihre Meriten und Dienste so sehr insinuiren/ daß sie wie Kinder vom Hause gehalten/ und aus einer so glücklichen Gefangenschafft nie verlangen erlöset zu werden.

Solte aber eine Auswechselung der Gefangenen vorgenommen werden/ so müssen freylich alle diejenigen/ so hin und wieder bey den Leuten als Dienstbothen sich aufhalten/ zurück gegeben werden/ also daß ein jeder in die Freyheit sich alsdenn wird reclamiren können.

Pag. 50. ad verba. **Der gerechte GOtt wolle Königliche Majestät von Schweden Helden-Hertze,**

Wenn nur Jhro Königliche Majestät von allem/ was in Schweden gegen dero allergnädigste Befehle und Intention/ sonderlich in Puncto der harten Tractirung der Moscowitischen und Sächsischen Kriegs-Gefangenen paßiret/ der wahren Beschaffenheit nach informiret wären/ so könte man das gewisse Vertrauen haben/ sie würden solcher Unordnung und den wohlgegründeten Klagen der Gefangenen/ wodurch die Schwedische Nation bey aller Welt so übel beschrien wird/ aus Christmildester äquanimität und Gnade bald ein Ende machen/ zum wenigsten eine großmüthige Aenderung darinnen treffen/ und die gnädige Verfügung thun/ daß die Moscowitische und Sächsische Gefangenen zum wenigsten als Menschen hinführo tractiret würden / und es nicht ferner heisse/ die Moscowiter thun es denen Schweden in Humanität und Gutthätigkeit weit zuvor.

Jedoch es wird das Parallel des Tractaments der Moscowitischen und Schwedischen Gefangenen in einer absonderlichen Schrifft mit allen Umständen und Particularitäten der unpartheyischen Welt mithin vor Augen geleget werden/ woraus man ersehen wird/ ob das thätliche Christenthum und die Liebe des Nechsten mehr bey den Moscowitern oder Schweden in diesem Stücke practisiret werde.

Pag. 50. **Der Titul des Buchs soll seyn: Neupolirter Russen-Spiegel, welchen diesen Leuten zum Neuen Jahre schencken will.**

Hierinn verspricht der Autor der Russen gegenwärtigen Staat und Sitten an den Tag zu geben, dabey aber ein grosses Sünden-Register aller groben Laster, die man nur erdencken kan, ihnen anzuhengen. Er wird Zweiffels ohne sich im Geiste schon darüber freuen, und in den Gedancken stehen, daß er durch seine stattliche Feder gantz Moscovien in Verfall und Unglück sans resource bringen wird. Es wird ohne Zweiffel ein trefliches Werck, und bey denen Schweden ein sehr angenehmes Neu-Jahr-Geschencke seyn: Aber wenn doch jemand dargegen diesem künstlichen Schreiber einen neuen Bauren-Spiegel verehrete, darinn er seine eigene Laster und die schwartzen scheußlichen Flecken seines leichtfertigen Gemüths recht besehen, und zu seiner Besserung betrachten könte. Dann die Eigenliebe soll bey dem guten Menschen so groß und so sehr eingewurtzelt seyn, daß er ohne dergleichen Spiegel das nosce te ipsum unmöglich wird lernen können. Jmmittelst wird er mit diesem Neu-Jahr-Geschencke vor dißmahl vorlieb nehmen, biß sein Spiegel vollends recht poliret wird. Hat er so grosse Lust die Laster zu perstringiren, so fange er doch nur bey sich selbst an, und bey denen, womit er umgehet, oder die seines gleichen sind. Wenn er damit fertig ist, mag er auch denen Finnen, Lappen und Dalecarlen predigen, und diese Worte zum Text nehmen: **Wie habt ihr doch das Eitele so lieb, und die Lügen so gerne?** Sela. Hat er dann ferner Lust, die Mongalischen, Nogaischen Calmucken und andere Tartern zu bekehren, so wird ihm der Paß in Moscow, seine Mission dorthin über Siberien anzutreten, nicht verwegert werden. Daß er aber meisterlich lügen kan, und schon mehr als zu geschickt ist, neue Erfindungen und Calumnien von den Moscowitern aus seinem Gehirn heraus zu hecken, und aus nichts grosse Historien zu machen, davon hat er schon eine hauptsächliche Probe und rechtes Meisterstück in diesem Schreiben abgeleget. Allein es wird mit demselben Spiegel wie mit diesen und andern Lügen-Schrifften heissen: mendacium utcunque celeres cursus habeat, tandem à veritate deprehenditur.

Pag. 50. ad Verba: **Der Mißbrauch des Teutschen Frauenzimmers.**

Jn Gesellschafften werden dieselbe nach aller Höfligkeit und ehrbarer Modestie unter denen vornehmsten Dames bedient: Die keine grosse Mittel haben, denen wird durch gute Heyrathen oder pensiones geholffen; Es wird aber niemand zu einer Heyrath gezwungen, ob man solche wohl, wie überall bräuchlich, unmaßgeblich vorzuschlagen pfleget, wodurch manchmahl beyden Theilen geholffen und gerathen wird; Von grosser Coqueterie und excessiven Galanterie wird daselbst nicht so viel als wol an andern Oertern gehöret, weil keine so grosse Gelegenheit darzu in Moscow verhanden.

Pag. 51. Zum Beschluß will ich diesen §.

Was zur Erläuterung dieses Paragraphi angeführet wird, sind abermahl nichts als leichtfertige Calumnien. Das Paar Eheleute, da er von reden will, haben beyde Ursach, mit ihrer getroffenen Wahl und Ehrenstand vergnügt zu seyn, indeme sie vielleicht mehr Mißgönner als mitleidige Beklager haben.

Es ist dem Anthori eben viel, ob er ehrliche Leute, ja gantze vornehme adeliche Familien beschimpffet, wann er nur seinen abgezielten Zweck erreichet, welcher bloß und allein darinn bestehet, daß er Moscow, absonderlich aber den Printz Alexander herunter machen und in Verachtung bringen möge. Wolte man ihn aus dem Sophocle fragen: Non tibi videtur turpe falsiloquentia? würde er mit dem Ulysse antworten: Non; si salus (vel vindicta) nascatur ex mendacio.

Pag. 51. ad Verba: Obrister Rönne hätte sich schon längst.

Der Herr Baron Carl von Rönne, aus einer alten Churländischen Familie entsprossen, ist schon vor geraumer Zeit General-Lieutenant bey der Moscowitischen Armee in Polen, und Ober-Commendant der in Litthauen an den Preußischen Gräntzen stehenden Moscowitischen Trouppen gewesen. Weil er erstlich in Schwedischen, hernach in Holländischen, endlich in Polnischen Kriegs-Diensten sich gantz wohl versuchet, an vielen Höfen gewesen, und viele Proben seiner Klugheit, Tapfferkeit und Experientz in Kriegs-Sachen abgeleget, ist er allezeit in den allerhöchsten Gnaden bey Ihr. Czaarischen Majest. und in einer sonderbahren Æstime beym Ministerio und der gantzen Generalität gestanden, deßwegen er auch in Ansehung seiner besondern Dienste in so kurtzer Zeit zu den höchsten Kriegs-Chargen vor andern, die vor ihm waren, avanciret worden. Weil seine Frau Gemahlin gar selten mit im Felde, und bey Hofe sich nicht viel sehen lassen, sondern meistens in Moscow, St. Petersbourg, und auff ihren in Liefland liegenden Gütern, so Se. Czaarische Majest. ihrem Herrn geschencket, sich auffgehalten, so wird niemand mit einigem Schein der Warheit sagen können, daß dieselbe zu Conservirung oder Vergrösserung seines Glücks was contribuiret, oder einige Ungnade vernünfftig hintertrieben hätte. Man sagt, daß der Autor gar viele Freundschafft und Höffligkeit von allen beyden in Moscow genossen, aber es scheinet, er kehret sich wenig dran, weil ihm in der Welt nichts zu heilig ist, daß er mit seinem Läster-Maule und scharffer Feder nicht angreiffen solte, wenn nur Moscow ein Flecken angehencket wird, welches auf das nachfolgende Exempel sich gleichfalls appliciren lässet.

Pag. 51. ad Verba: Daß der Holländische Resident, der Herr von der Hülst, beym letztern Einzuge Czaarischer Majestät, &c.

Als Anno 1703. Ihro Majest. einen solennen Einzug in Moscow hielten, kame der Herr von der Hülst, Holländischer Resident aus dem ihm zum Schauen angewiesenen Quartier vor Moscow zu Ihr. Majest. auff der Gassen, seine Bewillkommungs-Complimente abzustatten, und der bey sich habenden Suite einen Wein nach der dasigen Landes-Art zu præsentiren. Worauf Ihro Majest. ihn mit in die Procession zu sich nahmen, und erzehleten, wie es ihnen in der abgelegten Campagne ergangen; was sie merckwürdiges gegen die Schweden ausgerichtet, wie sie Nienschantz eingenommen, und eine neue Stadt und Vestung, welche sie St. Petersbourg nennen lassen, in so kurtzer Zeit erbauet: insonderheit wie sie mit ihrem Land-Volck auff Böthen den Schweden einige Kriegs-Schiffe weggenommen. Als der Herr Resident darauff antwortete, er habe nichts davon vernommen, und daß es eine nie erhörte Sache wäre, Schiffe mit Land-Volck ohne Schiffe zu erobern, wurde der Discours hierüber in continuirlichen starcken Marschiren unvermuthet so weitläufftig, daß Ihro Czaarische Majest. endlich merckten, daß der Herr Resident, der ohnedem schon bey Jahren und sehr engbrüstig ist, nicht länger mitgehen konte, wolten ihn also nicht weiter bemühen, sondern liessen ihn mit gnädiger Anwünschung eines guten Abends, und daß man darüber auff ein ander mahl reden würde, doch ohne dem geringsten Unwillen, von sich weg und zurück gehen.

Gesetzt aber, doch nicht gestanden, es hätten Ihro Majest. aus Lust, Kurtzweil und gaillardise ihme den Zweiffel, so er über dero Erzehlung hatte, zu reprochiren, auch gar mit dem Degen, so sie in der Hand trugen, à la familiere und lachender Weise ihn angerühret, oder aber nicht gestatten wollen, daß der Herr Resident bey anbrechendem Abend, da der Marsch geschwinder pfleget fortgesetzet zu werden, sie weiter convoyirten, und also genöthiget wieder zurück zu gehen (wie dann solches und nichts anders von einigen mecontenten, und alles criticirenden Leuten in Moscow erzehlet worden) wäre selbiges eben keine grosse und an andern Höfen unter denen besten Freunden und Favoriten, wofür der Herr von der Hülst dorten gehalten wird, ungewöhnliche Sache. Solte aber dasjenige, was unser Autor erzehlet, passiret seyn, würde ja der Herr Resident Klage darüber geführet, auch vielleicht die übrigen auswärtigen Ministri causam communem, oder einige gravamina und geziemende Remonstrationes darwider, gemacht haben, welches doch gar nicht geschehen.

Pag. 51. ad Verba: Wenn sich auch irgend einige von neuen finden sollen, so hier Leute wollen herein verkauffen.

Diese Worte geben deutlich genug an den Tag, daß der erste Auffsatz dieser Schrifft in Moscow gemacht, wie droben schon angemercket worden; weil sonst honnete brave Leute in Moscow wohl gezahlet und klariret werden, so ist es mit den Czaarischen Kriegs-Diensten so weit gekommen, daß man dazu die Leute mit

mit grosser Müh nicht viel bitten, und suchen darff. Es kommen schon von sich selbst genug hinein, von denen einige, die keine sonderbare Meriten haben, und mehr verlangen, als sie verdienen, nebst einem Reise-Geld wieder zurücke geschickt werden, wie droben zur Gnüge schon erwehnet worden, und davon man unterschiedliche Exempel allegiren könte.

Diejenige, so ihre einmahl durch die ausgeflogene Lügen-Schrifft gefassete Vor-Urtheile und Concepten von Moscovien durch gegenwärtigen wahrhafftigen Gegen-Bericht sich nicht benehmen lassen wollen, deßwegen nicht Lust haben ins Land zu kommen, sich mit ihrem Glücke und Zustand vergnügen, und solches zu verbessern sich nicht getrauen, mögen nur ihren Trieb folgen, und immerhin bleiben, wo ihnen wohl zu seyn dünckt. Man hätte noch gar viel zum Lobe des Großmächtigsten Czaaren und seines von GOtt gesegneten grossen Reichs, allhier vorzubringen, auch zu mehrer Confundirung des gegenseitigen Paßquills einige gute testimonia von verschiedenen Ministris und Officiers, die aus der Moscow gekommen (woraus diese Retorsion guten Theils gezogen) über den Zustand der Moscowitischen Regierung anhengen können. Wir wollen es aber voritzo hierbey bewenden lassen, und nur dasjenige Rescript beyfügen, was Sr. Kön. Majest. in Preussen wegen Confiscirung dieses Schand-Brieffes an dero hochlöbl. Regierung in dero Provintzen aus eigenem genereusen Triebe und ohne vorher ergangener Requisition ergehen lassen.

„Friedrich, König in Preussen &c. &c. Nachdem wir mit besondern ungnädigen Mißfallen vernom-
„men, daß eine Zeither verschiedene des Czaars Gloire, dessen Ministeria, und die Moscowitische Nation nicht
„wenig touchirende Schrifften hin und wieder heraus gekommen und in Druck gegeben worden, wir aber
„durchaus nicht gestatten können noch wollen, daß in unserm Königreich und Landen dergleichen wider ei-
„nen so grossen Monarchen, unsern treuen Freund und Bruder von unverständigen, boßhafften Leuten ge-
„schmiedete Schrifften solten debitiret werden, als befehlen wir euch hiermit in Gnaden und zugleich alles
„Ernstes, darauff genaue Auffsicht zu haben, dergleichen Schrifften und ins besondere ein gewisses Scriptum
„unter dem Titul: **Schreiben eines vornehmen Deutschen Officiers an einen geheimden**
„**Rath**, nirgends auszugeben, verkauffen und debitiren zu lassen, sondern wenn dieselbe bey jemand, er mag
„auch seyn wer er will, gefunden und angetroffen werden, selbigen so fort als einen Paßquillanten zu belan-
„gen, und nach Proportion seines Verbrechens an Leib und Gut auff das allerschärffste bestraffen, auch übri-
„gens alle dergleichen wider den Czaar ausgehende scandaleuse Scripta überall durch den Hencker verbren-
„nen zu lassen. Hieran &c. Seynd &c. Wusterhausen den 20. Jul. 1705.

Von dergleichen Inhalt ist auch das Königl. Poln. in Chur-Sächs. Landen publicirte Edict, welches nach aller Strenge, so wohl als vorstehendes Königl. Preußisches, exequiret worden. Denn also pflegen die hohen Häupter, wenn ein Potentate in Schrifften ehrenrührig angegriffen wird, causam communem daraus zu machen, und dergleichen frevelhaffte Paßquillanten, andern zum Exempel, aufs äusserste zu verfolgen und zu bestraffen.

Bevor ich schliesse, habe dieses noch erinnern wollen, daß man in dieser Beantwortung nicht umhin gekont, zuweilen Portraite gewisser Personen, zu machen, die in der Charteque, als wenn ihnen in Moscow Tort wiederfahren, genant worden und deren gute und schlimme Qualitäten unpartheyisch nebst demjenigen, was sie verübet, zu erzehlen. Es wird aber solches mir niemand vor übel halten, oder animum injurandi, der allezeit von mir weit entfernet gewesen, daraus erzwingen können; in Betrachtung, daß ja niemand in allen Stücken vollkommen gut, und von menschlicher Schwachheit frey seyn kan; hergegen gar kein Unrecht ist, wenn man das Gute lobet, und das Böse tadelt, damit die Redlichen in ihren Tugenden fortfahren, die Bösen hergegen sich schämen und bessern mögen. Es hat aber solches nothwendig darum geschehen müssen, damit man sehen könne, daß, wenn einige Leute über Moscow mißvergnügt sich erwiesen, oder in selbigem Lande ihr conto nicht gefunden, sie selbst ihr eigen Glück oder Unglück geschmiedet, und das Land oder die Regierungs-Art daselbsten gar nicht Schuld daran ist, eben so wenig als an allen andern Höfen, da, weil man es einem jeden nach seinem Sinne nicht machen kan, überall klagende Mißvergnügten genung sich finden. Es ist ja endlich besser, daß man nach des Boileau vers: J'appelle un chat un chat, & Rolet un fripon, die Warheit frey heraus sagt, als daß man eines particulieren wegen, der sich nicht wohl comportiret, ein gekröntes Haupt, ohne Ursach einer Ungerechtigkeit vor aller Welt beschuldigen, und also dessen wohlverdienten Ruhm durch grobe Lästerungen und Verläumdungen schmälern und schwächen lasse.

Es dürfften vielleicht einige sagen, daß man mit dieser Ablehnungs- und Vertheidigungs-Schrifft was späte angestochen kommen, da doch vor ungefehr einem Jahre dieses Paßquill schon in Deutschland gedruckt und herum getragen worden; so dienet darauff zu wissen, 1. daß gegen die Warheit und Unschuld niemahls eine praescription und Verjährung zu allegiren, und derselben Rettung allezeit von einem jeden ehrliebenden Menschen geschehen könne und müsse. 2. So hat man versprochen, einige testimonia derjenigen Officier, die in dem Scripto genannt, zu verschaffen, welche aber wegen Entfernung des Landes und ietzigen Kriegs-Läufften noch nicht bey einander, und also deren Supplirung biß zur andern Zeit verspahret werden müssen; Indessen hat man hierinn denenjenigen, die das gegenseitige Scriptum eher zu refutiren capables gewesen, nicht nachfolgen, sondern dieses vorläuffig der unpartheyischen Welt und der Warheit zur Steuer mittheilen wollen, damit die Gegner über das längere Stillschweigen sich nicht ferner kützeln, und daraus schliessen möchten, als wenn man Moscowitischer Seiten tacendo alles eingienge, und nichts dagegen einzuwenden hätte.

Huyssen, Heinrich <<von>>,

Ausführliche Beantwortung Des freventlichen und lügenhafften Pasquils, welches unter dem Titul: Vertrautes Schreiben eines vornehmen Deutschen Officiers an eines gewissen hohen Potentaten Geheimen Rath von den jetzigen Conjecturen in Moscow, &c. vor einiger Zeit ans Licht gekommen Darinnen Von dem Tractament so wohl der Fremden insgemein, als insonderheit der gefangenen Schweden in moscow, wie auch von dem

S.l. 1706

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Gs Flugschr. 2055
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11214258-8
VD18 14786389-004